Die Chroniken der Khajiit-Magierin

Sechstes Buch: Ce'Nedra, Die Kampf-Magierin

Inhaltsverzeichnis

I. Prolog - Der Geflügelte Schneejäger 3

II. Die Hinrichtung 10

III. Die Kampf-Magierin 18

IV. Solstheim 25

V. Der Tempel von Miraak 31

VI. Frea's Opfer 37

VII. Das Schwarze Buch 43

VIII. Die Prüfung des Drachenbluts 53

IX. Apocrypha 61

X. Der König und die Magierin 72

XI. Epilog - Das grosse Wiedersehen 79

I. Prolog - Der Geflügelte Schneejäger

Odahviing, der rotblaue Drache, zog seine Kreise durch das karge Himmelsrand. Seine ledernen Schwingen durchschnitten die kalte Luft. Der Winter war eingekehrt und hielt das Land in seine klammen Fingern. Die Tundra war schneebedeckt und nur hie und da berührte ein kahler Baum mit seinen spärlichen Zweigen den klaren Himmel. In den oberen Gefilden, wo der Drache nach Beute Ausschau hielt, waren die Tannen mit schwerem Schnee eingedeckt, so dass die Äste mit ihren Nadeln traurig hinunter hingen. Er hatte zwar einen Troll erfolgreich gejagt und nach einem schweren Kampf endlich getötet und anschliessend gefressen. Dennoch mochte er eigentlich keine Trolle, da sie fett und zäh waren und es spielte keine Rolle, wie lange er sie mit seinem Drachenfeuer briet, sie hatten eine dicke und nahezu undurchdringliche Haut, was den Verzehr sehr erschwerte. Er war immerhin nicht mehr der jüngste und Trolle machten seinem Magen immer schwer zu schaffen. Trotzdem, im Winter musste er jagen, was sich ihm darbot, da war die Auswahl sehr gering. Nun suchte er mit seinen saphirblauen Augen nach einer kleineren Beute, am besten eine knusprige, zarte Ziege. Doch die kleinen Tiere waren schlauer als die grobschlächtigen Trolle und versteckten sich gekonnt unter den schweren Tannen, wo er sie unmöglich stellen konnte. Etwas enttäuscht drehte er ab und flog weiter in das flache Gelände, wo sich die Ziegen schwerlich verstecken konnten.
Er überflog Rorikstatt, wo ihn die Bürger auf den Feldern erfreut zuwinkten. Doch auf einmal erschraken die Bauern und rannten in alle Himmelsrichtungen davon. Ein halbes Dutzend Portale öffneten sich und Kampf-Magiern mit elfenbeinfarbenen Masken und braunen Roben strömten aus ihnen hervor und griffen die armen, unschuldigen Leute mit ihrer Blitz-Magie an. Die Wachen von Rorikstatt, die seit ein paar Wochen von Soldaten aus Weisslauf verstärkt worden waren, versuchten die Bauern zu beschützen. Mit Bogen beschossen sie die Kampf-Magier im Dienste des 'Wahren Miraak' und ein blutiger Kampf entbrannte. Odahviing stiess hinunter und spuckte Feuer gegen die angreifenden Magiern. Die Soldaten hatten ihrerseits bereits zwei von den Kultisten erschossen und hatten einen weiteren eingekreist, den sie mit Schild und Schwert beharkten. Der Geflügelte Schneejäger wich geschickt den Blitzen der Kultisten aus und verbrannte sie mit seinem Drachenfeuer. Um den letzten kümmerte er sich selbst und schnappte ihn mit seinen spitzen Maul. Zuerst schüttelte er den wimmernden und wild strampelten Kampf-Magiern bis er ihn mit einem Ruck mit seinen scharfen Zähnen in der Mitte zerteilte.
Odahviing und die Soldaten hatten erfolgreich den Angriff der Kultisten abgewehrt, doch der Preis war wieder einmal sehr hoch gewesen. Zwei Bauern waren getötet worden und ein weiterer Einwohner, sowie eine Frau mit ihrem Kind waren von den magischen Blitzen so übel zugerichtet worden, dass sie alle drei den heutigen Tag nicht überleben würden. Fluchend stapften die Wachen und Soldaten zum Geflügelten Schneejäger und bedankten sich beim ihm für seine Hilfe, ohne die sie unmöglich die Diener Miraak's besiegt hätten. Doch sie überzogen ihn auch mit der Frage, die ihm immer wieder gestellt wurde: „Wo ist Ce'Nedra? Wo ist das Drachenblut? Wo ist die Magierin des Grosskönigs? Wir benötigen ihre Hilfe!“

Der Geflügelte Schneejäger wusste keine Antwort auf ihre Fragen. Er half, wo er konnte, wenn sich wieder einmal Portale öffneten und Kultisten in das Land einfielen. Die Überfälle häuften sich und drohten das Königreich Himmelsrand zu zerstören. Es war kein Gegner, denn man mit einer ausgehobener Armee entgegen stellen und besiegen konnte. Die Einfälle geschahen unregelmässig und stets an anderer Stelle im Reich, so dass die Soldaten immer wieder zu spät kamen, um ihre Bürger zu beschützen. Es gab bereits Flüchtlinge, die das Land verliessen, da sie wegen den Überfallen, ihre Familien, Haus und Hof verloren hatten. Wegen dem Bürgerkrieg und dem herein brechenden Winter war Himmelsrand ausgemergelt. Die Nords hatten kaum noch Kraft, gegen den 'Wahren Miraak' zu kämpfen. Hroar, der neu gekrönte Grosskönig, hatte ein gute und zuversichtliche Zukunft seinen Untergebenen versprochen, ein Versprechen, das er nicht einhalten konnte. Wie sollte er in der Lage sein, gegen einen Feind zu kämpfen, der sich hinter zufällig auftauchenden Portalen versteckte. Kaiser Titus Mede II hatte zwar einige Truppen von Kaiserlichen

Soldaten zur Unterstützung entsandt, aber Himmelsrand war sehr weitläufig und teilweise unwirklich und so waren sie dem Feind mit seiner trügerischen Magie hilflos ausgesetzt.
Mit seinen kraftvollen Schwingen erhob sich Odahviing brüllend in die Luft, als wolle er die Kultisten warnen, heute nicht noch einmal einen Angriff zu wagen. Er flog die Tundra entlang und umkreiste die Stadt Weisslauf mit der stolzen Drachenfeste auf den felsigen Klippen. Er begrüsste die Bürger der Stadt mit seinem mächtigen Brüllen, die ihm hoffnungsvoll zuwinkten. Er bog kurz ab nach Heljarchen, wo sich die Khajiits in Himmelsrand einquartiert hatten. Von oben erblickte er die Grabstätte des Jo'Morizo, oder auch der arme Moritz Khajiit, wie er früher genannt wurde. Noch immer war sein Leichnam auf dem hölzernen Gestell rund zehn Fuss über dem Boden aufgebahrt, wie es früher die alte Tradition in Elsweyr gewesen war. Doch Jo'Morizo lag nicht alleine auf der Stätte. Direkt neben ihm war ein zweites Holzgestell aufgebaut worden, wo nun Kharjo, sein bester Freund und der verstorbene Gatte von Ce'Nedra, der Khajiit-Magierin ruhte. Seite an Seite bestiegen die beiden toten Freunde die goldene Treppe zu den Monden von Elsweyr. Endlich erspähte der Geflügelte Schneejäger, weshalb er eigentlich ausgeflogen war. Eine unvorsichtige, kleine Ziege rannte quer durch die ungeschützte Tundra und versuchte sich vor dem Drachen zu verstecken. Doch es war zu spät. Geschickt stiess Odahviing hinab und schnappte mit seinen scharfen Zähnen die Ziege, die in seinen Schlund sofort verstarb. Er gewann wieder an Höhe und richtete sich gegen den Süden. Er umflog den Hals der Welt und stach nach Rifton. Dort, irgendwo in den südlichen Hängen des Fürstentum Rift, lag sein geheimer Drachenhort, den er gut behütete wie seine eigenen saphirblauen Augen.

Er landete sehr vorsichtig auf seinem Hort, vorsichtiger als er es gewöhnlich tat, wenn er alleine in sein Heim zurückkehrte. Eine alte, ausgediente Wortmauer der Macht, die vor etlichen Äonen in den Felsen gehauen worden war, gab dem Hort den Schutz vor Wind und Wetter. So war er in einer natürlichen Schneise, die ihn vor Schneestürmen und orkanartigem Regen beschützte. In dieser Schneise befand sich eine kleine Holzhütte, die sehr spärlich mit einem schlichten, eher unbequemen Bett, einem Tisch, Stuhl und einer einfachen Truhe ausgestattet war. Schmückende Vorhänge oder dicke Teppiche waren keine vorhanden, denn die Hütte diente damals nur zur einfachen Übernachtung von Abenteurern oder Jägern und kaum jemand erinnerte sich, dass hier oben überhaupt ein Hort oder ein Lager war. Vor der Hütte brannte ein kleines Feuer, welche in der frostigen Kälte nur spärlich Wärme schenkte. Vor diesem Feuer hockte eine kleine, zierliche Khajiit-Dame, die sich über ihre ockerfarbene Magierrobe einen wärmenden Pelz übergezogen hatte. Vergeblich versuchte sie, etwas Wärme in ihre pelzigen und klammen Pfoten zu pusten und streckte wiederum ihre zarten Hände dem lodernden Feuer entgegen.
Der Geflügelte Schneejäger trottete sorgsam zu ihr hin und spuckte die erlegte Ziege vor ihr aus. Besorgt schaute er seine Drachenschwester an und meinte: „Hier, Briinah, etwas zu Essen für dich.“
„Ich habe keinen Hunger“, entgegnete Ce'Nedra trotzig.
„Du musst etwas essen, du musst bei Kräften bleiben!“
Jeden Tag hatten sie denselben Streit miteinander und der Drache verlor allmählich die Geduld. Er schaute seine Schwester lange und nachdenklich mit seinen sanften Augen an. Er erinnerte sich traurig an den schicksalshaften Tag, als wäre es erst gestern gewesen. Er zog sich damals von den ausgedehnten Feiern in seinen heimischen Hort zurück. Zuvor hatte er sich von einem Riesen eine Kuh ergattert und genoss sein fleischiges Mahl. Auf einmal schreckte er auf. Er spürte, dass etwas schreckliches geschehen sein musste und dass seine Drachenschwester in Gefahr war. Sie hatte ihn zwar nicht gerufen, doch er hatte das unbeschreibliche Gefühl, dass er sofort zur Hilfe eilen musste. Er liess die halb gefressene Kuh achtlos liegen und spannte seine Flügel in seine vollen Länge. Er sprang vom Hort und stiess in einen Sturzflug, um Geschwindigkeit aufzunehmen. Mit kraftvollen Schlägen nahm er volle Fahrt auf. Wie nie zuvor in seinem langen Drachenleben trieb er sich zur höchsten Leistung an. Er war der schnellste Drache in ganz Himmelsrand, weswegen er auch den Namen der Geflügelte Schneejäger erhalten hatte. Diesmal brach er alle Rekorde, es war ein Wettlauf auf Leben und Tod und er hatte ein sehr mieses Gefühl im Bauch gehabt. Er spürte, sie musste irgendwo in den westlichen Hängen am Hals der Welt liegen, der Berg mit den

siebentausend Stufen nach Hoch-Hrothgar. Geschwind wie ein Pfeil durchschnitt er die Lüfte, flog über Helgen und stiess den Kamm nach Flusswald hinab. Noch immer konnte er mit seinen scharfen Augen nichts von dieser Gefahr erkennen, in der seine Schwester lag. Er nahm Schwung auf und preschte weiter in Richtung Weisslauf, dem Flusslauf und den Wasserfällen entlang, und da sah er sie am Ufer, wie sie ohne jegliche Regung über den toten Körper ihre Gatten lag. Er wirbelte mächtig Staub auf, als er landete, und schubste vorsichtig mit der spitzen Nase an seine Schwester. Sie lebte, aber sie war immer noch ohnmächtig. Ihr Gatte Kharjo, dem Odahviing zu verdanken hatte, dass er überhaupt noch fliegen konnte, lag regungslos am Boden. Seine trüben und stumpfen Augen schauten leer gegen den Himmel. Er fluchte in der alten Drachensprache und bemerkte die schweren Verbrennung der Blitz-Magie, weswegen der alte Khajiit-Haudege gestorben war. Es musste ein fürchterlicher Kampf stattgefunden haben. Odahviing hörte ein röchelndes Wimmern nahe der Stelle und erblickte einen Kultisten, einer der Mörder, dem immer noch Froststacheln im Körper steckten und der sich kaum bewegen konnte. Vermutlich das Geschenk der armen Ce'Nedra, die bewusstlos über ihrem Gatten lag. Langsam drehte er seinen Kopf und schwenkte ihn ganz nahe zum Kampf-Magier, der vor Schreck seine Augen weitete, als er die spitzen, dolchartigen Zähne des Drachen sah.
„Was ist hier geschehen?! Sprich oder ich fresse dich lebendig auf.“
„Wir sind die Diener des 'Wahren Miraak'. Das falsche Drachenblut muss sterben. Es lebe das wahre Drachenblut“, geiferte der Kultist mit schäumendem Mund.
„Miraak ist vor fünf Jahren gestorben. Er ist vernichtet worden. Kein Mensch kann von den Toten auferstehen.“
„Hermaeus Mora hat einen neuen, fabelhaften und wunderbaren Champion in Solstheim gefunden, er ist der 'Wahre Miraak! Er ist das wahre Drachenblut. Das falsche Drachenblut muss sterben, alle Nords müssen sterben! Es lebe....!“
Die geifernde Stimme des fanatischen Kultisten überschlug sich ständig. Odahviing hatte genug gehört und stiess ein Drachenfeuer gegen den schrill schreienden Kampf-Magier aus, der erbärmlich verbrannte. Er drehte sich wieder vorsichtig um zu seiner Briinah und überlegte, was er mit ihr anstellen sollte. Er war sich sicher, dass die Wachen, die regelmässig zwischen Weisslauf und Flusswald ihren Dienst verrichteten, rasch den toten Khajiit-Krieger und die bewusstlose Drachenschwester finden würden. Er wusste, wie eng ihre Liebe zu ihrem treuen Gatten war und dass sie jetzt bestimmt Ruhe benötigte, eine Ruhe, die sie niemals in Weisslauf erhalten würde. So beschloss er, sie in seinen geheimen Hort mitzunehmen. Behutsam umschloss er mit seiner Pranke den schmächtigen Körper der Khajiit-Dame und flog mit ihr in sein Zuhause.

Der Drache dehnte vorsichtig seinen linken Flügel. Wenn es kalt wurde, spürte er seine alten Verletzungen, die er sich in der Schlacht um Amol zugezogen hatten. Beinahe hätte er nie mehr im Leben in die Lüfte steigen können und nur dank dem verstorbenen Khajiit-Haudegen, der seinen gebrochenen Flügel geschient und ihn gepflegt hatte, war er heute noch in der Lage, ein drachenwürdiges Dasein zu führen. Er war zwar wegen dem lädierten Flügel nicht mehr so schnell wie früher, aber immer noch schnell genug gegenüber den anderen Drachen. Er war immer noch der schnellste von allen.
„Wie geht es deiner Schulter“, fragte Ce'Nedra besorgt und beäugte missmutig die tote Ziege.
„Die Kälte macht mir zu schaffen, aber nach ein paar Schlägen geht es besser.“
Wie zum Beweis fächerte der Drache seine machtvollen Flügel aus und schwang sie ein paarmal kräftig. Als er genug seichten Schnee aufgewirbelt hatte, faltete er seine Schwingen wieder zusammen. Er betrachtete die tote Ziege, die immer noch unangetastet nahe der Feuerstelle herumlag. Schliesslich spuckte er ein eher schwaches und gezieltes Drachenfeuer und briet so das Tier mit Haut und Haaren. Von aussen war die Ziege zwar verkohlt, aber innen war das Fleisch durchgebraten. Bequem konnte man die Läufe und ein paar Rippenstücke abschneiden und essen. Odahviing hatte bereits Übung darin, denn ohne ihn wäre die trauernde Khajiit-Magierin vermutlich bereits verhungert.
„Die Ziege ist gar, iss jetzt“, befahl er seiner Schwester barsch. Ce'Nedra wiederum stocherte lustlos mit

einem Messer an dem gebratenem Tier herum, aber ass nichts davon. Ihr Zeymah schaute sie lange und sehr nachdenklich an. Seit Wochen hatten sie jeden Morgen dasselbe Theater. Zu Beginn verstand er, dass sie in Trauer war und sich von allen Menschen und Khajiits abgeschottet hatte. Sie ertrug es auch nicht, an der Bestattungsfeier ihres Gatten teilzunehmen und liess sich nicht mehr in Himmelsrand blicken. Sie war von Natur aus eine zierliche Katze, doch jetzt bestand sie fast ausschliesslich nur noch aus Haut und Knochen. Sie verschwand buchstäblich in ihrer Psijic-Robe. Die Geduld des Drachen war vorbei.
„Ich werde heute nach Süden fliegen, dort ist es wärmer und meinem Flügel wird es dort besser gehen. Ich war noch nie südlich der Berge und euer Kaiser hat mich immerhin eingeladen. Vielleicht schaue ich mir die Kaiserstadt an. Dort werde ich sicher auch meine Rinderhälften von den edlen Herrschaften kriegen."
Als hätte sie der Blitz getroffen hörte Ce'Nedra augenblicklich auf, lustlos an der Ziege herumzustochern. Mit weiten und erschrockenen Augen schaute sie ihren Drachenbruder an und fragte: „Willst du mich wirklich verlassen, mich alleine lassen?"
„Was soll ich hier noch tun, dir zuschauen, wie du stirbst? Da fliege ich lieber gegen den Süden."
„Aber du bist mein Bruder. Mir geht es sehr schlecht, du solltest für mich da sein, mich unterstützen!"
„Und du solltest für die Menschen und die Khajiits da sein. Du bist eine Magierin aus dem Psiic-Orden, eine der machtvollsten Magierinnen die Tamriel je gesehen hat", erwiderte er vorwurfsvoll. „Weisst du, was heute morgen in Rorikstatt wieder geschehen ist?"
Sie schüttelte nur trotzig ihren zierlichen Kopf und schaute ihren Zeymah wütend an.
„Dann steig auf, Briinah. Ich zeige dir, wie die Kultisten des 'Wahren Miraak', der Mörder deines Gatten, das Land zerstören."
„Komm jetzt!", befahl er schroff, als sie zögerte. „Oder ich fliege direkt nach Süden und wir werden uns niemals wiedersehen!"
Das brach der armen, kleinen Khajiit-Dame beinahe das Herz. Erschrocken stand sie auf und zitterte wie Espenlaub, so stark hatte Odahviing's Drohung sie mitgenommen. Sie atmete schwer und schaute ihrem Drachenbruder sehr lange in seine gütigen und doch gefährlichen, saphirblauen Augen. Sie erkannte den guten Willen und die Ehrlichkeit in seinem Glanz. Sie wusste, falls sie nicht sofort auf den Hals ihres Zeymah klettern würde, flog er davon und Himmelsrand und sie selbst würden den tapferen Helden von Himmelsrand nie mehr wiedersehen. Sie war nahe dran, ihren lieben Drachenbruder, der wie Kharjo stets an ihrer Seite gestanden hatte, zu verlieren. Schliesslich überwand sie sich und berührte mit ihrer pelzigen Pfote sanft das schuppige Kinn ihres Drachenbruders.
„Also gut, Zeymah, flieg mich nach Rorikstatt, wo der Kampf stattgefunden hat. Nimm bitte den Weg über Helgen. Ich ertrage es nicht über Weisslauf oder Heljarchen zu fliegen und meinen verstorbenen Gatten zu sehen."
Er versprach es ihr und Drachen brechen nie ihr Wort. Als die Magierin aus dem Psijic-Orden auf den Rücken des Drachen geklettert war, schwang er seine mächtigen Schwingen und erhob sich majestätisch in die Lüfte. Er nahm Kurs in Richtung Ivarstatt, überflog Haemars Schande und weiter über Helgen. In der neu aufgebauten Stadt entdeckten die Nords, wie Odahviing, wieder mit ihrem Drachenblut auf dem Rücken, über sie hinwegglitt. Hoffnungsvoll winkten und schrien sie dem Dovahkiin entgegen, denn auch hier beklagten sie viele Opfer durch die barbarischen Einfälle der Kultisten. Weiter ging es über das dicht bewaldete Falkenring bis sie schlussendlich in der weiten schneebedeckten Tundra in Rorikstatt landeten.

Als das Drachenblut vom Rücken ihres Zeymah geklettert war, strömten sofort der Gastwirt der Taverne 'Zur Frostfrucht' und ein paar Bauern aus ihren Häusern.
„Sei gegrüsst, Dovahkiin", begrüsste Mralki, der Wirt der Taverne, sie freudig. „Endlich bist du wieder da."
Doch es gab auch Bauern, die die Khajiit-Magierin gar nicht so nett und herzlich begrüsst hatten, vorweg die Leute, die wieder einmal Verwandte, Ehepartner und Kinder durch die Kultisten verloren hatten.
„Wo warst du, Drachenblut?"
„Wieso hast du uns nicht geholfen?"

„Odahviing hat mit uns gekämpft, wieso hast du uns im Stich gelassen?“
„Geh weiter, die Toten brauchen deine Hilfe nicht mehr!“, schrien viele aufgebrachte Nords und schwenkten sogar ihre Heugabeln gegen die hagere Khajiit-Dame und gegen den Drachen.
Betroffen, Ce'Nedra war nicht einmal in der Lage, den wütenden Bauern in die Augen zu sehen, schaute sie sich um. Deutlich waren die Spuren des Kampfes von heute früh zu entdecken. Überall waren die Einschläge der fürchterlichen Blitz-Magie, die verbrannte Erde hinterlassen hatten. Die toten Kultisten waren bereits zu einem Scheiterhaufen geschichtet worden, wo man deutlich die braunen Roben und die widerwärtigen Masken erkannte. Ein sichtlich angewiderter Bauer übergoss den Haufen mit den menschlichen Überresten mit Öl und steckte ihn in Brand.
„Darf ich die Verwundeten sehen“, fragte Ce'Nedra den Gastwirt. „Vielleicht kann ich noch etwas tun.“
„Willst du dein Gewissen beruhigen“, maulte ein Bauer unwirsch dazwischen, der aber mit strafenden Blicken des Wirtes zum Schweigen gebracht wurde.
„Komm, es ist das Haus da drüben“, meinte Mralki und führte das Drachenblut zu einer Reihe einfacher Bauernhäuser, das etwas abseits des Dorfes, dafür sehr nahe an den Feldern gelegen war. „Der eine Bauer vom Haus da drüben ist bereits an den Verletzungen gestorben, aber die Frau und die Tochter des Nachbarn leben noch. Ihr Mann versucht sein bestes, aber die Blitz-Magie....“
Mralik stockte der Atem und es verschlug ihm die Sprache. Als Erzmagierin kannte sie selbstverständlich die fürchterlichen Auswirkungen der Blitzstösse, die diese Magie verursachten. Der gesamte Körper eines fühlenden Lebewesens verbrannte von innen heraus und die Opfer erlebten unerträgliche Schmerzen, die einen normalen Menschen in den Wahnsinn treiben konnte, insofern er nicht sofort starb.
Als sie am Hof des Bauern angekommen waren, klopfte Mralik ganz sachte gegen die Haustüre, doch sie vernahmen nur das verzweifelte Heulen des friedfertigen Bauern, er in seinem Leben nichts anderes tun wollte, als seine Felder bestellen und seine Familie ernähren. Der Wirt zog die Türe auf und zusammen mit der Khajiit-Magierin aus dem Orden der Psijics schritten sie in die geräumige Kammer hinein. Es war ein einfaches, einstöckiges Bauernhaus, das zwar schlicht und dennoch gemütlich eingerichtet war. Neben dem Esszimmer, dass am Eingangsbereich war, waren die Schlafkammern mit den Betten für das Bauernpaar mit dem einzigen Kind, dass sie hatten. Auf dem grossen Bett lag die Frau, die völlig durchgeschwitzt war, und kämpfte stöhnend mit den Verbrennung, die sie durch die Blitz-Magie erlitten hatte. Beissender Geruch von verbrannten Fleisch und Kleiderfetzen durchschwängerte die stickige Luft. Auf dem kleineren Bett lag die gemeinsame Tochter, deren Leiden vor wenigen Augenblicken ein Ende genommen hatte. Ihre toten Augen starrten auf ihren Vater, der heulend und schreiend über sie gebeugt war. Ce'Nedra erkannte mit geübtem Auge einer Heilerin, dass jede Hilfe für das Kind zu spät war. Doch wenigstens war sie in der Lage, der Bäuerin zu helfen. Rasch wirkte sie einen Betäubungszauber um ihre Schmerzen zu lindern und anschliessend liess sie eine Heil-Magie frei, die sie von den Verletzungen der Blitze kurierte. Die Bäuerin entspannte sich merklich und ihr wurde aber jetzt erst bewusst, wo sie sich befand und wie sie vor ein paar Stunden von den Kultisten angegriffen worden war. Im Anflug von Panik drehte sie ruckartig ihren Kopf und erkannte ihren Mann, der weinend sein Gesicht in die schmale, verbrannte Brust seiner Tochter grub. Sie riss die Augen auf, als sie erkannte, dass ihre geliebte Tochter leblos auf dem Kinderbett lag und begriff jetzt erst, was alles geschehen war.
„Nein! Bei Talos! Warum hast du mich gerettet? Warum hast du nicht meine Tochter gerettet?!“, schrie sie verzweifelt.
„Ich bin leider zu spät gekommen. Sie war bereits verstorben und ich konnte nichts mehr für sie tun.“
„Nimm mich, töte mich, rette dafür meine Tochter. Ich gebe mein Leben für sie“, bettelte die Bauersfrau die Khajiit-Magierin an und fasste sie flehentlich an der Robe.
„Das kann ich nicht tun, ich habe nicht die Macht dazu. Ich kann keine Toten wieder ins Leben zurückführen. Wäre ich ein wenig früher da gewesen, hätte ich sie vielleicht retten können.“
„Und wo warst du?!“, mischte sich der Mann jetzt ein, der sich mühsam vom Totenbett seiner Tochter

aufgerichtet hatte. „Überall im Lande werden wir von den Magiern angegriffen. Du bist das Dovahkiin, das Drachenblut! Warum bist du zu spät gekommen, als wir deine Hilfe benötigten? Odahviing war zur Stelle. Er hat sein Bestes gegeben und mit uns gekämpft. Du hast dich bloss versteckt. Verschwinde, Drachenblut, ich will dich nicht in meinem Hause haben!“
„Ich... es tut mir Leid“, brabbelte Ce'Nedra verwirrt. Der Wirt fasste sie am Arm und zog sie sachte aus der Schlafkammer hinaus und flüsterte ihr beschwichtigend ins Katzenohr: „Dovahkiin, lassen wir die Eltern alleine in ihrem Schmerz. Lassen wir sie trauern. Sie haben es sicher nicht so gemeint.“
Ein letztes Mal drehte sich Ce'Nedra um und schaute in das gequälte Gesicht des unschuldigen Kindes. „Oh doch, sie hatten es so gemeint“, dachte die Khajiit-Magierin. „Und sie hatten völlig recht.“

Sie erinnerte sich an das kleine, liebe Mädchen mit den langen, braunen Zöpfen, deren Name sie nicht kannte. Doch Ce'Nedra sah sie oft, wenn sie wieder einmal, damals mit Lydia und später mit ihrem Krieger-Haudege Kharjo, durch Rorikstatt zogen und im Gasthaus feine und köstliche Speisen und süssen Met getrunken hatten, den die Bauern hier selbst brauten. Sie war ein fröhliches Kind gewesen und jagte liebend gerne den Hühner hinterher, denen die Spielerei gar nicht gefiel und ständig laut gackerten. Doch sie half auch gerne ihren Eltern auf dem Felde und hatte trotz der Hitze und Anstrengungen immer ein strahlendes Lächeln auf den Lippen, besonders wenn sie dem Drachenblut freudig zuwinkte.
Die langen, braunen Zöpfe waren jetzt verschwitzt und verklebt. Eine einzelne Strähne klebte an der weissen Stirne, die ihr Vater liebevoll aus dem Gesicht wegstrich, dessen Züge durch die unermesslich Schmerzen zu einer grässlichen Fratze verzogen war. Er schloss nun die Lider der toten Augen, in denen die endlose Qual zu lesen war. Ce'Nedra betrachtete nochmals die Brandmale am Oberkörper des unschuldigen Kindes, wo die Blitz-Magie der Kultisten eingeschlagen hatten. Sie wurde zwar nicht direkt von der Magie getroffen, sondern der Blitz streifte nur das arme Kind, dennoch reichte es aus, dass ihre Verwundungen einen tödlichen Ausgang hatten. Ihr kindlicher, junger Körper war dem Zauber völlig schutzlos ausgeliefert gewesen. Die verschmutzte Kleidung war rund um den Einschlag verkohlt, aber bedeckte trotzdem den Göttern sei Dank die schlimmsten Verbrennungen.
Blanker Hass stieg in Ce'Nedra empor und ihr Gesicht verfinsterte sich. Gegen sie oder gegen ihren verstorbenen Gatten zu kämpfen war das eine, mit dem man immer rechnen musste. Sie war eine ausgebildete Erzmagierin aus der Akademie der Winterfeste und eine Priesterin aus dem Psijic-Orden. Und Kharjo war ein altgedienter Khajiit-Krieger gewesen, der in Elsweyr und in Himmelsrand etliche Kämpfe und Schlachten geschlagen hatte. Dies war ihr Schicksal, welches sie oft in Gefahr gebracht hatte und wofür sie teuer bezahlt hatten.
Doch ein unschuldiges Kind zu ermorden war etwas anderes. Das ging zu weit, hier hatte der 'Wahre Miraak' die Grenze überschritten. Ce'Nedra schnaubte vor Wut und sie verspürte den unabdingbaren Wunsch, die ganze Brut der Kultisten zu vernichten und mit Freude das selbsternannte wahre Drachenblut zu ermorden mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung stand.
„Ich bin mir durchaus bewusst, dass ich euch alle im Stich gelassen habe und ich weiss, es gibt keine Entschuldigung für mein Handeln. Zulange habe ich mich aus Trauer, aus Eigennutz vor der Welt versteckt. Ich kann es nicht wieder gut machen und habe euer Vertrauen nicht verdient. Wenn ich könnte, würde ich mein Leben für das arme Kind geben. Aber eines verspreche ich euch. Ein Überfall wie dieser wird nie wieder geschehen. Ich werde die Kultisten vernichten. Ich werde Rache an den 'Wahren Miraak' nehmen“, versprach sie den Eltern.
Bevor das Bauernpaar ihr etwas entgegnen konnte, verliess Ce'Nedra zusammen mit Mralik das schlichte Bauernhaus. Auf den schneebedeckten Felder angekommen ging sie direkt zu Odahviing, der draussen auf sie gewartet hatte. Als er ihren Anblick musterte, erschrak der Drache und sprach besorgt: „Briinah, meine Drachenschwester, deine sonst so wundervollen, klaren, blauen Katzenaugen sind hart wie Stein geworden. Dein Geist, dein Wesen verändert sich.“
„Das ist gut, mein Drachenbruder, denn ich werde mich an der ganzen Brut und an den 'Wahren Miraak

rächen."
Der Geflügelte Schneejäger schaute sie wiederum besorgt an und belehrte sie: „Sei auf der Hut, Ce'Nedra! Du hörst dich an wie Alduin, der der Rache und dem Bösen verfallen war. Wenn du diesem Weg gehst, bringst du dich und andere in Gefahr. Du wirst niemals mehr die Khajiit-Magierin sein, wie wir sie kennen."
Doch sie ging nicht auf seine Warnung ein und fragte ihn: „Ich werde mich stärken müssen. Zur Zeit bin ich zu schwach. Ich werde im Gasthaus Speise und Trank zu mir nehmen. Fliegst du mich anschliessend nach Einsamkeit, denn ich muss zuerst mir Hroar sprechen, bevor ich nach Solstheim reise?"
„Ich bin dein treuer Zeymah, ich werde immer auf dich warten, meine Briinah", versprach er und flog sie nach dem Mahl ins Fürstentum Haafingar, nach Einsamkeit zum Grosskönig.

II. Die Hinrichtung

Hroar, der Grosskönig von Himmelsrand, fluchte und schlug mit der blanken Faust auf den Kartentisch, so dass er verdächtig wackelte. Auf der Landkarte des Reiches waren Fähnchen gesteckt, wo bereits die Überfälle der Kultisten statt gefunden hatten. Der Tisch sah aus wie damals, als sie gegen den Bürgerkrieg kämpften, nur mit dem Unterschied, dass die gegnerischen Fähnchen nicht in einer Frontlinie, sondern überall auf der Karte verteilt waren. Man sah überhaupt kein Muster der Angriffe oder in welchen Abständen diese statt fanden, so dass man nicht vorhersagen konnte, wann und wo der nächste Angriff kommen würde. Das neuste Fähnchen befand sich in Rorikstatt, das soeben von einem Offizier mit missmutigen Gesicht hin gesteckt wurde.
„Wie viele diesmal“, fragte Hroar, der mittlerweile dunkle Ränder unter den Augen hatte. Diese ständigen Attacken raubten seinen Schlaf. Er hatte seinem Volk Frieden, Ruhe und eine verheissungsvolle Zukunft für das Königreich versprochen. Doch jetzt herrschte Furcht und Schrecken in Himmelsrand. Die Menschen flohen von den ländlichen Gebieten in die Städte, die mittlerweile von Flüchtlingen überquollen. Zwar hatten die Nords ein gewisses Verständnis für die Lage, aber der Bürgerkrieg war hart gewesen und der nächste Winter war noch härter. Die Einwohner schnallten bereits die Gürteln enger und weitere Flüchtlinge mit durchzufüttern zerrte an das Wohlwollen der Leute. Es kam zu schweren Unruhen, besonders wieder in Windhelm. Erste Schlägertrupps waren durch den Grauen Bezirk gezogen und hatten die unschuldigen Flüchtlinge verprügelt. Nur mit Mühe rissen die Wachen die aufgebrachten Menschenmenge auseinander. Dasselbe geschah in Weisslauf und hier in Einsamkeit, wo Zelte mit Versorgungsstellen vor den Toren errichtet wurden. Hier gab es auch viel Streit und Pöbeleien um die einfachsten Dinge wie Eintöpfe, warme Kleider und dichte Schuhe. Kriminelle Gruppen streiften durch die Zeltstätte und plünderten alles, was nicht Niet- und Nagelfest war und verkauften die gestohlenen Beute auf dem Schwarzmarkt wieder an die Flüchtlinge zurück. Verzweifelte Frauen verkauften auf den Strassen ihren Körper, damit ihre Kinder etwas zu Essen hatten. Die Wachen und Soldaten hatten die grösste Mühe, für Recht und Ordnung zu schaffen. Zwar erhielt Hroar die Unterstützung durch den Kaiser Titus Mede II, der ein paar Truppen der Kaiserlichen Armee entsandt hatte, doch die wenigen Soldaten waren mehr ein Tropfen auf dem heissen Stein. Sie reichten nie aus, um im weitläufigen und oftmals unwirklichen Königreich all die friedfertigen Bauern, Handelsleute und Einwohner zu beschützen.
„Zwei Bauern und ein Soldat sind im Kampf gestorben. Drei Einwohner sind von der Blitz-Magie verletzt worden, aber sie werden voraussichtlich kaum einen weiteren Tag überleben“, meldete der Kurier, der so rasch als Möglich die Meldung über den Angriff an Rorikstatt überlieferte. „Darunter sind eine Bauersfrau und deren Tochter.“
„Diese niederträchtige Brut“, fluchte Hroar. Von Beginn an, seit dem Überfall an seine Magierin Ce'Nedra, machten die Kampf-Magier keinen Unterschied zwischen berufsmässigen Soldaten und wehrlose Zivilisten, geschweige denn zwischen hilflosen Frauen und unschuldigen Kindern. Sobald die Angreifer auftauchten, metzelten und mordeten sie alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte.
„Ein Drache flog in diesem Moment über das Dorf und kämpfte zusammen mit den Wachen. Sonst wäre die Zahl der Opfer womöglich höher ausgefallen. Gelobt sei Talos.“
„Odahviing, der Geflügelte Schneejäger?“, fragte der Grosskönig und der Kurier nickte.
„Und das Drachenblut?“
„Keine Spur von ihr. Der Drache kämpfte alleine. Niemand weiss, wo sich die Dovahkiin aufhält.“
„Der Grosskönig seufzte und murmelte enttäuscht: „Ausgerechnet in der höchsten Zeit der Not lässt sie uns im Stich.“
Er wandte sich an seine Berater am Tisch, die den Meldungen des Kurier mit sorgenvollen Gesichtern ebenfalls zugehört hatten, und fragte sie: „Was ist mit den Truppen, die wir nach Rabenfels geschickt

hatten?“
„Sire, es geschieht nahezu dasselbe wir vor fünf Jahren in Solstheim.“
„Wie kann ich das verstehen?“
„Unsere Truppen erhalten kaum Hinweise. Niemand kann sich an diesen 'Wahren Miraak' erinnern, oder nur ganz schwach.“
Als Hroar mit der Stirn runzelte, ergänzte ein weiterer Offizier die Ausgangslage: „Nicht nur das. Soldaten verschwinden auf unerklärliche Art und Weise. Bereits zwei Drittel der Truppen sind nirgends mehr aufzufinden.“
„Solstheim ist eine Insel. Wie können dort Soldaten verschwinden.“
„Es ist so, als würden sie vom Erdboden verschluckt werden. Auf einmal sind sie nicht mehr da und keiner weiss so recht, wie sie verschwunden sind.“
„Ein paar Dunmer meinten sich erinnern zu können, einige Wachmänner gesehen zu haben, die ohne Waffen, ohne Rüstung und sogar ohne jegliche Verpflegung in Richtung Norden marschiert sind.“
Der Grosskönig schüttelte verwirrt den Kopf und meinte: „In den eisigen Norden ohne ausreichende Ausrüstung zu gehen, ist glatter Selbstmord.“
„Sie tun es trotzdem, obwohl sich die Dunmer nur schwach an sie erinnern können und es eher Gerüchte sind, als stichhaltige Aussagen. Tatsache ist, wir haben in Rabenfels nur noch rund ein Dutzend Soldaten.“
Hroar sah seinen Berater entgeistert an und kratzte sich anschliessend nachdenklich an seine Stirne.
„Meine Herren Offiziere, wir brauchen eine Lösung. Wir müssen zwingend herausfinden, wer tatsächlich hinter den Angriffen steckt und wie wir den Feind besiegen können. Sonst zerfällt Himmelsrand und es herrschen hier Zustände wie in der düstersten Vorzeit.“
Er fragte den Kerkermeister: „Hat die Befragung der Mylady etwas ergeben.“
Er schüttelte den Kopf als er antwortete: „Leider nein, die adlige Hochelfe hat einen eisernen Willen und wir konnten sie noch nicht brechen. Es spielt keine Rolle, welche Folter wir anwenden. Sie lacht uns bloss aus.“
Hroar hatte die Vermutung, dass die Angriffe einen Zusammenhang mit dem Aldmeri-Bund und dem dazu gehörenden Weissgoldkonkordat hatte. Über die verstorbene Spionin Drusva hatten sie eindeutige Beweise für den Hochverrat des Bundes durch den Mylord und deren Gattin, die Mylady, in die Hände bekommen. In den Schriften war ein Hinweis über den allerletzten Schritt gestanden, falls alle Stricke reissen würden.
Sobald der Hochverrat des Aldmeri-Bundes an das Königreich bewiesen wurde, verwies Hroar den Bund und die Thalmor ausser Landes. Kurz darauf begannen die ersten Angriffe, durch die Kharjo getötet wurde, den Gatten von Ce'Nedra. Hroar drohte Mylady und liess sie foltern, jedoch mit keinem nennenswerten Erfolg. Der Wahn und der brennende Hass dieser Adelsfrau war zu mächtig, um sie zu brechen und gefügig zu machen.
Er wandte sich jetzt an seine Hofmagierin Sybille Stentor und fragte sie: „Wie sieht es mit den Magiern aus. Kann die Akademie uns helfen?“
„Es tut mir Leid, Sire“, entgegnete sie hilflos. „Selbst all die Magier in der Akademie wissen keinen Rat, selbst der Erzmagier Padraic kennt keinen Zauber gegen die Portale oder gegen den Verlust des Verstandes der Soldaten in Solstheim. Er meint, nur das Drachenblut, wie damals dein Vater, kann gegen Miraak kämpfen. Sein Rat ist, suche Ce'Nedra, das Dovahkiin.“
„Und wie steht es um die Unterstützung der Magier aus dem Psijic-Orden?“
„Sie haben jeglichen Kontakt abgebrochen und hüllen sich in Schweigen. Quaranir liess ausrichten, es sei die letzte Prüfung für Ce'Nedra, was immer das heissen möge“, meinte sie schulterzuckend.
„Was heckt der Orden wohl wieder aus? Es dient wohl nicht in ihren Zwecken, wenn dieser 'Wahre Miraak' das Königreich Himmelsrand zerstört“, fluchte Hroar. „Kann uns Padraic wenigstens im Kampf gegen die Kultisten helfen.“
„Da habe ich gute Neuigkeiten. Viele Magier und sogar ihre Schüler haben sie bereit erklärt, den Einwohner in den Städten zu helfen und gegen die Kultisten zu kämpfen. Auf diese Weise sollte die Zahl der Opfer

zurückgehen. Auch die Khajiits, die hier geblieben sind und nun in Heljarchen leben, stellen sich an die Seite der Soldaten und verteidigen das Land, wo immer sie können."
Der frisch gekrönte Grosskönig seufzte ein wenig erleichtert: „Wenigstens kann ich mich auf die alten Freunde verlassen."
Der Grosskönig überlegte eine gewisse Zeit, doch es kam ihm nichts mehr erwägenswertes in den Sinn, was in irgend einer Art und Weise weiterhelfen konnte. In all den Jahren in den Lazaretten, Kasernen und Schlachtfelder wusste er immer Rat und stand seinen Leuten zur Seite. Doch diesmal, das musste er sich innerlich eingestehen, war er hilflos und wusste nicht weiter. Er überlegte sogar ein Art Kopfgeld, eine Belohnung auf Ce'Nedra, dem Drachenblut auszusprechen, damit sie endlich gefunden wurde.
Es war nicht die dümmste Idee, beschloss er und wollte bereits den Befehl dazu geben, als eine Wache hineinstürmte und sich verhaspelte.
„Ruhig Blut, Soldat", befahl Hroar. „Atme durch und erzähl uns, was du zu melden hast."
„Sire, das Drachenblut!"
„Was ist mit dem Drachenblut, sprich endlich", forderte er ihn ungeduldig auf.
„Der rotblaue Drache kam angeflogen mit dem Dovahkiin auf dem Rücken. Die Menschen schöpfen wieder Hoffnung und jubeln ihr begeistert zu."
Der Grosskönig atmete auf, doch bevor sich seine Stimmung hob, musste er sich zuerst vergewissern, ob Ce'Nedra ihm helfen würde. Er hatte noch gewisse Zweifel nach dem langen Fernbleiben seiner Magierin.
„Gut", gab er dem Soldaten seine Anweisung. „Nimm Ce'Nedra in Empfang und geleite sie zum Thronsaal."

Er begab sich mit Isialdur, seiner Gattin und Königin, in den Thronsaal, um seine Magierin gebührlich zu empfangen. Doch bei dem Anblick seiner getreuen Khajiit-Dame, mit der er im letzten Krieg zusammen gekämpft hatte, versetzte ihn in Stauen. Ce'Nedra war stets eine sehr zierliche Khajiit-Dame gewesen und nur durch Drängen ihres verstorbenen Gatten, legte sie etwas zu, was ihr durchaus stand. Doch jetzt bestand sie nur noch aus Haut und Knochen. Die Robe aus dem Psijic-Orden, die um ihren Körper flatterte, machte einen ungepflegten Eindruck und ihre Züge in ihrem sonst so strahlenden, frischen Aussehen waren eingefallen und verhärmt. Die unbeschreibliche Trauer um ihren so feige ermordeten Gatten stand ihr ins Gesicht geschrieben. Ihre Augen waren matt, aber dennoch erkannte man einen kleinen Funken ihres eisernen Willens, der sie zu dem machte, was sie heute war. Auch Hroar's Frau Isiladur, die die Meisterin der Diplomatie war, stiess einen diskreten Seufzer der Überraschung aus, als sie das Drachenblut in diesem Zustand sah.
Sie liess ihren Mann gar nicht erst zu Wort kommen und übernahm sofort das Ruder, wie es die Nord-Frauen in der eisigen Kälte dieses Landes zu tun pflegen.
„Seid gegrüsst, Drachenblut, meine Schwester und getreue Magierin", gegrüsste sie das Dovahkiin, schritt vehement auf die zu und begrüsste sie hochachtungsvoll in der Art der Khajiits, in dem sie kurz an ihre Schnauze schnupperte. „Du hast eine lange Reise hinter dir. Lass dir Trank und Speise geben und ruhe dich in unseren Zimmern aus."
Sie machte den Dienerinnen ein Zeichen und sofort huschten sie davon, um ihr Zimmer und das Bett herzurichten und weitere Diener rannten augenblicklich in die Küche um Wasser, Obst und eine kräftige Brühe vom Koch zu verlangen.
Der ungeduldige König machte Anstanden und wollte etwas erwidern, doch Isialdur winkte ab und sagte entschieden: „Himmelsrand kann noch einen Tag warten und morgen haben wir genug Zeit für die Politik. Unserer treuen Dienerin des Landes geht es schlecht und benötigt zuerst Ruhe und Kräftigung."
So zogen sich die beiden Damen zurück in die Gemächer. Während die Diener die Getränke und das Essen in das Zimmer brachten, liess Isialdur ein heisses Bad ein. Andere Dienerinnen zogen die Khajiit-Dame aus und sorgten sich gründlich um die magische und wertvolle Robe aus dem Orden der Psijic. Sie wuschen und bürsteten vorsichtig den mit Magie gewobenen Stoff, was sich die Robe gerne gefallen liess. Es dauerte nicht lange und die ehrwürdige, ockerfarbene Robe mit den roten und weissen Runen aus der alten Zeit sah

wieder aus wie neu.
Die Königin persönlich päppelte Ce'Nedra wieder auf. Als das Bad heiss genug war, befahl sie schlichtweg der mächtigsten Magierin von Tamriel sofort ins Wasser zu steigen und seifte ihr Fell mitsamt den kleinen Katzenohren gründlich ein. Sie hatte zwar noch keine Läuse und andere Ungeziefer in ihrem Fell hausen, aber vermutlich stand sie kurz davor. Hin und wieder unterbrach sie die Wäsche und fütterte Ce'Nedra mit warmer und kräftiger Brühe. Mehr wollte Isialdur dem schwachen Magen der Khajiit-Dame noch nicht zumuten. Wie eine fürsorgliche Mutter pflegte die Königin ihre Magierin und hörte gespannt zu, wie Ce'Nedra die letzten Tage verbracht hatte und sprachen gemeinsam über ihren grossen Verlust. Es tat ihr sichtlich gut, mit einer Freundin über de Tod ihres Gatten Kharjo zu sprechen. Sie verfrachtete Ce'Nedra in ein frisch gemachtes Bett und nahm an ihrer Seite Platz.
„Du und Kharjo ward wie geschaffen füreinander und dein Schmerz wird unermesslich sein."
„Er fehlt mir so sehr und ich weiss nicht, was ich ohne ihn machen soll. Er war nicht nur mein Geliebter, sondern auch mein bester Freund."
Die Königin nahm nun sie sauberen Pfoten in ihre Hände und sprach: „Ich weiss nicht welchen Schmerz und welche Trauer ich verspüren würden, falls Hroar sterben würde."
Dann sah sie ihr fest in die Augen. „Doch Leute wie wir dürfen nicht trauern wie das gemeine Volk. Wir haben Verpflichtungen und unsere Aufgaben zu erfüllen."
Ce'Nedra atmete tief ein. „Da ist mir Bewusst geworden, spätestens als ich das tote Kind in Rorikstatt gesehen habe. Ich werde dem ein Ende bereiten und die Kultisten und der 'Wahren Miraak' werden für ihre Taten bezahlen, das schwöre ich dir."
Isialdur erschrak ein wenig als sie den harten Glanz in den Augen der Khajiit-Magierin sah.
„Die Trauerfeier in Heljarchen war sehr schön gewesen, ich, Hroar und fast der gesamte Adel und die Clanmeister aller Karawanen waren anwesend. Du solltest ihn besuchen."
„Das werde ich, wenn die Zeit gekommen ist. Ich danke dir für alles."
Die Grosskönigin wünschte ihr eine gute Nachtruhe und verliess leise das Schlafgemach.

Am nächsten Morgen war Ce'Nedra wieder in der Lage etwas deftigeres zu essen als eine kräftige Brühe. So verschlang sie mehrere Teller von Obst und Brot, mehrere Tassen mit schwerem Eintopf und zum Schluss ein grosses Stück Apfelkuchen. Den süssen Met liess sie vorsichtshalber stehen und trank vom Krug mit frischem Wasser, denn sie wollte heute Morgen bei klarem Verstand bleiben. Sie zog ihr Nachtgewand aus und sofort flog wieder ihre geliebte und jetzt sauber Robe zu ihr und schmiegte sich an ihren Pelz, der geputzt war und sauber roch. Sie fühlte sich zwar wie eine neu geborene Khajiit, doch musste sie wieder an ihren geliebten Gatten denken, der sie mit seinen toten und matten Augen angeschaut hatte. Auch das Bild von dem armen Kind mit den Brandwunden der Blitz-Magie hatte sich in ihr Gehirn eingebrannt. Sie wusste, was zu tun war, musste jedoch zuerst beim Grosskönig vorsprechen und ihn um einen Gefallen bitte.
Isialdur holte sie ab und war erfreut, sie bei deutlich besserer Gesundheit wieder zu sehen. Sie versicherte ihr auch, dass Odahviing, auch wenn er unmöglich mit seiner Spannweite in Einsamkeit landen konnte, sehr gut verpflegt würde. Gemeinsam schritten sie direkt in das Kartenzimmer, wo Hroar mit seinen Beratern wie jeden Morgen angeregt und teilweise sehr aufgebracht miteinander redeten.
„Es muss eine Möglichkeit geben, wie wir diese Angriffe verhindern können", polterte Hroar zu den ratlos wirkenden Offizieren.
„Es gibt keine Möglichkeit, mein Grosskönig", fiel sie ihm ins Wort. „Zu stark ist die Macht des wahren Drachenblutes, oder wie er sich nennt."
Überrascht drehte Hroar sich um und war froh, dass es seiner Magierin zumindest äusserlich wieder gut ging, und begrüsste sie: „Guten Morgen, Ce'Nedra. Du siehst besser aus."
„Guten Morgen, Hroar", grüsste sie mit einem verhaltenem Lächeln zurück. „Deine Gattin hat sich liebevoll um mich gekümmert."
„Oh ja, das kann sie sehr gut", meinte er mit einem Lächeln und fuhr ernsthaft wieder fort. „Auch wenn die

Macht des 'Wahren Miraak' zu gross ist. Irgend etwas müssen wir unternehmen oder Himmelsrand fällt in die Barbarei zurück. Nords sind tapfere Menschen, aber die Furcht und die Panik durch die grausamen Angriffe verbreitet sich wie rasendes Feuer. Du hast sicher all die Flüchtlinge vor den Toren gesehen, die ihre Heimat verloren haben und Schutz suchen."
Ce'Nedra nickte und entgegnete: „Das habe ich. Doch selbst die Magier aus dem Psijic-Orden sind nur in der Lage, eine einzelne Person durch ein Portal zu schleusen. Drei oder ein halbes Dutzend Kampf-Magier übersteigt auch meine Fähigkeit. Hinter diesen Angriffen muss mehr dahinterstecken, als irgendein fanatischer Eiferer, der sich der 'Wahre Miraak' nennt."
„Welchen Verdacht hast du?"
„Mein Gefühl sagt mir, dass der Mylord aus dem Aldmeri-Bund dahintersteckt. Bei all den mächtigen Portalen muss ein Gott oder ein gottähnliches Wesen wie ein Daedrischer Prinz sein Unwesen treiben und Mylord hatte es bereits einmal geschafft, einen Daedrafürsten wie Hircine, gegen uns einzuspannen."
„Denselben Gedanken hatten wir auch", mischte sich Isialdur ein. „Wir halten seine adlige Frau, Mylady, in Gewahrsam, aber brachten nichts aus ihr heraus."
„Sie ist so voller Hass und Wahnsinn, dass selbst Folter nichts aus ihr herausbringt", ergänzte Hroar.
„Gut, dann lasst mich mit ihr sprechen. Vielleicht wird sie die Beherrschung verlieren, wenn sie mich sieht."
„Einen Versuch ist es Wert", meinte Hroar achselzuckend und beide gingen zusammen in die Verliese von Einsamkeit.

Kennt man ein Verlies, kennt man sie alle, sagte einst ein erfolgreich getürmter Gefangener nach der Flucht. Dies traf auch auf den Kerker von Einsamkeit zu. Das Licht war schummrig, die Wände waren feucht und kalt und es stank nach schier unbeschreiblichen Gerüchen, nach Schweiss, Kot und Urin und nach Angst, Schmerzen und Qualen. Die Steinwände waren dick und solide und die Zellentüren und die Fesseln aus massivem Eisen, so dass jedem Gefangener die Hoffnung auf eine Flucht verschwand. Die Folterknechte hatten in den letzten Wochen mehr als genug Arbeit gehabt mit der Meuchlergilde, die 'Söhne Sithis' und vielen anderen Verschwörer, die mit den feigen Mördern und dem Mylord und Mylady unter einer Decke standen.
Mit Fackeln in den Händen stiegen Ce'Nedra und Hroar die Treppen zu dem Verlies hinab und erkundigten sich beim fetten Kerkermeister, wo sich die Zelle der Mylady, die Frau des Mylords, befand. Er teile ihnen jedoch mit, dass sie immer noch auf der Streckbank aufgeflochten sei und befragt würde. So gingen beide zu den Hallen, wo die meisten fürchterlichen Schreie hinaus drangen, zur Folterkammer. Wegen dem beissenden Gestank mussten Hroar und Ce'Nedra sich zuerst ein Tuch vor Mund und Nase halten. Die Folterknechte waren den Geruch nach Fäkalien und kalten Schweiss gewohnt, doch der Grosskönig und die Magierin waren nur selten hier unten.
Nach kurzem umherschauen fanden sie Mylady, die auf der hölzernen Streckbank angeschnallt kaum noch wiederzuerkennen war. Ihr einst so verhärmtes und dennoch gepflegtes, nobles Gesicht war mit Dreck und Schweiss beschmiert und ihr Antlitz war von schmerzendem Pein durchzogen. Man hatte ihr bereits die Schultern ausgekugelt und die Foltermeister waren nun daran, dasselbe mit ihren Hüftknochen und Knien anzustellen. Sie hatte kaum was an, ausser ein spärliches langes Hemd, was durchnässt von Blut, Urin und Schweiss war. Sie hatte auch tiefgreifende Spuren der mehrfachen Schändung an ihren Körper und vor allem farbige Blessuren zwischen ihren Beinen. Der Hass der Nords über die Machenschaften des Aldmeri-Bundes war unermesslich. Kaum ein Nord hatte nicht irgendein Familienmitglied oder Freund während den blutigen Bürgerkriegen verloren, deren Ursprung der Aldmeri-Bund gewesen war. Und auch die nachfolgenden Angriffen der Kultisten schürten noch mehr den Hass. All die brennende Wut wurde nun an ihr ausgelassen. Doch Mylady war eine adelige Frau mit eisernem Willen. Man konnte sie schänden und foltern bis sie ihr Leben aushauchte. Es spielte keine Rolle mehr, denn sie hatte ihr Ziel erreicht. Himmelsrand stand kurz vor dem Zusammenbruch, Elsweyr war in den Händen ihres Gatten, dem Mylord, und das grosse Kaiserreich war geschwächt. Der Aldmeri-Bund, der von den Thalmor geleitet wurde, stand kurz vor dem Sieg. Daher

schwieg sie und schrie auch nicht, während sie geschändet und gefoltert wurde, sie liess alles über sich ergehen. Weder sprach sie seit ihrer Gefangenschaft mit jemandem, noch kamen zusammenhängende Wörter aus ihren dünnen Lippen.
Als Mylady Ce'Nedra sah, die sich in der Robe der Psijic-Orden näherte, der Orden, der der Erzfeind der Thalmor war, öffnete Mylady das allererste Mal ihren schmalen, giftigen Mund.
„Haltet mir diese Ausgeburt der Dämonen von mir, ihr elenden Dreckschweine!“, schrie sie wütend.
Der Ausbruch war so heftig gewesen, dass selbst die erfahrenen Kerkermeister vor Schreck zurückwichen.
„Dabei habe ich mich nur für dich so fein herausgeputzt“, entgegnete die Khajiit-Magierin und strich sanft über ihre Robe. „Du warst so schweigsam bisher.“
„Ihr werdet mich sowieso töten, wenn diese Mistkerle mir alle Knochen gebrochen und genug Samen in mich hineingespritzt haben!“
„Du willst also nicht sprechen und deine Schuld zugeben?“
„Den Thalmor gehört das Kaiserreich Tamriel, da gibt es keine Schuld zuzugeben.“
„Und all die schrecklichen Taten, all die Toten, nur um ein Stück Land?“
Die hasserfüllten Augen der Mylady durchbohrten die Magierin, während sie meinte: „Wir nehmen uns das, was uns zusteht.“
„Und geht über Leichen, selbst der eigene Sohn?“, fragte Ce'Nedra sichtlich schockiert.
„Er war ein wahrer und ergebender Sohn, der sich für den Bund erfolgreich geopfert hat.“
„Erfolgreich? Was verstehst du unter erfolgreich?“, höhnte nun die Khajiit-Dame. „Das Auge ist jetzt im Besitz des Psijic-Orden und ist wieder am Platz, wo es hingehört, auf der Insel Artaeum.“
Mylady lehnte sich zur Streckbank zurück und verfiel wieder in ihr Schweigen.
„Nach meinen Feuerblitzen verbrannte er innerlich wie äusserlich, dieselbe Magie, die jetzt die Kultisten anwenden.“
Wieder schwieg Mylady und starrte bloss auf die mit Spinnweben verhangene Decke.
„Euer ältester Sohn hatte Talent und dennoch starb er heulend und winselnd, so stark waren seine Todesqualen. Das nennt ihr erfolgreich?“
Ce'Nedra drehte sich um und wollte das Verlies bereits verlassen als Mylady sie in einem gehässigen und schadenfreudigen Ton fragte: „Wie geht es deinem lieben Gatten, Kätzchen?“
Die Blicke der beiden Frauen, die sich gegenseitig durchbohrten, waren hart und kalt geworden.
„Ihr wusstet davon“, folgerte die Khajiit-Magierin. „Ihr habt Rache genommen und deshalb musste mein Gatte Kharjo sterben. Ihr steckt mit den Kultisten unter einer Decke.“
Die Augen der Mylady weiteten sich kurz und starrten vehement wieder zu ihren allzu bekannten Spinnweben hinauf. Sie biss sich auf ihre dünnen Lippen, denn sie war sich Bewusst, zu viel gesagt zu haben.
Die Khajiit-Dame drehte sich zu ihrem König um und meinte: „Der Aldmeri-Bund steckt hinter diesen Angriffen, wie wir es vermutet haben. Wir werden nichts mehr aus ihr herausbekommen.“
„Das bin ich derselben Meinung. Hören wir auf mit dem Theater.“
Zu dem Kerkermeister gab der den Befehl: „Bindet sie los und werft sie in die Zelle. Richtet sie ein wenig her. Morgen werden wir Mylady einen Kopf kürzer schlagen.“
Die Folterknechte gehorchten, etwas widerwillig und enttäuscht, denn sie hätten gerne noch mehr Zeit mit der ehemals so noblen Dame verbracht. Trotzdem verloren sie keine Zeit und lösten augenblicklich die eisernen Fesseln. Währenddessen verliessen Hroar und Ce'Nedra die Verliese. Als beide aus der Sicht- und Hörweite der Mylady waren, brach Ce'Nedra zusammen und weinte hemmungslos. Sofort eilte der Grosskönig zu ihr und nahm sie tröstend in die Arme.
„Diese grausame und machtgierige Hexe. Nur um mir eins auszuwischen, musste Kharjo sterben“, schluchzte sie. „Ich bin an allem Schuld. Ohne mich und meine Taten wäre mein Liebster noch am Leben.“
Hroar schüttelte den Kopf und entgegnete: „Da liegst du falsch, meine Magierin. Dich trifft keine Schuld. Wer weiss, vielleicht wäre Kharjo auch in den Unruhen des Krieges gestorben. Wie durch ein Wunder haben

wir alle Gefahren überlebt. Ohne dich, wären wir unter die Knechtschaft der Thalmor geraten. Dank dir, Drachenblut, haben die Menschen in Himmelsrand wieder Hoffnung."
„Ich danke dir mein König, doch ich schulde den Nords noch etwas. Diese Überfälle müssen ein Ende haben. Willst du morgen tatsächlich die Frau des Mylords hinrichten? Das wird ungeahnte Wellen schlagen, die aus politischer Sicht sehr schwierig und gefährlich werden können. Der Aldmeri-Bund wird den Druck gegen den Kaiser erhöhen."
„Das lass mal meine Sorgen sein. Es wird Zeit, dass wir den Thalmor gegenüber ein deutliches Zeichen setzen. Niemand darf hier ungestraft Bewohner von Himmelsrand ermorden."
„Also gut, morgen nach der Hinrichtung werde ich nach Artaeum reisen. Bevor ich mich dem 'Wahren Miraak' stelle, muss ich mich mit dem Psijic-Orden beraten."

Am nächsten Morgen setzten sanfte Schneeflocken ein, die behutsam gegen den Boden schwebten und sich sofort auflösten, als wenn sie den Einwohner nur eine kurze Begrüssung schenken wollten. Der Winter hielt Einzug und es war sehr frisch und kalt an diesem Tag. Der Himmel war mit dichten Wolken verhangen, so dass sich auch die Sonne nicht blicken liess. Rasch wurde die Kunde herumgereicht, dass heute der grosse Tag war, an dem Mylady, die Gattin des obersten Thalmor in Himmelsrand, ihre gerechte Strafe erhielt. Der Richtplatz gleich neben dem Haupttor, wo alle Verbrecher bestraft oder hingerichtet wurden, wurde aufgebaut und hergerichtet. Der Henkermeister, der die ganze Zeit seine Maske trug, wusch den massiven Block und stellte den einfachen Sarg und einen kleinen, schmucklosen Korb für den enthaupteten Kopf bereit. Alles war Rang und Namen hatte, alle neugierigen Einwohner und viele Nord, die in den Kriegen unermessliche Opfer erbracht hatten, waren anwesend und warteten auf die Mörderin, die ihnen so viel elendes Leid zugetragen hatte.
Ein Horn erklang gedämpft, was das Zeichen war, dass der Wagen von Schloss Elend in Richtung des Richtplatzes unterwegs war. Der Richtwagen, der einfach aufgebaut war, mit vier hölzernen Rädern und mit einem schlichten Pfahl aus massiver Eiche in der Mitte, wo Mylady mit den Händen nach oben angekettet war, humpelte durch die steinernen Gossen der Hauptstadt von Himmelsrand. Sie war nur noch ein Wrack ihrer selbst, obwohl man versucht hatte, sie einigermassen wieder herzurichten und zu waschen. Ihr einst so gepflegtes, langes Haar war achtlos geschnitten worden und ihr Kopf baumelte kraftlos auf ihren Schultern. Das schäbige Gewand flatterte an ihrem ausgezehrten Körper und an den Beinen, die frische, blutige Spuren aufwiesen. Die Folterknechte und Kerkermeister konnten wohl trotzdem nicht von ihr lassen und rächten sie für all das Leid, für das sie Verantwortlich war, in dem sie sie während der Nacht mehrmals schändeten.
Die tobende Menschenmenge an den Seiten der Strasse bespuckten und verfluchten die Altmerfrau und verhöhnten schadenfroh die neuen Spuren zwischen ihren Schenkeln. Sie bewarfen sie mit verdorbenen Früchten und Gemüse oder sogar mit verschimmeltem Brot und Käse. Mylady versuchte sich immer wieder aufzurichten, doch nach jedem schweren Ruckler auf dem Richtwagen sackte sie wieder in sich zusammen und hielt sich nur noch an den kalten Ketten fest, die sich bereits tief in ihre zerschundenen Handgelenken eingeschnitten hatten.
Endlich war sie auf dem Richtplatz angekommen und zwei Kerkermeister schleiften sie zum Block. Sie konnte kaum noch stehen und wankte bedrohlich. Sie nahm kaum noch wahr, was mit ihr geschah und wer alles in der ersten Reihe der Zuschauer stand. Alle Adligen von Einsamkeit und Haafingar waren anwesend, vorab Isialdur, die Gattin des Grosskönig in ihrer ganzen Pracht und Ce'Nedra, das Drachenblut und Magierin des Grosskönigs mit frisch geputzter Magierrobe aus dem Psijic-Orden. Doch von Hroar fehlte jede Spur. Der Platz neben Isialdur blieb frei und man munkelte bereits empört, warum der Grosskönig vom Königreich Himmelsrand bei einem so wichtigen Aufzug fern blieb.
Nun trat der Henkermeister hervor und hielt die schwere Richtaxt den Leuten entgegen, die begeistert jubelten. Er zeigte der Mylady einen Kürbis, der in etwa dieselbe Grösse wie ihr Kopf hatte und legte ihn auf den Block. Mit einem gekonnten Hieb teilte er den Kürbis in zwei Teile, die links und rechts neben dem

Block hinunterfielen. Die sonst beherrschte Hochelfenfrau sackte zusammen und das Volk johlte erneut und beschimpfte die Mylady auf das Übelste. Immer noch war der Grosskönig nicht zu sehen und weitere Stimmen der Empörung wurden laut. Auch Isialdur und Ce'Nedra schauten sich besorgt um, wo Hroar bloss Stecken blieb.
Doch dann nahm der Henkermeister seine Kapuze ab und die wilde Mähne und die unnachgiebigen und harten Augen des Grosskönigs traten hervor. Die Menschenmenge johlte und jubelte und klatschte sogar Beifall, dass ihr König höchstpersönlich den Kopf dieser niederträchtigen Thalmor abschlagen wollte. Er zog die Altmerfrau an den Ketten empor und flüsterte ihr ein paar letzte Worte in ihr spitzes Elfenohr. Mit wütenden und hasserfüllten Augen schaute sie ihn nochmals an, bevor er ihren Körper rücksichtslos auf den Block warf. Mit dem Knie vergewisserte er sich nochmals, ob sie satt auf dem Block und ihr Hals an der richtigen Stelle an der Furche lag. Dann richtete sich der Grosskönig auf und mit einer gekonnten Bewegung schwang der das Richtbeil runter und enthauptete die Mylady. Der durchtrennte Kopf purzelte mit einem dumpfen Geräusch in den einfachen Korb.

Hroar, der Grosskönig von Himmelsrand beugte sich vor und fischte den sterbenden Kopf aus dem Korb hervor und streckte ihn seinem Volke entgegen. Bevor das Blut vollends aus dem Schädel geflossen war, weiteten sich nochmals die Augen der einst so adeligen und machtvollen Thalmor aus dem Aldmeri-Bund, als sie erkannte, das ihr Haupt nicht mehr auf ihrem Körper sass.
„Nords und alle Völker in Himmelsrand“, schrie Hroar, der Grosskönig. „Dies ist der Preis für jeden Mann und jede Frau, die sich dem Königreich entgegen stellt. Niemand hat das Recht, unschuldige Männer, Frauen und Kinder zu ermorden und Verrat an unserem Volke zu begehen. Ich Hroar, Grosskönig von Himmelsrand werde nicht ruhen, bis der letzte Schurke hingerichtet wurde und wenn ich die Axt selbst schwingen muss. Wir sind Nord aus dem Blute der Atmora, wir geben niemals auf und werden für unsere Freiheit kämpfen, bis in alle Ewigkeit.“
Achtlos liess er den toten Kopf wieder in den Korb fallen und wischte das Blut von der Axt, während die Leute auf dem Richtplatz ihrem König begeistert zujubelten und ihm die Treue schworen.

III. Die Kampf-Magierin

Am nächsten Tag stand Ce'Nedra früh auf, denn sie wollte so rasch als möglich zu ihrem Orden nach Artaeum aufbrechen. Doch zuvor nahm sie ein herzhaftes Frühstück mit dem Grosskönigspaar, bevor sie sich von ihnen verabschiedete und besprachen zusammen nochmals die Lage und die unweigerlichen Folgen der Hinrichtung vom vorherigen Tag.
„Deine Tat wird tiefe Wogen schlagen, das ist dir doch bewusst“, meinte Ce'Nedra, während sie genüsslich an der Brühe schlürfte und dabei einen Bissen Brot nahm. Ihre Nachspeise, ein herrlicher frisch gebackener Apfelkuchen lag neben ihr bereit. Isialdur freute es, dass es ihrer lieben Freundin und Magierin wieder besser ging und sie ihren Appetit wiedergefunden hatte. Dennoch blieb die Khajiit-Dame immer noch beim frischen Wasser anstelle des süssen Mets.
„Ich musste ein Zeichen setzen“, antwortete Hroar und verspeiste seinerseits einen deftigen Fleischeintopf, während Isialdur bei Brot, Butter und Früchten blieb. Allerdings stibitzte sie auch ein kräftiges Stück des feinen Apfelkuchens.
„Es war genau der richtige Augenblick“, ergänzte die Grosskönigin. „Das Land fiel auseinander und mit dieser denkwürdigen Enthauptung und mit dem Wissen, dass ihr König hinter ihnen steht, schöpfen die Leute von Himmelsrand neuen Mut.“
„Die Magier aus der Akademie haben ihre Posten bezogen und somit sind wenigstens die Städte sicher, was allerdings auf Kosten der Bevölkerung auf dem Lande geht. Die sind den Anschlägen immer noch schutzlos ausgeliefert“, mischte sich Hroar ein.
„Ich werde mich im Rat des Psijic-Ordens dafür einsetzen, dass ihr von ihnen auch Unterstützung erhält. Der Aldmeri-Bund, der für das Aufstreben dieses 'Wahren Miraak' Verantwortlich sind, müssen zurück geschlagen werden und dient sicher auch dem Interesse der Psijics.“
„Quaranir wich uns aus und meinte, es gehöre zur deiner letzten Prüfung. Deshalb unternahmen sie bisher nichts, was leider vielen Menschen das Leben gekostet hatte, was völlig unnötig war.“
„Sie sind sich meiner Rolle noch nicht ganz sicher, den ich im Orden einnehmen werde.“
„Und welche Rolle wirst du einnehmen, nachdem Kharjo ermordet wurde?“
„Das weiss ich ehrlich gesagt noch nicht. Ich weiss nur eins, dass ich nach Solstheim gehen werde und der ganzen Sache ein endgültiges Ende bereiten werde, mit diesem Miraak und den Thalmor, wenn es sein muss.“
„Das hört sich nach einem Rachefeldzug an.“
„Dann hört es sich so an“, entgegnete Ce'Nedra und bekam wieder den harten und kalten Glanz in den Augen.
Isialdur versuchte die Spannung aus dem Gespräch zu nehmen und meinte: „Auch der Aldmeri-Bund gerät in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit, nachdem ihre Machenschaften bekannt wurden und somit entlastet es auch Himmelsrand und das Kaiserreich. Titus Mede II hat nun bessere Möglichkeiten, uns zu unterstützen und steht nicht mehr unter Zwang. Die Thalmor haben sich ihr eigenes Grab geschaufelt.“
„Aus diesem Grunde werden sie gefährlicher, was man an dem feigen Mord an deinem Gatten und den Überfällen sieht“, wandte sich Hroar an seine Magierin. „Die Thalmor haben immer noch Elsweyr besetzt, wo auch deine Eltern wohnen.“
„Wie geht es ihnen? Hast etwas von ihnen gehört?“, fragte Isialdur besorgt.
Ce'Nedra schüttelte den Kopf und antwortete: „Ich habe es bisher nicht gewagt, in Kontakt mit ihnen zu treten. Die Spur könnte zu ihnen führen und das Risiko gehe ich nicht ein. Kharjo musste sterben und ich traue es den Thalmor durchaus zu, mit meinen Eltern dasselbe zu machen oder sie als Druckmittel gegen mich einzusetzen. Sie hatten dasselbe mit Quaranir gemacht und wollten dies mit Salmissra's Familie wiederholen. Der Orden brachte aber, den Göttern sei Dank, ihre Verwandten in Sicherheit. Quaranir's Frau

allerdings musste sterben."
Hroar legte behutsam seine kräftige Soldatenhand auf den zierlichen Arm seiner Magierin und versprach: „Ce'Nedra, lass das mal meine Sorge sein. Ich verspreche dir, deinen Eltern wird nichts geschehen. Vertraue mir und sorge dich nicht um sie. Kümmere dich um diesen Miraak in Solstheim und dass endlich diese Überfälle aufhören."
„Wenn du mir das versprichst, dann vertraue ich dir wie ich dir mein Leben vertrauen würde, mein König."
„Wie kommst du nach Artaeum?", wechselte Isialdur das Thema. „Ein Portal werden die Thalmor erkennen."
„Odahviing wird mich hinfliegen."
Das Köngspaar sah sich überrascht an. „Wie ist das möglich."
„Ich war auch überrascht, aber alle Drachen wissen von dieser Insel", meinte die Khajiit-Magierin achselzuckend. „Zudem will ich meinen Zeymah in Sicherheit wissen. Den Berichten zufolge, war der letzte Miraak in der Lage, die Seelen der Drachen zu stehlen und sie zu knechten. Das will ich unbedingt vermeiden. Es wird meinem Drachenbruder nicht gefallen, aber ich werde ihm befehlen, dort zu warten."
„Du befielst einem Drachen, er soll vor der Haustüre warten, wie zu einem treuen Hund?", staunte Hroar mit einem etwas unsicherem Lächeln, wobei er auch seine Frau ansah.
„Ich hätte es etwas feiner formuliert", bestätigte die Khajiit-Magierin mit ihrem typisch strahlendem und einnehmendem Wesen. „Aber du kennst mich ja."

Nachdem sie sich vor den Toren von Einsamkeit herzlich verabschiedet hatten und Odahviing wie immer mit einem lauten Brüllen ebenfalls den Leuten auf Wiedersehen gesagt hatte, kehrte das Königspaar wieder zum Blauen Palast zurück. Hroar zog sich in seine privaten Gemächern zurück und liess Flosamma, die Wölfin und seine persönliche Leibwächterin, zu sich kommen.
„Was wünscht ihr, mein König."
Er lächelte ihr zu und meinte: „Du kennst mich seit ich ein kleiner Junge war, du brauchst mich nicht so förmlich anzureden, Wölfin."
Sie lächelte zurück, aber die Frau mit den langen, welligen, braunen Haaren und der fürchterlichen, tiefen Narbe im Gesicht blieb stumm. Sie war nie eine Frau der grossen Worte gewesen.
„Du weisst was mit den Werwölfen geschehen ist, Flosamma."
„Die ganze Geschichte mit Hircine und wie er von dieser Spionin überlistet wurde?"
„Genau das meine ich."
„Die dumme Angelegenheit ist uns leider wohl bekannt."
„Viele Werwölfe haben dem Blut abgeschworen."
Flosamma nickte bloss. Man musste ihr wirklich alles aus der Nase ziehen, was sie allerdings auch zu einer hervorragender Leibwache machte, auf die man sich verlassen konnte. Sie hatte bereits den einen oder anderen Assassinen auf eine grausame Art und Weise beigebracht, dass es eine törichte Idee gewesen war, einen Anschlag auf den Jarl zu versuchen.
„Hast du dem Wolfsblut abgeschworen, Flosamma?"
Sie schüttelte den Kopf mit ihrer langen, dicken Mähne und antwortete: „Ich besitze immer noch das wilde Wolfsblut in mir, denn nur so habe ich meine Instinkte, meine feine Nase und die Kraft und die Schnelligkeit, die ich für euren Schutz benötige."
„Sehr schön", meinte der König und sah die Wölfin lange an, bevor er weiterfuhr. „Ich habe einen Auftrag für dich, wo dein Gespür des Wolfes sehr hilfreich sein wird."
Die Wölfin zock die feinen Brauen zusammen.
„Überreiche den Kopf der Mylady dem Mylord in Elsweyr."
Sie wollte bereits den Mund aufmachen und widersprechen, doch Hroar liess mit erhobener Hand Einhalt gebieten und fuhr fort: „Ich bin der Grosskönig von Himmelsrand, die Gefahr eines Anschlages ist vorbei. Ich brauche dich hier nicht mehr, Flosamma. Den Kopf zu überbringen kann sehr gefährlich werden, unter Umständen nimmt der Mylord Rache an dir."

Als sie weiter stumm nickte fuhr er fort: „Deshalb will ich, dass du den Auftrag als Kurier überlebst. Daher spielt es keine Rolle, wie du den Auftrag ausführst. Er dient bloss zu deiner Deckung. Wichtig ist nur, dass du heil in Elsweyr ankommst."
„Was soll ich dort tun, falls ich überlebe?"
„Finde die Eltern von Ce'Nedra. Ich werde dir den wahren Namen der Leute geben und gebe dir ein paar persönliche Dinge von unserem Dovahkiin, damit du die Fährte aufnehmen kannst."
„Was soll ich tun, wenn ich sie gefunden habe?"
„Beschütze sie mit deinem Leben, Wölfin, als sei es ein Welpe aus deinem Rudel. Bring sie in Sicherheit, denn die Thalmor werden sich an ihnen rächen wollen oder als Druckmittel benutzen. Bring sie an einen sicheren Ort, wo sie nicht mehr in den Fängen des Mylords sind."
„Es ist mir eine Ehre, dem Dovahkiin zu dienen und werde ihre Eltern mit meinem Leben beschützen."
„Falls ich dich nicht mehr sehe, Flosamma, danke ich dir bereits jetzt für alles, was du für uns getan hast."
„Ihr braucht mir nicht zu danken, Hroar, mein junger und prächtiger König", antwortete sie lächelnd und traf ihre Vorbereitungen für die Reise nach Elsweyr.

Unterdessen angelte Quaranir am Pier an einem stillen Ufer auf der Insel Artaeum. Er mochte es, den Köder mit einer schwungvollen Bewegung mit der Rute ins Wasser zu werfen, denn auf diese Weise liess er gerne seinen Gedanken schweifen und entspannte sich. Im Palast ab es immer irgendetwas zu tun, ob es nun wichtig war oder nicht. Hier draussen an der frischen Luft, wo die sanfte Brise seinen Stoppelbart umschmiegte, genoss er die Stille, die nur durch das regelmässige Plätschern der Wellen unterbrochen wurde. Doch heute war es anders, denn die Fische bissen nicht an. Es lag Unruhe im Meer und die Wogen glätteten sich nicht wie üblich. Quaranir wusste bereits, was geschehen war und wartete nur auf den Moment, wo die Argonierin ihren schuppigen Kopf aus dem Wasser streckte. Und tatsächlich dauerte es nur einen kurzen Augenblick, wo ihn auf einmal zwei Reptilienaugen aus dem Meer anstarrten.
„Ihr könnt es einfach nicht lassen, nicht war, Schwester Salmissra?", schollt er sie, jedoch nicht sehr ernsthaft.
Sie hatte ein prächtiges Teil von einem Fisch im Maul, nahm ihn in die Flosse und winkte ihm damit zu.
„Ich habe ein Geschenk für euch, Bruder Quaranir", meinte sie und noch bevor er etwas erwidern konnte, warf sie ihm den Fisch zu. Elegant schwamm sie ans Ufer und gesellte sich zu ihm. Normalerweise zog sie es vor, nackt wie sie geschaffen war, in die See zu gehen, doch der Orden und ein paar Bewohner störten sich an einem nackten Reptil. So gewöhnte sie sich, mit der Psijic-Robe zu schwimmen, was der Schnelligkeit und der Geschmeidigkeit der Argonierin keinen Abstrich tat. Sie lümmelte sich neben Quaranir und liess genüsslich ihre Robe an der warmen Sonne trocken.
„Wollt ihr den Fisch nicht ausnehmen und braten?", fragte sie etwas enttäuscht.
„Ihr versteht tatsächlich nicht den Sinn des Angelns, nicht wahr, Schwester?"
„Weshalb so umständlich eine Schnur mit einem Haken ins Wasser werfen, wenn man ihn schneller unter Wasser jagen kann. Warum habt ihr mich nicht vorher gefragt, wenn ihr einen Fisch wollt? Im Nu hättet ihr einen und müsst nicht Stunden lang vor euch hin dösen, bis einer anbeisst?"
Quaranir seufzte geknickt, es war zwecklos. Es war immer das gleiche, er wollte sich beim ruhigen Angeln entspannen und prompt schwamm seine Schwester aus dem Orden der Psijics herbei und warf ihm einen Fisch vor die Füsse. Es hatte ihr mehrmals versucht zu erklären, aus welchen tiefgreifenden Gründen man angelt. Doch in den Augen der Argonierin sah er nur blankes Unverständnis. Also gab er es auf.
„Habt ihr etwas von ihr gehört?", wechselte sie das Thema und Quaranir wusste genau, wen sie meinte.
„Leider nicht", antwortete er kopfschüttelnd. „Und genau das macht mir Sorgen."
„Wir sollten Ce'Nedra helfen."
„Ja, sollten wir. Aber ihr wisst, wie wichtig der letzte Schritt der Prüfung ist. Ihr erinnert euch gewiss noch an eure letzte Prüfung."
„Ich hasste euch dafür."

„Ich weiss. Aber im Nachhinein wisst ihr auch, dass es das richtige war. Unsere Verpflichtung gegenüber dem Orden besteht nicht nur aus wenigen Jahren oder Jahrzehnten. Sie besteht aus Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden und deshalb müssen wir völlig überzeugt sein, die richtige Priesterin an unserer Seite zu haben."
Salmissra seufzte. „Sie tut mir so leid. Und falls sie doch Rache nimmt und die Gefahr besteht, dass sie sich deshalb auf die Seite der Thalmor oder eines Daedra schlägt."
Er schaute seiner Ordensschwester tief in die Reptilienaugen, als er antwortete: „Ihr wisst, was wir dann zu tun haben."
Wieder seufzte die Argonierin: „Hoffen wir das beste. Ich will nicht gegen sie kämpfen. Sie ist so lieb."
„Ich weiss. Ich auch nicht."

Plötzlich hörten sie von der Ferne ein langgezogenes Brüllen. Verdutzt schauten sie sich um und auch die Bewohner am nahegelegenen Hafen versuchten herauszufinden, woher das bestialische Geräusch herkam.
„Bei den Neun, was geht hier vor", fluchte der Psijic-Magier und schoss hoch und warf achtlos seine Angel weg. Er befürchtete bereits das Schlimmste und dass die Thalmor die Insel Artaeum entdeckt hätten. Dann sahen sie am Himmel die schwachen Umrisse eines Drachen. Als dieser näher zur Insel flog, erkannten sie die blaurote Musterung seiner Schuppen und auf dem Hals des Drachen eine junge Khajiit-Dame, die ebenfalls in der ockerfarbenen Robe des Psijic-Ordens steckte. Sie winkte ihnen freudig zu als Odahviing eine weitere Runde um die Insel flog und schliesslich nahe am Hafen vor dem Palast landete.
„Typisch Ce'Nedra", meinte die Argonierin trocken. „Und ihr motzt, dass ich nackt schwimmen möchte."
Quaranir warf seiner Ordensschwester einen kurzen, strafenden Blick zu und sammelte sein Angelzeug ein, bevor er sich auf den Weg zum Hafen machte, um die Khajiit-Magierin zu begrüssen.
Unten am Hafen angekommen bewunderten die Einwohner den Geflügelten Schneejäger, der die grosse Aufmerksamkeit sichtlich genoss. Daher musste sich der Magier aus dem Psijic-Orden sich zunächst einen Weg bahnen, bis er endlich auf Ce'Nedra stiess, die mittlerweile vom Hals des Drachen runtergerutscht war und nun ihre zerknitterte Robe glatt strich.
„Sei gegrüsst, Schwester Ce'Nedra."
„Sei gegrüsst, Bruder Quaranir", grüsste sie mit ihrem typisch gewinnenden Lächeln zurück und wandte sich zu Salmissra. „Auch du, Schwester Salmissra, sei gegrüsst."
Quaranir und Salmissra warfen sich rasch einen kurzen Blick zu, denn beide erkannten an den Khajiitaugen ihrer Schwester, dass sie nicht mehr dieselbe war. Die Unbekümmertheit und die Fröhlichkeit war verschwunden. Ihr Verlust, ihr Hass auf die Thalmor und ihr Wunsch nach Rache stand ihr, trotz ihrem liebevollen Lächeln, ins Gesicht geschrieben.
„Wir trauern mit euch, werte Schwester", unterbrach Salmissra das Schweigen und legte ihre Flosse auf den Arm der zierlichen Khajiit-Dame. „Kommt mit in den Palast. Wir werden einiges zu bereden haben."
„Genau aus diesem Grund bin ich mit Odahviing hierher geflogen."
„Wie ich mich an Drachen erinnere, fliegt und jagt ihr gerne in den Bergen", wandte sich Quaranir an den Geflügelten Schneejäger.
„Da erinnert ihr euch richtig", erwiderte der Drache.
Quaranir zeigte auf den hohen Berg, der inmitten der Insel stand, umgeben von der üppigen Wildnis.
„Dort, hoch oben, hat es nahezu unberührte Wildnis, hübsche, tiefe Schluchten und Wildtiere, die du jagen kannst. Weiter oben soll es sogar eine Art Hochplateau geben, was einem Drachenhort ähnelt. Vermutlich gab es hier früher einmal Drachen, vermute ich zumindest."
„Genau aus diesem Grunde kennen wir die Insel und wissen immer, wo sie zur Zeit auf dem weiten Meer schwimmt, Quaranir. Wir waren lange hier, bevor es überhaupt einen Magier-Orden gab."
Odahviing drehte seinen Kopf zu seiner Drachenschwester und sagte: „Ich werde mir etwas zu fressen jagen. Rufe mich, meine Briinah, wenn du mich brauchst."
Da kullerten Tränen aus den Katzenaugen des Dovahkiin als sie ihm erwiderte: „Du musst hier bleiben, mein

Zeymah. Aus diesem Grund bin ich mit dir hierher geflogen."
Obwohl Drachen ein eher starres Gesicht haben, wirkte der Geflügelte Schneejäger sichtlich geschockt und sah seine Schwester sehr lange und traurig mit seinen saphirblauen Augen an.
„Der Ort, an den ich gehen werde ist zu gefährlich für dich. Deine Seele wird dir selbst am lebendigen Leibe entrissen und du wird versklavt werden, sobald du dich der Insel Solstheim näherst. Bitte warte hier auf mich, bis ich wieder zurückkehre, mein Zeymah, mein Drachenbruder", beschwor sie ihn schluchzend und kraulte ihn in gewohnter Weise am Kinn.
Sie erwartete Widerstand, doch Odahviing knuffte sie ein wenig mit der Schnauze und sprach: „Du weisst, meine Briinah, meine Seele wird immer bei dir sein. Ich werde da sein in der Zeit deiner höchsten Not, ob du mich gerufen hast oder nicht. Das verspreche ich dir."
Damit breitet er seine mächtigen Schwingen aus und brüllte nochmals einen langgezogen Schrei, bevor seine Flügel sich mit genügend Luft füllten und er zu seinem neuen Hort flog. Ce'Nedra wischte sich die Tränen ab und folgte ihren Ordensmagiern in den Palast.

Im Palast wurde sie herzlich, aber doch zurückhaltend von den anderen Mitglieder des Ordens begrüsst. Rasch zogen sie sich zurück und überliessen Salmissra und Quaranir das weitere Gespräch, denn auch sie hatten sich um wichtige Angelegenheit im ganzen Gebiet von Tamriel zu kümmern. Die Thalmor hielten sie in Atem, vor allem der Machtwechseln in Elsweyr machte Druck auf das Kaiserreich. Sie beschlossen, in der kleinen aber sehr gemütlichen Ratskammer zusammen zu reden. Ein paar Bedienstete brachten leichte Speisen und frisches Wasser oder Fruchtsäfte. Sie warteten, bis sie die Speisen gegessen und die Diener sich zurückgezogen hatten.
„Bevor wir über den 'Wahren Miraak' in Solstheim sprechen, reden wir zuerst über Himmelsrand, wenn ihr damit einverstanden seid", eröffnete Ce'Nedra die Gesprächsrunde.
Als die beiden anderen Psijic-Magier zustimmten, fuhr sie fort: „Himmelsrand steht kurz vor dem Zusammenbruch. Ich habe selbst miterlebt, was für einen Schaden die Kultisten unter der Bevölkerung anrichten. Miraak's Kampf-Magier verbreiten Angst und Schrecken. Leider hatte ich mich wegen meiner Trauer zu lange zurück gezogen und half den Menschen nicht, gegen die Kultisten zu kämpfen. Dies ist ein weiterer Grund, weshalb ich mich dem 'Wahren Miraak' stellen will und den ganzen Anschlägen ein Ende bereiten will."
„Wir verstehen das und auch deine Verbundenheit zu diesem Königreich. Auf was will du hinaus", fragte Quaranir.
„Die Magier in der Akademie der Winterfeste und das Kaiserreich hilft so gut es geht, den Anschlägen Einhalt zu gebieten und bekämpft die Kultisten. Die Schwierigkeit ist, dass drei bis sechs Kultisten auf einmal portiert werden und so eine schlagkräftige Einheit bilden. Niemand kann voraussagen, wo und wann die Kultisten wieder ein Portal öffnen und in das Land einfallen. Wie kann man dies unterbinden? Hat der 'Wahre Miraak' tatsächlich diese Macht, solche Truppen von Kampf-Magiern zu portieren?"
Salmissra schaute kurz zu Quaranir rüber und als dieser nickte, gab sie ihre Antwort: „Kein Sterblicher oder gar Unsterblicher hat diese Macht. Auch wir, die Magier aus dem Psijic-Orden, können nur mit erheblichem Kraftaufwand ein Portal öffnen, wo eine Person, vielleicht zwei hindurch treten können."
„Dann steckt also ein Gott dahinter oder ein gottähnliches Wesen? Ist dieser Miraak ein solches Wesen?"
„Dieser 'Wahre Miraak' ist ein normaler Sterblicher und die Macht wurde ihm geschenkt."
„Von wem?"
Nun mischte sich Quaranir wieder ein: „Von Hermaeus Mora, dem Daedrafürsten des Wissens."
Verblüfft lehnte sich Ce'Nedra zurück in ihren Sessel.
„Vor fünf Jahren erlitt er eine schwere Niederlage gegen Jo'Morizo, dem damaligen Drachenblut. Es war eine Niederlage, die er schlecht wegsteckte, da der damalige arme Moritz Khajiit sich nicht dazu bereit erklärte, in seinem Namen der Champion von Hermaeus Mora zu werden. Nachdem er Miraak getötet hatte, lehnte er Mora's Geschenk, die Macht des Wissens, ab. Jetzt steht der Daedrafürst ohne eigenen

Champion da und die anderen Fürsten hegen bloss Spott und Hohn gegen ihn. Es ist eine Schmach für Hermaeus Mora."
„Nach unseren Kenntnissen ist der 'Wahre Miraak' nichts anderes als ein Blender und ein Schwindler, der keine besonderen Fähigkeiten besitzt. Er ist noch nicht einmal ein echtes Drachenblut. Aber er hat trotzdem die volle Macht und Unterstützung von Hermaeus Mora erhalten und ist gewissermassen sein Diener. Was genau dahintersteckte und wie es dazu kam, wissen wir nicht. Die listigen Thalmor mischten sich ein und lachten ebenfalls den daedrischen Fürsten über seine Schande aus und dass er gar keinen wahren, richtigen Champion hat. Hermaeus Mora wurde wütend."
„Und was hat es mit Himmelsrand zu tun?", hackte Ce'Nedra nach.
Salmissra fuhr weiter: „Die hinterhältigen Thalmor, darunter auch der Mylord, machten dich als den wahren Champion und als neues Drachenblut dem Daedrafürsten schmackhaft. Sie wetteten sogar mit ihm, dass du bei weitem ein besserer Champion als dieser 'Wahre Miraak' seist."
„Die Angriffe haben nur ein Ziel, dich nach Solstheim zu locken und dich in die Fänge von Hermaeus Mora zu treiben."
„Und da siehst du die vermeintliche Lösung deines Problems", ergänzte nun Quaranir. „Sobald du nach Solstheim reist, den 'Wahren Miraak tötest und sein Champion wirst, also dich Hermaeus Mora unterwirfst, werden die Angriffe auf Himmelsrand aufhören."
Die Khajiit-Dame war fassungslos und musste zuerst verdauen, was sie alles gehört hatte. Sie schluckte schwer und es wurde ihr richtiggehend übel. Alleine der Gedanke, unter einem Daedrafürsten ihr restliches Dasein zu fristen, liess sie erschaudern. Sie hatte bereits vieles über die Daedra gelesen und einiges gehört. In Himmelsrand hatte sie selbst mit den Wesen ihre Erfahrungen gemacht, die mit einer gottähnlichen Macht ausgestattet waren. Doch was sie soeben erfahren hatte, überstieg ihre dunkelsten Träume.
„Also nur weil ein überhebliches Geschöpf, was sich für einen Gott hält, in seiner Eitelkeit gekränkt fühlt und von machtgierigen Hochelfen noch dazu angespornt wurde, mussten unschuldige Menschen sterben."
„Das ist einer der vielen Gründen, weshalb sich der Psijic-Orden aus allen Angelegenheit der Daedra oder selbst Aedra raus hält", fügte Quaranir hinzu. „Aus diesem Grund werden wir uns auch nicht in Himmelsrand einmischen."
Ce'Nedra schaute Quaranir wieder fassungslos an und widersprach: „Es sterben weiterhin unschuldige Bürger, Frauen und Kinder. Das muss doch im Interesse des Psijic-Ordens sein, das ihr den Menschen helft."
„In der Vergangenheit half der Orden den Menschen, gegen die Daedra vorzugehen, bis zu diesem Zeitpunkt als die Oblivionkrise ausbrach, die uns beinahe vernichtet hätte", entgegnete Quaranir. „Von da an stellen wir uns nicht mehr gegen die Daedra und die Fürsten von Oblivion. Sie sind schlichtweg zu mächtig und wir sind ihnen unterlegen. Es herrscht eine Art zerbrechlicher Frieden zwischen uns, wie auch immer man das nennen möchte."
„Soll das bedeuten, ich darf nichts gegen sie unternehmen? Sollen die Nords weiterhin leiden, nur weil ein Fürst beleidigt ist?"
„Nicht als Psijic-Magierin", antwortete Salmissra behutsam, denn sie wusste genau, wie wichtig ihr die Menschen in Himmelsrand waren und wie stark ihr Drang nach Vergeltung war. „Du darfst nicht als Priesterin des Psijic-Orden nach Solstheim reisen."
„Wie soll ich sonst dorthin reisen? Nackt?", fragte die Khajiit-Magierin verärgert, die zunehmend wütend wurde, denn sie hatte mehr von ihren Brüdern und Schwestern des Ordens erwartet.

Quaranir stand auf und schritt zu einer verschlossenen Truhe, die er äusserst vorsichtig öffnete. Er nahm eine dunkle und bösartig wirkende, schwarze Robe heraus, mit blutroten aufrecht stehenden Zipfeln an der Schulterpartie. Der untere Saum verlief von einem undurchdringlichen Schwarz zu einer dunklen, blutroten Farbe über. Die Handschuhe waren an den Fingern vorne vom denselben Schwarz und verlief wie der Saum zu den Handgelenken hin in dieselbe blutige, dunkelrote Farbe. Die zierliche Khajiit-Dame erschrak zuerst bei dem Anblick der schwarzroten Robe und strich sich fröstelnd über die dünnen Arme. Sie spürte die

zerstörerische Macht der Kleidung. Sogar ihre eigene ockerfarbene Magierrobe stöhnte und klingelte in ängstlichen und wütenden Glockentöne, als Ce'Nedra die Kleidung entgegen nahm.
„Es ist eine uralte Robe der Kampf-Magier aus Telvanni. Mit ihr wurden viele Schlachten geschlagen und gewonnen. Bedenke, Ce'Nedra, in Solstheim wirst du keine Hilfe erwarten dürfen. Du wirst dich alleine durchschlagen und kämpfen müssen. Kein Krieger wird hinter die stehen und dir den Rücken frei halten. Nur diese mit erschreckender Furcht und zerstörerischer Macht ausgestattete Robe, wird dich auf der Insel am Leben halten“, sagte Quaranir.
Auch Salmissra war aufgestanden und geleitete sie zur Umkleidekammer und versicherte ihr: „Zieh deine Psijic-Robe aus und hänge sie an der Puppe auf. Sobald du wieder bei uns bist, wird sie sich wieder an dich schmiegen.“
„Bist du dir da so sicher?“, fragte Ce'Nedra zweifelnd.
„Es liegt an dir, du weisst wie feinfühlig und eigensinnig unsere Roben sind.“
Als Ce'Nedra ihre Kleidung abzog, klingelte die Robe in weinenden Glockentöne. Sie bat regelrecht, nicht von ihrer treuen Trägerin verlassen zu werden. Doch sie musste sich fügen. Als sie von der Umkleidekammer zurück kam, trug sie stolz und aufrecht das mörderische Gewand der Kampf-Magier aus Telvanni und war bereit, Rache an ihre Widersacher in Solstheim zu nehmen.

IV. Solstheim

Die Kogge aus Einsamkeit dümpelte langsam auf seichten Wogen in die Hafenanlagen. Das Holz der Schiffes knarrte und die Segel und die Takelage bewegten sich gemächlich zur sanften Brise, die vom rauschenden Meer her ging. Je näher das schwere Schiff zum Ufer schwamm, desto besser erkannte man die Umrisse der einzigen Stadt, die auf Solstheim je erbaut wurde. Die Stadt nannte sich Rabenfels, die ihren Namen der mächtigen Statue oberhalb der Ebenerzmine zu verdanken hatte. Einst war Rabenfels eine blühende, vielseitig belebte Hafen-Stadt gewesen und zog Händler, Abenteuer, Siedler und auch Banditen und Schmuggler an. Doch das Schicksal meinte es nicht gut mit dieser neu erbauten Stadt. Sie lebte nämlich von der Mine, aus der die angeheuerten Bergleute das äussert seltene Ebenerz abbauten. Wie jede Mine war auch diese im Laufe der Jahre erschöpft und der Handel brach ein. Ein Grossteil der Leute, die ihr Glück auf der Insel versucht hatten, zogen wieder ab und liessen leere Gebäude zurück, die heute kaum benutzt wurden und deshalb verfielen. Nur ein kleiner Teil der ehemaligen Bevölkerung sah in der Insel ihr neues Zuhause und versuchten ihr Bestes, das Leben der Stadt aufrecht zu erhalten.
Der zweite schwere Schicksalsschlag war der Ausbruch des 'Roten Berg'. Da die Insel nordwestlich von Morrowind lag, das Königreich östlich von Himmelsrand, und somit auch vom Ascheregen betroffen war, zerstörte er die Natur und die Sonne verdunkelte sich vom Regen. Von da an blieben nur die hartnäckigsten Dunkelelfen und ihre Clans, die sich Dunmer nannten, auf der Insel zurück. Das Überleben auf Solstheim war hart, denn auch viele Jahren nach dem Ausbruch, von der Insel hatte man einen wunderbaren Ausblick auf den 'Roten Berg', der immer noch seine Staubwolke ausstiess, schwebte eine ständige Dunstwolke aus Asche über den südlichen Teil der Insel. Der nördliche Teil hatte dieses Problem nicht, dafür war diese im ewigen Eis gefangen mit tiefen, zerklüfteten Schluchten und Gletschern, wo die Skaals im nordöstlichen Teil der Insel in ihrem Dorf lebten, ein Volk, das den verwandten Nords aus dem Westen sehr ähnelten.
Die Dunmer arbeiteten aufopferungsvoll, um die Insel wieder bewohnbar und freundlich zu gestalten. Sie fällten die verbrannten Bäume, rissen die Wurzel aus und legten Äcker und Gärten an. Doch der Aschedunst über der Insel erschwerte die Arbeit und viele Vorhaben erstickten im Keime. So war die Stadt Rabenfels weiterhin von der teuren Lieferung von Nahrung und Wasser aus Windhelm und Vvardefell angewiesen, die von der Herrschaft aus dem Hause Redoran kontrolliert wurde. Nur mit dem Fischfang und dem Handel, besonders dem Schmuggel, liess sich auf Solstheim etwas Geld verdienen, an dem selbstverständlich das Haus Redoran am meisten verdiente.

Starr wie eine stolze Säule mitten auf dem Deck des Schiffes aufrecht stehend musterte Ce'Nedra die Stadt und die Umrisse des Hafens und der Landschaft ausserhalb der schützenden Wehrmauern. Sie hatte bereits viele Bücher über die Insel gelesen und auch die Berichte des Jo'Morizo studiert, der vor fünf Jahren Miraak vernichtet hatte. Doch etwas aus den Büchern zu lesen und dies im wahren Leben zu sehen, war ein grosser Unterschied, besonders wenn es um die Insel Solstheim mit der Stadt Rabenfels handelte. Das Ausmass der Vernichtung durch den 'Roten Berg' mussten gewaltig gewesen sein und die Khajiit-Dame war verblüfft, dass genügend Dunmer so hartnäckig blieben und die öde, verbrannte Insel als ihre Heimat ansahen. Ein Rumpeln weckte die Magierin aus ihren Gedanken. Das Schiff hatte nicht gerade feinfühlig am Pier angelegt und entsprechend heftig beschimpfte der Kapitän einen seiner Matrosen und haute dem armen Dunmer sogar eine saftige Ohrfeige. Als die Kogge vertäut war, betrat ein Redoranischer Beamter das Schiff, der die Matrosen und Gäste keines Blickes würdigte und seine Nase in wichtige Dokumente vergraben hatte. „Wegzoll! 500 Septime!“, schnauzte er die Leute an, wobei im ganzen Kaiserreich höchstens 100 Gold erlaubt gewesen wären. Doch als er von der Khajiit-Magierin keine Antwort erhielt, löste er den Blick von seinen Papieren und mustere die Dame abfällig von oben bis unten. Als er jedoch die Robe als Telvannische Kampf-Magier erkannte, jeder Dunmer wusste, wie diese Roben aussahen, stockte er und seine Augen weiteten sich vor Schreck.

„Wie heisst dein Meister?!“, fragte Ce'Nedra barsch und durchbohrte dem armen Beamten mit ihren harten Katzenaugen, die gar nicht mehr so einnehmend wirkten.
„Verzeiht, es ist der Oberste Ratsherr Lleril Morvayn“, antwortete er unterwürfig.
„Ausgezeichnet“, stimmte die Khajiit-Magierin ein. „Führe mich zu ihm und nimm mein Gepäck mit“, wies sie ihn an und zeigte auf ihre Truhe und ihre Beutel.
Der Redoranische Beamte winkte hastig zwei Wachen zu sich, die sich dem Gepäck widmeten, während er Ce'Nedra durch das Pier in die Stadt führte. Dort wandte er sich nach links zum ersten Gebäude neben der Schmiede. Ein Lächeln umspielten die Lefzen der Khajiit-Dame als sie die regelmässigen, eisernen Klänge des Ambosses hörte. Denn es waren dieselben Geräusche, die sie zusammen mit ihrem Gatten im Haus Brisenheim hörten, das neben der Schmiede in Weisslauf lag, wenn sie zusammen aufwachten. Wie alle Häuser in Rabenfels war auch das Gebäude des obersten Ratsherrn zumindest von aussen sehr schlicht gehalten worden. Der Beamte führte sie ins Haus und stellte sie dem Ratsherrn, Lleril Morvayn vor. Auch er runzelte die Stirne, als er eine Khajiit-Dame in der Robe der alten, ehrwürdigen Kampf-Magier aus dem Haus Telvanni sah.
„Sei gegrüsst, edle Magierin“, empfing er sie und machte dem Beamten ein Zeichen, dass er sich wieder entfernen durfte.
„Sei gegrüsst, oberster Ratsherr.“
„Du bist Ce'Nedra aus dem Psijic-Orden, nicht wahr?“
„Ganz recht, Ratsherr Morvayn, du weisst gut Bescheid“, erwiderte sie mit ihrem einnehmenden Lächeln.
„Wie sind nicht gerade der Mittelpunkt des Kaiserreiches, dennoch muss ich als Ratsherr wissen, was auf der Welt passiert. Dein Ruf eilt dir voraus.“
Nach einer Pause fragte er arglos: „Warum bist du nach Solstheim gereist und was kann ich für dich tun?“
Ce'Nedra war etwas verwirrt, denn das Kaiserreich und auch Hroar hatten bestimmt an die dreissig Soldaten nach Rabenfels geschickt und waren seither spurlos verschwunden. Der Ratsherr sollte wissen, um was es geht.
„Bevor wir über meinen Grund sprechen, möchte ich wissen, wo ich hier übernachten kann. Ich werde sicher mehrere Tage, wenn nicht Wochen in Rabenfels und auf der Insel bleiben.“
„Tatsächlich?“, reagierte der Ratsherr sichtlich überrascht. Die Khajiit-Dame konnte sich keinen Reim machen, was hier in Rabenfels vor sich ging. Sie schaute ihm genau in die Augen, jedoch konnte sie keine Lügen feststellen. Ratsherr Morvayn schien sichtlich überrascht zu sein, das aus heiterem Himmel eine Magierin aus dem Psijic-Orden hier auftauchte.
„Ich lasse das Haus Severin herrichten und dein Gepäck dorthin bringen, wenn es dir Recht ist.“
„Ausgezeichnet“, bestätigte Ce'Nedra und fuhr weiter, „Kommen wir zum Grund meiner Reise. Ich komme aus Himmelsrand. Dort haben wir Anschläge, die von Kultisten verübt werden, deren Anführer sich der 'Wahre Miraak' nennt.“
„Miraak?“, fragte der Ratsherr grübelnd. „Miraak, Miraak, Miraak... irgendwie kommt mir der Name bekannt vor, aber ich kann nicht erinnern woher.“
Ce'Nedra musterte noch einmal gründlich den Dunmer, der sich tatsächlich Gedanken machte, woher er den Namen kannte. Sie lass keine Arglist in seinen unschuldigen, rotglühenden Augen.
„Bereits vor fünf Jahren hat ein Drachenblut gegen Miraak gekämpft und ihn besiegt. Jetzt ist ein neuer auferstanden, der sich der 'Wahre Miraak' nennt. Was weisst du über ihn?“
Der Ratsherr war sichtlich überrascht. Es war, als wenn einem das Wort auf der Zunge lag. Auch wenn man sich so anstrengte, man fand nie heraus, an was man sich erinnern wollte.
„Aus diesem Grunde schickte die Kaiserlichen Armee drei Truppen nach Rabenfels, um herauszufinden, was auf Solstheim los ist.“
Lleril Morvayn winkte empört ab: „Nie sind irgendwelche Kaiserlichen Soldaten in Solstheim angekommen. Der Schutz und die Herrschaft von Rabenfels untersteht immer noch dem Hause Redoran.“

„Es waren nie Soldaten aus Himmelsrand auf der Insel?“, stocherte sie nach.
„Auf gar keinen Fall, das hätte ich nie zugelassen!“
Die Khajiit-Dame war sichtlich überrascht über den Verlauf des Gespräches. Irgendetwas war faul, aber sie konnte nicht einordnen was. Das Kaiserreich und Windhelm versorgten Rabenfels und somit Solstheim regelmässig mit Waren. Er hätte sich erinnern müssen, wenn dreissig Soldaten mit dem Schiff hier gelandet wären.
„Darf ich mich mit deiner Erlaubnis in Rabenfels und auf der Insel umschauen?“
Er zeigte direkt auf die Telvanni-Robe der Khajiit-Magierin und erwiderte: „Deine Robe sieht nach Ärger aus, aber ich habe keine andere Wahl. Solange du dem Haus Redoran nicht im Wege stehst, darf du hier tun und lassen, was du willst.“
Ce'Nedra hob die Brauen angesichts der frostigen Antwort des obersten Ratsherrn von Rabenfels, aber sie fügte sich seinem Wunsch und versicherte ihm: „Habe keine Angst, Ratsherr Morvayn. Ich werde hier keinen Streit oder Ärger beginnen. Mein Interesse gilt einzig und allein herauszufinden, was mit den vermissten Soldaten geschehen ist und um was es sich bei diesen Miraak handelt.“
„Dann wünsche ich dir einen angenehmen Aufenthalt. Du darfst so lange im Severin-Anwesen bleiben wie du möchtest. Mittlerweile sollten die Truhe und deine Reisebeutel im Haus angekommen sein.“
Sie verabschiedeten sich ein wenig verhalten und Ce'Nedra schaute nochmals in die rotglühenden Augen des Dunkelelfen. Doch sie sah weder Lug noch Trug und war sich ziemlich sicher, dass der oberste Ratsherr tatsächlich keinen blassen Schimmer hatte, was mit den Soldaten geschehen und wer der 'Wahre Miraak' war.

Sie überquerte den Marktplatz in der Mitte der Stadt, wo sie sich mit ein paar Leuten unterhielt. Vorsichtig erwähnte sie Kaiserliche Soldaten, Nord und den Namen Miraak. Doch auch hier mochte sich niemand so recht daran erinnern. Zwar glaubten sie, den Namen Miraak schon mal gehört zu haben, aber konnten den Namen nicht einordnen. Dabei war er vor fünf Jahren auf der Insel bekämpft worden. Sie trat in die Gaststätte zum 'Spuckenden Netch', gönnte sich eine Flasche Met und ass zu Abend. Sie kam ins Gespräch mit einigen Dunmer, die zuerst sehr zurückhaltend waren. Aber je länger der Abend war, desto geselliger und redseliger wurden sie. Aber auch hier erwähnte niemand die Kaiserlichen Soldaten oder Miraak. Sie zweifelte bereits, dass die Soldaten mit dem Schiff wirklich in Rabenfels gestrandet waren. Sie wollte eine Nacht darüber schlafen und brach zu ihrem neuen Haus im Severin-Anwesen auf.
Sie schlenderte also erneut gedankenverloren über den Marktplatz, um zu ihrer Unterkunft zu gelangen. Der Schmied hatte längst seinen verdienten Feierabend gemacht, doch noch immer war ein metallisches Klopfen zu hören. Das Geräusch kam von weit her und tagsüber überhörte man dies schlichtweg. Sie drehte ihren zierlichen Kopf zu diesem neuen Klopfen und ihre klaren, blauen Katzenaugen durchforsteten die nahe Umgebung in diese Richtung. Gegenüber der Hafenanlage erspähte sie schliesslich den Ursprung des klopfenden Geräusches. Von Ferne sah sie einen rund vier bis fünf Schritt hohen, grün schimmernden Obelisken, an dem die Leute in einer unnatürlichen, eher mechanisch wirkenden Art und Weise daran arbeiteten.
Es war einer die All-Schöpfer Steine, die auf der gesamten Insel verteilt waren. Sie waren magische Obelisken, die, nach dem Glauben der Skaals, die Einheit des Landes aufrecht hielten. Doch wie vor fünf Jahren war die Magie der Steine durch den 'Wahren Miraak' umgedreht worden, um die Bewohner von Solstheim zu unterjochen. Sie näherte sich langsam und äusserst vorsichtig dem Stein am Hafen, der der Erdstein dieser sechs All-Schöpfer Steine war. Je näher sie kam, desto grösser wurde der Einfluss auf ihren Geist. Erschrocken blieb sie abrupt stehen und schaute dem Geschehen am Erdstein zu. Wie willenlose Puppen hämmerten und bearbeiteten die Menschen den Obelisken, die heruntergekommen und völlig abgemagert aussahen. Ihre völlig verdreckten Kleider, oder was von ihnen noch übrig geblieben waren, hingen nur noch an Fetzen an ihnen runter. Der Grossteil der Sklaven lief entweder barfuss herum oder an Schuhen, die schon längst keine Sohlen mehr hatten und nur lose an den Knöcheln angebunden waren. Es

stank entsetzlich, denn die geistlosen Arbeiter, die sich seit Tagen und Wochen nicht mehr gewaschen hatten, machten direkt an Ort und Stelle ihr Geschäft und hämmerten sofort weiter an dem Gemäuer. Rund um die Baustelle lagen Skelette und und halb verweste Leichen von Sklaven, die zu schwach für die harte Arbeit waren und kläglich verelendet waren. Aasfresser, Wölfe, Geier, wilde Hunde, für sie hatte es genug Nahrung rund im den Erdstein und entsprechend zernagt und zerfressen sahen die Leichname aus. Bei vielen konnte man gerade noch die Rasse und die ehemalige Rüstung erkennen. Unter den frischen Leichen befanden sich Nords in der Rüstung der Kaiserlichen Armee. Aber es gab auch Dunmer, Khajiits, Argonier alle bekannten Rassen von Tamriel.
Nun begriff Ce'Nedra, was aus den Truppen der Kaiserlichen Armee geworden war. Allesamt wurden sie Opfer durch den mit falscher Magie verseuchten All-Schöpfer Steines, dem Erdstein. Doch der Stein war wunderschön in seinem leuchtenden Grün. Sie verspürte den Wunsch, näher an ihn ran zu gehen und zu befühlen, ihn zu spüren, ihm nahe zu sein. Sie spürte den Drang, dem Stein zu dienen, das nächstgelegene Werkzeug in die zierlichen Hände zu nehmen und den armen, versklavten Menschen bei ihrer Arbeit zu helfen. Sie hob die Arme und mit starren, verträumten Augen und aus Bewunderung geöffnetem Maul machte sie einen Schritt nach dem anderem zum Obelisken. Erschrocken riss sie sich von ihren Träumen los. In panischer Angst stolperte sie eiligst zurück, bis sie aus dem Bereich der gefährlichen Magie kam und in Sicherheit war. Fast wäre sie in den Bann des All-Schöpfer Steins geraten.

Sie keuchte vor Entsetzen und wollte schleunigst zum Severin-Anwesen zurückkehren, als sie das lang gezogene Brüllen eines Drachen hörte. Ce'Nedra schaute zum dunstigen Himmel und erkannte von weiten die Umrisse eines Drachen, der zügig näher flog und mit einem dumpfen Getöse vor ihr landete. Nachdem sich der Staub und Dreck gelegt hatte, war sie in der Lage, ihren Widersacher näher zu betrachten. Dieser Drache hatte zwar die ähnliche Grösse von den Artgenossen aus Himmelsrand und auch der Aufbau des Körpers und der Schwingen ähnelten sich. Der Kopf und die Schuppen waren jedoch sehr unterschiedlich. Die Panzerung war sehr engmaschig und bestanden aus mehrheitlich kleinen Schuppen, als Ce'Nedra dies beispielsweise von Odahviing, ihrem Drachenbruder gewohnt war. Somit machte die Panzerung den Eindruck, als wäre sie eine dichte, dunkelgraue Haut, wobei die Unterseite der Schwingen und des Bauches etwas heller waren, was auch ganz typisch bei den Drachen war. Der grösste Unterschied war jedoch der Schädel des Drachen und seinen langen Hals, der mattschwarz glänzte. Dieser hatte nicht den gewohnt keilförmigen Kopf mit den Hörner und dem spitzen Maul, was den Drachen eine elegante und schwungvolles Aussehen verlieh, sondern verlief in ein abgerundetes Maul, aus dem die Hauer wie eine Wucherung herausragten. Tief im Kopf versteckt schauten zwei giftige Augen die Khajiit-Magierin an, die nicht die wunderschöne saphirblaue Färbung wie bei Odahviing aufwiesen, sondern eher zwei winzigen grünen Schweinsäuglein glichen. Mit den Hauern, den winzigen, giftigen Augen und der mattschwarzen und glänzenden Haut glich die Bestie eher einer Schlange als einem Drachen.
„Sei gegrüsst, Dovahkiin“, begrüsste sie der Drache und kam langsam auf die Khajiit-Magierin zu, die ihrerseits zurückwich.
„Sei gegrüsst, wer immer du auch bist“, antwortete sie misstrauisch.
„Das spielt eh keine Rolle, denn hier und jetzt wirst du sterben oder dich dem Erdstein ergeben.“
„Wer bist du und weshalb soll ich mich dem Erdstein ergeben.“
„Auch das spielt keine Rolle mehr. Werde ein Sklave des All-Schöpfer Stein oder ich werde dich töten.“
Um seine Drohung zu untermauern, drängte der Schlangendrache sie in Richtung des Obelisken. Ce'Nedra spürte bereits, wie die Macht des All-Schöpfer wieder versuchte, ihren Willen zu unterjochen und sie als Sklave zu verdingen.
„Wer schickt dich und weshalb soll ich die Sklavin des All-Schöpfers werden?“
„Fragen über Fragen, die alle nutzlos sind. Stirb oder lebe. Such es dir aus.“
„Dann wähle ich das Leben ohne die Sklavin von jemandem zu sein, schon gar nicht eines Steins.“, erwiderte Ce'Nedra und machte sich auf den Angriff des Drachen bereit, keine Moment zu früh. Denn kaum hatte sie

ausgesprochen, schnappte der Drachen mit dem Maul nach ihr. Dank ihren katzenhaften Sinne sprang sie zur Seite und wich im letzten Augenblick den dolchartigen, spitzen Zähnen aus. Sofort rappelte sie sich wieder auf und bereitete ihren Zauber vor. Der Kopf des Schlangendrachen schnellte nach hinten um einen weiteren Angriff auf die Khajiit-Magierin vorzubereiten. Doch Ce'Nedra, das Drachenblut war schneller. Ihre spitzen Eisstachel zerfetzten die rechte Seite der Schlange. Sie durchlöcherten die ledernen Schwingen und zerrissen die Flügel und Beine, so dass der Drache weder fliegen noch sich schnell und wendig bewegen konnte. Er versuchten seinen schweren Körper herum zu wuchten, damit er einen neuen Angriff auf die Khajiit-Magierin beginnen konnte, doch er war zu schwerfällig. Noch bevor er mit seinem Maul in die Reichweite von Ce'Nedra kam, hatte sie bereits ihre Feuerblitze aufgeladen. Mit einer schwungvollen Armbewegung schleuderte sie den Zauber gegen den Kopf des Drachen und verbrannte seinen Schädel von innen heraus. Durch die tödliche Magie leuchtete das gesamte Skelett für eine kurze Zeit hell auf, bevor der Schlangendrache sterbend zusammenbrach. Zuerst verblasste die Bestie und danach verbrannte der ganze Körper von innen nach aussen. Dies war der Augenblick, wo normalerweise die Seele und die Magie des Drachen freigesetzt wurde und zum Drachenblut überging. Die weissglühenden Strahlen suchten zwar einen Abnehmer für die Macht, doch anstelle Ce'Nedra, dem Drachenblut, saugte ein anderer sie Seele in sich auf. Als die Schlange vollständig verbrannt war und nur noch ihre bleichen Knochen übrig blieben, trat ein Mann mit der elfenbeinfarbenen Maske eines Kultisten hinter dem verstorbenen Tier hervor. Es war derjenige Magier, der sich das 'Wahre Drachenblut' nannte.

Ce'Nedra machte sich bereit, gegen ihren Widersacher zu kämpfen, der für den grausamen Tod ihre Gemahls verantwortlich gewesen war. Doch dieser machte überhaupt keine Anstalten, sich zu wehren, in Deckung zu gehen oder einen Zauber vorzubereiten. Die Khajiit-Magierin schoss trotzdem ein paar Eisstachel gegen den 'Wahren Miraak', doch alle Zauber schossen wirkungslos durch das Erscheinungsbild des Miraak hindurch. Dieser lachte sie bloss hämisch und schadenfreudig aus.
„Ist das alles, wozu du fähig bist, Kätzchen? Einfache Gewalt anzuwenden?“
„Tritt aus deiner Gestalt heraus und stell dich mir, dann wirst du sehen, wozu ich in der Lage bin“, knurrte sie bedrohlich, worauf Miraak sie wieder laut brüllend auslachte. Ce'Nedra wurde wütend und wollte diesen hinterlistigen Kerl nur noch töten. Trotzdem blieb sie vorsichtig, denn sie wusste nicht, ob weitere Überraschungen, wie der Drache oder der Erdstein, auf sie warteten.
„Schade, schade, schade“, wieherte Miraak fröhlich. „Wie gerne hätte ich dich an dem Stein herum klopfen sehen. Die wahre Berufung des falschen Drachenblutes. Ich hätte dir stunden-, nein, tagelang zusehen können, bis du elend dort verwest wärest.“
Ce'Nedra erkannte, dass sie im Moment nichts gegen ihn ausrichten konnte und beruhigte sie sich wieder. Ihre Rache musste einen anderen Weg finden und zu einem anderen Zeitpunkt vollstreckt werden. Sie überwand ihren Durst nach seinem Tod und lächelte ihn bloss in ihrer typischen, gewinnenden Art und Weise an.
„Arme und unschuldige Frauen und Kinder töten, dazu bist du in der Lage“, sprach sie. „Sich mir direkt zu stellen nicht. Wobei, im Grunde genommen versteckst du dich selbst bei schwachen Kinder hinter deinen Kulstisten und lässt ihnen die Drecksarbeit machen.“
„Dafür hat man seine Bediensteten, damit sie die niederen Arbeiten erledigen. Wie der Drache, den ich dir geschickt habe“, meinte er achselzuckend.
„Ach so sieht das aus. Das will der grossartige Champion von einem Daedraprinzen sein? Hermaeus Mora muss wirklich verzweifelt sein.“
„Keine Sorge, Kätzchen“, forderte Miraak sie beleidigend auf. „Besuche mich in meinem Tempel, falls du es bis dorthin schaffst. Dort werde ich mich gerne persönlich um dich kümmern.“
Mit diesen Worten verschwand sein Trugbild und Ce'Nedra hörte nur noch sein lautes, hämisches und schadenfreudiges Lachen, das leise abklang. Als auch das Trugbild sich in Nichts aufgelöst hatte, schaute die Khajiit-Dame gedankenverloren umher bis sie wieder regelmässig zu Atem kann. Wegen der Anspannung

hatte sie tatsächlich vergessen, Luft zu holen. Sie hörte das steinerne Hämmern der armen Sklaven, die völlig geistlos am Erdstein arbeiteten. Sie hatte nicht die Macht, sie zu retten und konnte hier nichts mehr für sie tun. Enttäuscht von dem Tag und dass bloss das Abbild ihres Widersachers erschienen war, schlurfte sie müde zu ihren zugewiesenen Haus Severin und ging zu Bett. Doch sie konnte nicht einschlafen und wälzte sich die ganze Zeit herum. Sie dachte an ihren geliebten, verstorbenen Gatten und vermisste es, in seine starken Krieger-Arme genommen zu werden. Sie wartete in tiefe Gedanken versunken bis zum nächsten Morgengrauen, an dem sie zum Tempel des Miraak aufbrechen wollte.

V. Der Tempel von Miraak

Als sich die ersten Sonnenstrahlen am Horizont blicken liessen, war Ce'Nedra schon längst zum Aufbruch bereit. Sie dachte an ihre Zeit zurück, als sie eine verwöhnte Göre aus Elsweyr war und in das kalte Land einreiste. Nie wäre sie in der Lage gewesen, in Himmelsrand oder jetzt in Solstheim zu überleben. Lydia, ihre Schildmaid und Kharjo, ihr Gatte halfen ihr und brachten ihr alles bei, welche Vorkehrungen man für die Wildnis treffen musste. Ihre besten Gefährten waren nun tot und sie musste selbst ihre Frau stehen. Mit einem leisen Seufzer schnürte sie ihre Bündel zusammen. Vorsorglich hatte sie auch einen wärmenden Umhang und feste Schuhe und Handschuhe in ihrer Reisetruhe mitgenommen, die sie über ihre mächtige Telvanni-Robe überstreifte. Sie schaute kurz auf ihre Karte nach, wo sich der Tempel des Miraak befand und stellte fest, dass er ziemlich genau an der Grenze zum ewigen Eis befinden musste. Deshalb war es klüger, lieber zu viel als zu wenig anzuziehen und mitzunehmen. Als sie alles eingepackt hatte, schlenderte sie zum Gasthaus 'Spuckender Netch' und frühstückte ein deftiges Mal mit fettigem Lachs und einer dicken Kartoffelsuppe. Anschliessend verdrückte sie einen Apfelkuchen. Seit der brutalen Ermordung ihres Gatten hatte sie keine richtige Lust mehr, etwas zu essen und musste sich ein wenig dazu zwingen. Entsprechend lustlos kaute sie zum Schluss an dem Stück Apfelkuchen herum, obwohl sie das Obst am liebsten mochte. Doch sie musste Nahrung zu sich nehmen, die ihr Kraft für die kalte Wildnis gab. Mit einem Schluck Milch spülte sie den Rest des köstlichen Kuchens runter und begab sich zum Markt. Dort kaufte sie haltbare, meist getrocknete Nahrungsmittel ein, wie Trockenfleisch oder gedörrtes Gemüse und Früchte.
Die Sonne stand höher, doch wegen dem Aschedunst blieb es trübe, wie es vermutlich den ganzen Tag über bleiben würde. Ce'Nedra straffte die zierlichen Schultern und schwang den Beutel über den Rücken. Sie war bereit und marschierte aus Rabenfels heraus. Am gestrigen Tag konnte sie nur kurz vom Schiff aus die Landschaft betrachten. Durch die nimmermüden Anstrengungen der Dunmer, die auf der tristen Insel lebten, wuchs wenigsten hie und da etwas spärliches Grass, der den kargen Boden überwucherte. Es war natürlich nicht zu vergleichen mit der Tundra von Himmelsrand oder den Plantagen aus Elsweyr, wo sie als junger Welpe aufgewachsen war. Dennoch hatte die harte Arbeit durchaus Erfolgt gehabt, denn je höher man stieg, desto üppiger wurden die Grassfelder und sogar vereinzelnde Wildtiere durchstreiften die Tundra von Solstheim.
Da auf der nördlichen Seite ein steiler Hang aus Felsgestein den Weg in die Mitte der Insel versperrte, war die Khajiit-Dame gezwungen, den ersten Teil des Marsches entlang der Küste zu nehmen. Auf der See waren einige Fischer beschäftigt, ihre Netze einzuholen, wobei der Fang sehr spärlich ausfiel. Selbst die Fische mieden die triste Insel. Hingegen waren die Netch, eigenartige Wesen mit einem eher plumpen Körper aus denen lange Tentakel wuchsen, sehr zahlreich anzutreffen und schwebten nahe der Küste entlang. Nach einer Wegstunde fiel der Teil etwas flacher ab, so dass Ce'Nedra endlich nach Norden umschwenken konnte. Auch vor dem Ausbruch des Roten Berges war Solstheim sehr zerklüftet gewesen und daher musste sich die Khajiit-Magierin anstrengen und nach oben stapfen, was sie ein wenig ausser Atem brachte. Immer wieder suchte sie nach einem geeigneten Weg und achtete peinlich genau, dass sie die Richtung zum Tempel behielt. Schliesslich wurde die Landschaft karger und kälter, denn sie näherte sich der Grenze zum ewigen Eis. Ce'Nedra fröstelte es, obwohl sie den dicksten und wärmsten Umhang angezogen hatte, und pustete nebligen Atem aus ihren Lefzen. Sie erklomm den letzten grasbewachsenen Hügel und hatte ein freies Blickfeld auf den Tempel von Miraak.

Der Tempel war ein monströses, kreisrundes Gebäude, welches nie richtig fertiggestellt wurde. Entlang der Rundung hatte es dünne Steinsäulen, die einmal das Dach des Tempel hätte tragen sollen und die immer noch von hölzernen Baugerüsten umschlossen waren. Das Gebäude lag auch direkt an einem vereisten Hang, was die Bauweise und den Zugang erschwerte. Gegen Norden grenzte der massive Berg den Tempel ab und gegen Süden verlief eine weite, grosse Treppe aus dickem Holz, die durch breite Zwischenebenen

unterbrochen wurden. Arbeiter hämmerte und klopften an dem Gemäuer, was Ce'Nedra einen Schauer über den Rücken laufen liess. Die Leute arbeiteten genau so willenlos und eintönig, wie diese Sklaven, die sie gestern am Erdstein gesehen hatte. Auch hier hatten die Menschen kaum noch eine Kleidung an und was sie trugen, hing nur noch in Fetzen runter. Doch sie spürten keine Kälte und schufteten bis sie kraftlos zusammenbrachen und im Eis erfroren. Mit Entsetzen spürte sie die Kraft des Steins, der sie ebenfalls zu einer willenlosen Sklavin verwandeln wollte und wich zurück. War das wieder eine Falle diese 'Wahren Miraak'?, dachte Ce'Nedra. Der Versuch, sie am Erdstein zu versklaven, war gescheitert. Vielleicht war es ein erneuter, plumper Versuch, denselben Trick zu benutzen, was nicht gerade von einer hohen Intelligenz dieses Magiers zeugen würde.
Eine Frau mit blonden, schulterlangen Haaren rannte die hölzerne Treppe runter und schrie ihr etwas zu und ruderte wild mit den Armen herum, die ihr verdeutlichten, dass sie von der Ruine verschwinden sollte. Es war eine hochgewachsene Nord in einer schwerer, gravierter Rüstung. Ihr Gesicht mit den typischen hohen Wangenknochen und ihren schmalen Augen wirkten äusserst besorgt.
„Verschwinde hier“, schrie die blonde Frau Ce'Nedra zu. „Oder willst du genau so enden, wie die anderen?“
Die Khajiit-Dame machte ein paar Schritte weiter zurück und merkte, wie die Macht der Steine nachliess. Als die Frau in der schweren Rüstung nahe genug war, grüsste sie sie und bedankte sich: „Danke für deine Warnung. Ich habe die Macht in Rabenfels vom Erdstein kennengelernt und hätte genug Abstand gelassen.“
„Bei den Göttern“, entgegnete die Nord und holte tief Luft, als sie nun langsam zu Ce'Nedra schritt. „Ich habe gedacht, der Tempel hat ein weiteres Opfer gefunden.“
„Schrecklich, was den Menschen angetan wird.“
„Mein ganzes Dorf ist wieder der kranken Macht verfallen, dieser elende...“, fluchte die Frau.
„Wer bist du und weshalb kann dir der Stein nichts anhaben“, fragte die Katze neugierig.
„Entschuldige, ich bin ganz aufgeregt. Meine Name ist Frea und ich bin die Schamanin aus dem Skaal-Dorf.“
„Ach du bist Frea, der dem Drachenblut vor fünf Jahren geholfen hat.“
Sie nickte und erklärte weiter: „Da ich als Schamanin das Wissen um den Drachenschrei 'Wille beugen' kenne, widerstehe ich dem abscheulichen Zauber.“
„Ich kenne die Geschichte. Dein Vater starb aus diesem Grund.“
„Er opferte sich für das Dorf, damit Miraak besiegt wurde. Aber jetzt ist er wieder auferstanden und nennt sich mittlerweile der 'Wahre Miraak'. Alles wiederholt sich wie vor fünf Jahren und unsere Leute werden geknechtet.“ „Ich weiss nicht, was ich tun soll“, schluchzte sie verzweifelt und hielt sie die Hände vor das Gesicht. Als sie sich beruhigt hatte, fragte sie weiter: „Und wer bist du und was suchst du hier?“
„Mein Name ist Ce'Nedra“, stellte sie sich vor und Frea bekam grosse Augen.
„Du bist das neue Drachenblut. Was geht hier vor?“
„Ich fürchte, ich bin der Grund, weshalb all das hier geschieht. Hermaeus Mora will ein echtes Drachenblut als Champion und keine Fälschung. Aus diesem Grund hat er meinen Gatten getötet und überfällt mit seinen Kultisten das Reich Himmelsrand. Auf diese Weise erpresst er mich, gegen den 'Wahren Miraak' anzutreten.“
Frea musste die Neuigkeit ein wenig setzen lassen und dachte angestrengt nach, bevor sie das Drachenblut fragte: „Kannst du ihn besiegen und seine Macht brechen? Sei mir nicht böse, aber ich will meine Leute retten und habe nicht die notwendigen Mittel, die All-Schöpfer Steine zu zerstören.“
„Bisher ist er mir nur durch ein Trugbild erschienen. Daher will ich ihn im Tempel stellen.“
„Du hast den Schwarzen Drachen, die Schwester von Alduin vernichtet. Du bist das echte Drachenblut. Eigentlich solltest du ohne Probleme mit diesem 'Wahren Miraak' fertig werden.“
„Das hat sich herumgesprochen, wie es aussieht.“
„Leider, denn genau um diese Zeit erschien dieser Miraak wieder und versklavte unser Volk. Ich wusste nur nicht, dass das Drachenblut eine Khajiit ist. Ich hätte einen Nord erwartet.“
„Ich wollte nie das Drachenblut werden. Das kannst du mir glauben.“

„Und ich wollte nie die Schamanin aus unseren Dorf werden."
Sie schauten sich lange schweigend an und schliesslich fragte Ce'Nedra die Schamanin: „Gibt es eine Möglichkeit, wie ich in den Tempel gelange, ohne das ich auf einmal klopfend an einem dieser Steine stehe?"
Frea runzelte ein wenig die Stirne als sie antwortete: „Ich habe bereits einige Leute retten können, bevor sie vollends in die Fänge dieser verunstalteten Magie gesogen wurden. Mein Wissen scheint eine Aura zu bilden, die Schutz davor bietet."
Jetzt runzelte auch die Khajiit-Dame ihre Stirne und meinte: „Ach, das ist ja interessant. Dann können wir also zusammen den Tempel betreten."
„Das können wir. Vielleicht finden wir einen Weg, um Miraak zu töten und meine Leute zu befreien."
„Dann lass uns gehen."
„Dort werden sie vermutlich auf uns warten."
„Dann beeilen wir uns besser", meinte Ce'Nedra mit einem harten Blick in ihren Augen.

Rasch stiegen sie wieder die hölzernen Stufen hinauf, wobei Frea immer wieder vorsichtig zur Magierin schaute und überprüfte, ob sie nicht unter dem Einfluss des missgebildeten Zaubers stand. Doch wie vorausgesagt schien die Schamanin tatsächlich eine Aura zu verbreiten, die Ce'Nedra davor schützte. Im Innenhof der runden Plattform führte eine Treppe in den Tempel hinein. Dort warteten bereits einige Kultisten mit den elfenbeinfarbenen Masken auf sie und griffen sie sofort an. Doch gegen eine erfahrende Kriegerin in schwerer Rüstung und gegen eine geschickte Magierin hatten sie keine Aussicht auf Erfolg. Frea und Ce'Nedra überwältigten sie so rasch, dass ihnen gar nicht bewusst wurde, was mit ihnen geschah. Beide Frauen stiegen weiter die Wendeltreppe runter, bis sie endlich zur versteckten Türe im Inneren des Tempels gelangten.
Bevor sie eintraten, wandte sich Frea nochmals an ihre neue Begleiterin und warnte sie: „Drinnen wimmelt es von toten Draugrn, fanatischen Kultisten und gefährlichen Fallen. Wir müssen sehr vorsichtig sein, sonst überleben wir es nicht."
Frea erinnerte sie an ihren ermordeten Gatten, der sie auch immer vorgewarnt hatte, wenn Gefahr bevor stand. Wie Kharjo hatte auch die Skaal-Frau einen starken Drang, ihre Mitmenschen zu beschützen. Vielleicht war dies auch die typische Art und Weise von kampferprobten Krieger, wie auch Frea eine war. Mit ihren grossen, blauen Katzenaugen schaute sie sie an und entgegnete: „Keine Angst, Frea. Sorge dich nicht. Zu zweit werden wir es sicher schaffen."
Die Schamanin nickte ihr kurz zu, öffnete das Tor und trat ein. Als sie in den Ruinen waren, spürte Ce'Nedra sofort, dass die abscheuliche und missgebildete Magie keinen Einfluss mehr auf sie hatte. Auch Frea spürte dies und atmete erleichtert auf.
„Hast du das auch gespürt?", fragte Frea ihre Begleiterin.
Ce'Nedra nickte und meinte: „Wie es aussieht sind wir hier sicher vor dem Einfluss."
„Gut, ich habe nämlich keine Lust, dich von einem Stein wegzuzerren."
„Ein Problem weniger. Gehen wir weiter."
Seite an Seite schlichen sie vorsichtig in den nächsten, schummrigen Raum, wo sie jedoch von weiteren unzähligen Kultisten, Skeletten und Draugrn erwartet wurden.
„Bei den Göttern. Wie um alles in der Welt wollen wir uns da vorbei kämpfen", flüsterte Frea.
„Vertrau deiner Magierin", antwortete die Khajiit-Dame und bereitete einige Zauber vor. In kurzer Abfolge beschwor sie drei Daedra-Lords, sie sofort ihre wuchtigen Schwerter zogen und gegen die nichts ahnenden Draugrtodesfürsten stürmten. Danach schickte sie ein paar Feuer-Atronachen hinterher, die sofort die Kultisten beschäftigten. Bevor Frea und Ce'Nedra auch in die weite Halle hinein stürmten, wirkte die Khajiit-Magierin einen Schutzschild um sie. Frea nahm sich den Skeletten an und zerschmetterte einen nach dem anderem mit ihrem gravierten Zweihandschwert. In derselben Zeit schoss Ce'Nedra ihre Feuerbiltze ab und verbrannte die Magie und das Leben der Kultisten, die durch die Feuer-Atronachen abgelenkt waren. Als die

Skelette in ihre einzelnen Knochen zerlegt waren und die verkohlten Kultisten tot am Boden lagen, halfen sie kurzerhand den Daedra-Lords und beseitigen einen Todesfürsten nach dem anderen. Nach dem Gemetzel versammelten sich die beschworenen Daedra-Lords vor der Khajiit-Magierin mit ihrer Telvanni-Robe.
Voller Stolz lobte sie ihre Mitstreiter: „Habt Dank, ihr habt gut gekämpft. Kehrt in euer Reich Oblivion zurück. Falls ich eure Hilfe benötige, beschwöre ich euch wieder.“ Nach diesen Worten, gab sie ihre herbei gezauberte Armee frei und alle drei Lords lösten sich in Luft auf.
„Und ich dachte, ich müsste auf dich aufpassen“, meinte Frea trocken, als sie staunend den Daedra-Lords hinterherschaute, wie sie die Welt verliessen.
„Ich sehe schmächtig aus. Deshalb werde ich gerne unterschätzt“, meinte die zierliche Khajiit-Dame und trottete weiter in die nächste Halle. Verdächtigerweise hatte es aber weder Draugr noch Skelette noch Kultisten in dem kleinen, schlecht beleuchteten Raum. Ce'Nedra wollte einen Schritt nach vorne machen, als sie von der Skaal-Frau zurück gerissen wurde. Prompt zischte ein Feuer durch ein verstecktes Loch und hätte beinahe die Khajiit-Dame verbrannt.
„Uff, das ist noch einmal gut gegangen“, sagte Frea erleichtert. „Am Boden hat es jede Menge Fallen und Auslöser. Am besten ich gehe zuerst und du folgst mir.“
Ce'Nedra widersprach nicht und liess gerne der erfahrenen Kriegerin den Vortritt. Auf Zehenspitzen, wie auf rohen Eiern, arbeiteten sie sich Schritt für Schritt vor. Hin und wieder kniete sich die Frea nieder und durchschnitt eine Stolperfalle. An anderen Stellen umrundete sie eine Druckplatte und gab ihrer Begleiterin den Hinweis, genau denselben Weg zu gehen wie sie. Schliesslich gelangten sie in einen langen Tunnel der mit Fallbeilen bespickt war, die in gewissen Abständen hin- und her schwangen.
Frea seufzte schwermütig und sagte: „Ich kann uns unmöglich durch diese Falle führen. Der Hebel, der die Beile abstellt, liegt am anderen Ende des Tunnels. Verdammt!“
Das Drachenblut schaute sich die Beile an und zählte die Zeit. Danach kriegte sie ein verschmitztes Lächeln auf den Lefzen und wandte sich an ihre Kriegerin: „Ich denke, ich kann weiterhelfen. Schau zu.“
Sie passte den richtigen Moment ab und schrie ihr Thu'um 'Wirbelwindsprint': „WULD – NAH – KEST!“
Wie der Blitz schoss sie an den Fallbeilen vorbei ohne nur einen kleinen Kratzer abzukriegen. Genau an der Stelle, wo der Hebel war, kam sie zu stehen und winkte der verblüfften Skaal-Frau freudig zu. Dann zog sie an dem Gestänge und knarrend kamen die scharfen Messer zum stehen. Noch etwas misstrauisch ging Frea mit geduckten Kopf an den stehenden Beilen vorbei.
„Alle Achtung. Das hat schon seine Vorteile, mit einem Drachenblut unterwegs zu sein. Unter anderen Umständen hätte ich Lust auf mehr. Aber unsere Aufgabe ist zu wichtig.“
„Wenn alles vorbei ist und wir das Abenteuer überleben, werden wir auf jeden Fall zusammen einen Met trinken gehen“, versprach die Katze, was ein frohes Lächeln über die Lippen der Schamanin huschen liess.
In der letzten Halle waren einige gebleichte Drachenskelette aufgehängt worden und bildeten eine schauerliche Zierde für den weiten Raum. Auch hier warteten ein paar Draugrtodesfürsten und vor allem der Torwächter, der den Schlüssel zur geheimen Kammer mit dem Schwarzen Buch besass. Ce'Nedra pfefferte etliche Feuerbälle in die Halle, während Frea den verwirrten Draugr den Kopf abschlug. Leicht angewidert fischte die Khajiit-Magierin den Schlüssel aus dem Wams des gefallenen Fürsten und machte sich an dem Sarg zu schaffen.
„Woher weisst du, wo hier alles liegt und wie man vorbeikommt?“, wunderte sich Frea.
„Mein Vorgänger hat alles sehr genau niedergeschrieben und was er hier erlebt hatte.“
„Ich erinnere mich gut an das Drachenblut, das uns vor fünf Jahren gerettet hatte. Der arme Moritz Khajiit, wie er sich nannte. Wie geht es ihm?“
Ce'Nedra hielt kurz inne mit dem Schloss und seufzte: „Er ist leider vor wenigen Wochen an einem feigen Giftanschlag gestorben, der eigentlich mir gegolten hat.“
„Oh, das tut mir leid. Er war ein netter Kerl, wenn man ihn ein wenig kennengelernt hatte.“

„Ja, das war er und er hat den Tod nicht verdient.“
„Viele gute Menschen verdienen nicht den Tod. Wir haben nur am Rande von den Geschehnissen in Himmelsrand gehört. Du hast vieles durchmachen müssen.“
„Es war zu viel für meinen Geschmack und ich und Kharjo wollten endlich Ruhe finden und ein neues Leben beginnen.“
„Und was geschah?“
„Kharjo, mein Gatte und bester Freund des armen Moritz Khajiit wurde von den Kultisten ermordet und nur weil Hermaeus Mora einen neuen Champion sucht.“
Vor Empörung schnaubte die Skaal-Frau durch die Nase und sagte: „Dieser verdammte Daedrafürst hat auch meinen Vater auf dem Gewissen.“
„Es wird höchste Zeit, dass wir dem Treiben ein Ende setzen“, beschloss Ce'Nedra mit kalter Stimme und schloss die Geheimtür hinter dem Sarg des Torwächters auf. Der Sarg schlitterte knarrend zur Seite und gab den Geheimgang zur einer weiteren Kammer frei, wo das Schwarze Buch: 'Wachträume' auf einer Steinsäule stand. Vorsichtig näherten sie sich dem Altar und betrachteten eine Zeit lang das Schwarze Buch.
„Du weisst, wie gefährlich das Buch ist“, erkundigte sich Frea. „Das letzte Mal verschwand das Drachenblut vor meinen Augen und mit viel Glück kam er aus Apocrypha wieder zurück.“
Ce'Nedra atmete tief durch und entgegnete: „Ich habe wohl keine andere Wahl, oder?“
Sie schauten sich lange an und die Schamanin drückte die schmächtige Khajiit-Dame kurz an ihre Brust.
„Ich wünsche dir viel Glück und lass dich von dem miesen Kerl nicht runter kriegen.“
„Werde ich nicht“, versprach sie mit ihrem typischen, gewinnenden Lächeln.

Ce'Nedra holte noch einmal tief Luft und berührte das Schwarze Buch mit dem Namen 'Wachträume'. Frea, die Gruft, die Welt verschwand vor ihren Augen und für einen kurzen Moment war sie in ein schwarzes Nichts eingehüllt. Danach fand sie sich schnell wieder auf einem dunkelbraunen, marmorierten Boden über dem ein giftgrüner, unnatürlicher Himmel pulsierte. Links und rechts der Plattform standen Säulen, die aus einer Vielzahl von schwarz glänzenden Tentakeln errichtet wurden. Vor ihr stand er und diesmal nicht in seinem Trugbild sondern in Menschengestalt, derjenige der sich der 'Wahre Miraak' nannte. Er trug ein dunkles, blaubraunes Magiergewand, welches mit ockerfarbenen Mustern durchzogen waren. Das auffälligste jedoch war das grellgelbe Licht, was von seinem Körper ausging und überdeckte beinahe seine stumpf vergoldete Maske, dessen Fratze wie ein Ungeheuer aus den Tiefen des Meeres aussah. Er wurde von beiden Seiten durch je zwei sogenannte Sucher begleitet, dunkle, abartige, in der Luft schwebende Geschöpfe, aus dessen gedungenem Körper und Gesicht schwarz glänzende Fühler wuchsen. Sie waren die Hüter und Beschützer von Apocrypha, das Reich des Daedraprinzen Hermaeus Mora.
Ce'Nedra wollte ihn sofort angreifen, doch sie war gelähmt. Sie fiel vor ihrem Widersacher auf die Knie und sie war bloss in der Lage, sich mit den Armen auf dem marmorierten Boden abzustützen. Ihre Pfoten klebten auf der dreckigen Plattform fest, so machte es den Anschein. In dieser erniedrigenden Stellung konnte sie ihn nur von unten her mit wütenden Katzenaugen anschauen.
Er lachte sie schallend aus und als er sich von seinem Gelächter erholt hatte, sprach er sie an: „Schau nur, ein Besucher. Das dumme, kleine Kätzchen von gestern Abend.“
Der Lähmungszauber war so mächtig, dass Ce'Nedra ihm noch nicht einmal eine Antwort geben konnte.
„Bist du so blind? Hast du nichts gelernt aus deinen Büchern?“, fragte er sie und richtete seinen Blick herabwürdigend nach unten. „Du hättest wissen müssen, dass dies eine weitere Falle ist und und du mir ausgeliefert bist. Du hast nicht die Macht, dem Lähmungszauber zu widerstehen und kannst dessen Willen nicht beugen.“ Vor Wut und Hilflosigkeit atmete Ce'Nedra schwer.
„Also gut“, meinte er nach einer kurzen Pause. „Machen wir der ganzen Angelegenheit ein Ende. Du bist mir nicht gewachsen und eines Champions unwürdig.“
Er bereitete einen Zerstörungszauber vor und sagte erneut abwertend: „Sprich dein letztes Gebet. Oh, ich vergass. In deinem Zustand kannst du nicht einmal mehr beten.“

Er hob die Hand und wollte den vernichtenden Zauber wirken als Hermaeus Mora, der daedrische Prinz, der aus einer schwarzen, mächtigen Wolke aus langen glänzenden Fühlern bestand, dazwischen fuhr und die Magie unterbrach.
„Noch nicht!“, befahl der Daedrafürst, der für alles Verantwortlich war. „Sie soll sich erst beweisen!“
„Was beweisen!“, schrie der 'Wahre Miraak' seinen Meister an. „Ich bin das wahre Drachenblut, ich bin dein Champion! Sie ist ein Nichts! Lass sie mich endlich töten!“
„Nein!“, donnerte Hermaeus Mora und seine Tentakel suchten seinen Diener und umklammerte ihn. Miraak schrie jaulend auf und der Zauber erlosch in seinen Händen.
„Ich will den echten Champion haben, einen Kampf um Leben und Tod, wo beide dasselbe zu gewinnen und dasselbe zu verlieren haben. Gewinnt das echte Drachenblut oder das falsche?“
„Khajiit“, wandte sich Hermaeus Mora nun an Ce'Nedra. „Ich gebe dich frei und schicke dich wieder zurück, wo du hergekommen bist. Finde einen Weg, wie du Apocrypha gefahrlos betreten kannst. Gelingt es dir, erhältst du deine Rache, verlierst du, bist du bis in alle Ewigkeit auf der Insel Solstheim mein Gast.“
„Nein!“, schrie der 'Wahre Miraak' enttäuscht und es war das letzte, was die Khajiit-Magierin hörte. Sie versank wieder in das dunkle Nichts und auf einmal stand sie wieder vor dem steinernen Altar mit dem Schwarzen Buch und brach erschöpft zusammen.

VI. Frea's Opfer

„Ce'Nedra. Ce'Nedra“. Die Stimme hörte sich von weit entfernt an. „Bist du wach?“
Die Khajiit-Dame erwachte allmählich. Sie fühlte, dass sie nicht mehr auf einer harten Steinplatte nahe dem Altar mit dem Schwarzen Buch lag, sondern in einem warmen, sauberen Bett.
„Bei den Neun, sie wacht auf“, flüsterte jemand in ihrer Nähe. Sie befeuchtete ihre trockenen Lefzen.
„Gib mir etwas Wasser“, befahl eine Stimme, die ihr vertraut war. Nach einem kurzen Moment spürte die Magierin, wie ihr kühles Wasser auf die Lefzen geträufelt wurde. Dankbar leckte sie mit der Zunge das Nass ab, denn sie hatte eine fürchterlichen, trockenen Geschmack im Maul.
„Noch etwas?“ „Nein, das reicht, lass sie erst aufwachen.“ Es war wieder die vertraute Stimme, doch diesmal erkannte sie die Frau, die die fürsorgliche Anweisungen gab. Es war Frea, die ihr das Wasser einflösste. Ganz behutsam öffnete Ce'Nedra ihre wunderschönen, klaren, blauen Katzenaugen und sah in das blonde Nordgesicht, die sie so mütterlich umsorgte.
„Guten Morgen, Ce'Nedra.“
„Guten Morgen, Frea.“
„Schön, dass du wieder unter den Lebenden bist.“
Die Katze wollte sich aufrichten, doch sie sank erschöpft in ihr weiches Kissen zurück und meinte: „Um ein Haar wäre ich auch nicht mehr unter den Lebenden gewesen.“
Sie schaute sich kurz um und sah eine weitere Skaal-Frau, die in einem dampfenden Kessel rührte und daraus eine gehörige Portion heissen Eintopf in eine Schale gab. Unterdessen reichte Frea der Katze einen Becher mit frischem, kühlen Wasser.
Ce'Nedra bedankte sich und fragte sie: „Wie lange habe ich geschlafen?“
„Es ist bestimmt zwei Tage her, seit du vor dem Alter mit dem Schwarzen Buch zusammen gebrochen bist“, antwortete sie und reichte ihr die Schale mit dem dampfenden Eintopf. „Iss etwas, du musst wieder zu Kräften kommen. Während du isst kannst du uns erzählen, was in Apocrypha vorgefallen ist.“
Dankend nahm sie die Schale mit dem vorzüglichen Essen an sich und schaufelte die Nahrung in sich hinein. Sie war tatsächlich sehr hungrig und die letzten Tage auf der Insel hatten sie ausgezehrt. Während sie ass hielt sie hin und wieder inne und schilderte, was sich zwischen dem 'Wahren Miraak' und dem Deadra Hermaeus Mora zugetragen hatte. Ein Kind in wärmenden Fellen eingepackt stapfte herein und gesellte sich zu ihnen. Dabei legte sie Brot und etwas Früchte ans Bett der Magierin. Frea's Begleiterin, vermutlich die Mutter, strich ihrer kleinen Tochter zärtlich und lächelnd über das ebenfalls blonde lange Haar. Sie reichte Ce'Nedra eine weitere Schale mit dem Eintopf und dazu das Brot und die Früchte.
Als die Khajiit-Dame auch die zweite Schale geleert und die süssen Früchte gegessen hatte, sprach Frea: „Ich denke, ich weiss, warum du überlebt hast und weshalb du von Hermaeus Mora zurück geschickt wurdest. Ruhe dich etwas aus. Ich muss das Geschehene mit Finna besprechen. Wir sehen uns in der Mittagszeit wieder.“
Zuerst wollte Ce'Nedra widersprechen, doch sie merkte rasch, dass der schwere Eintopf sie wieder schläfrig gemacht hatte. Ihr Körper war zu erschöpft und sie sackte wieder zurück in ihr warmes, weiches Bett. Es dauerte nicht lange, bis sie zu dösen anfing und gegen Mittag fühlte sie sich bereit, aufzustehen.

Kurz vor Mittag klopfte es und das kleine, blonde Mädchen, dass ihr Brot und Früchte überbracht hatte, dackelte hinein und legte ihr die Telvanni-Robe und die dicken Umhänge auf den Stuhl. Sie lächelte die Khajiit-Dame an und verschwand sofort wieder ohne ein Wort zu sagen. Ce'Nedra reckte und streckte sich und nach zwei verschlafenen Tagen knackte es ordentlich in den Gelenken. Sie überprüfte die Kleider, die sehr sorgfältig gewaschen und gebürstet worden waren. Sie rochen herrlich nach der frischen Luft aus dem Ewigen Eis und Ce'Nedra freute sich, wieder in die saubere Kleidung zu schlüpfen. Sie wusch sich vorher sorgfältig und stibitzte den letzten Rest des Brotes und den Früchten, die sie am morgen stehen gelassen

hatte. Sie fühlte sich wie eine neue Khajiit-Dame und verliess ihr Schlafgemach.
Als sie in die grosse Halle eintrat, warteten bereits Frea und Finna mit ihrer kleinen Tochter auf sie. Die Halle war sehr weiträumig gebaut und für einen grossen Clan gedacht. In der Mitte des Raumes stand ein grosses Feuerbecken, wo mehrere Kessel glühende Kohlen wohltuende Wärme spendeten. An den Wänden und am Boden ausgelegt, hatte es viele Felle, mehrheitlich von Bären oder ab und zu von einem Fuchs. Neben dem langen Kohlebecken standen je zwei schwere Holztische und Bänke und am oberen Ende des Beckens lag quer dazu ein breiter Tisch, wo vermutlich das Oberhaupt der Skaals sitzen würde. Frea und Finna sassen allerdings an einem der Tische seitlich des langen Kohlebeckens und baten die Khajiit-Magierin Platz zu nehmen. Die kleine Tochter stellte ihr sofort einen heissen Met hin, der wunderbar nach Waldhonig roch. Finna stellte ihr wieder einen Teller hin, diesmal mit geräuchertem Fisch und etwas gegrilltes Gemüse.
„Willkommen in der Haupthalle der Skaals“, begrüsste Finna sie. „Ich hoffe, du konntest dich ausruhen und bist wieder zu Kräften gekommen. Hier, iss den Fisch. Der ist leichter als der schwere Eintopf von heute morgen.“
„Ich danke dir, Finna, und für die saubere Kleidung.“ Sie wandte sich an Frea: „Und dir danke ich, dass du mich hierher gebracht hast. Ich wäre sonst in der Gruft erfroren.“
„Ich hatte dir versprochen zu warten. Als du wieder erschienen und zu Boden gesackt bist, habe ich dich hierher getragen. Sehr schwer bist du nicht, kleine Khajiit-Dame“, meinte sie lächelnd.
„Aber bisher habe ich nur drei von euch Skaals gesehen, wo sind die anderen“, fragte Ce'Nedra und zeigte mir den Pfoten auf die leere Haupthalle.
Das Gesicht von Frea verfinsterte sich, als sie antwortete: „Sie sind zu willenlosen Sklaven des 'Wahren Miraak' geworden und arbeiten an den All-Schöpfer Steinen, die überall auf der Insel verteilt sind.“
„Ich, Frea und meine Tochter sind die einzigen, die sich dem Einfluss der missratenen Macht widersetzen können“, mischte Finna sich ein. „All die anderen Männer, Frauen und Kinder schuften sich zu Tode oder erfrieren da draussen im Schnee. Das Dorf zerfällt und wir wissen beide nicht, wie lange wir ausharren können.“
Sie nahm ihre kleine Tochter auf den Schoss und meinte: „Wenn sich nichts ändert, bleibt uns wohl keine andere Wahl, als zu fliehen und nach Himmelsrand zu reisen.“
Fassungslos schaute Ce'Nedra Frea an, die weiterfuhr: „Du siehst nun unser Problem. Das Dorf ist wie ausgestorben und ich kann die Männer und Frauen nicht in der todbringenden Sklaverei zurücklassen. Ich bin die Schamanin der Skaals. Es ist meine Aufgabe, das Dorf, unsere Heimat, vor dieser verderbten Magie zu beschützen.“
„Wie willst du das anstellen?“
„Die All-Schöpfer Steine müssen vernichtet werden.“
„Da bin ich derselben Meinung, aber mit welcher Magie willst du sie zerstören? Ich selbst kann mich kaum nähern und selbst Zerstörungsmagie wird gegen die Macht der All-Schöpfer kaum etwas ausrichten.“
„Moritz Khajiit benutzte dazu den Schrei 'Willen beugen' und befreite die Steine von dem Joch.“
„Aber er ist tot und mit ihm ist auch sein Thu'um gestorben.“
„Ich bin die Schamanin der Skaals, ich trage das Wissen des Thu'ums in mir.“
Ce'Nedra runzelte überrascht die Stirne und fragte: „Wie ist das möglich, du bist kein Drachenblut.“
Frea nickte und antwortete: „Als Hermaeus Mora meinen Vater ermordete und er sein Wissen aufsaugte, übertrug er dieses auch an mich. Hermaeus Mora weiss das, aber es kümmert ihn nicht. Wie du sagtest, ich bin kein Drachenblut und kann das Thu'um nicht anwenden.“
Frea dachte kurz nach und fuhr besonnen fort: „Aber ich kenne den Grund, weshalb der Daedrafürst hinter mit her ist. Mein Vater hatte mir, als er starb, ein wichtiges Geheimnis verraten, was Hermaeus Mora nicht kennt. Er setzt alles daran, es zu erfahren. Er quält auch aus diesem Grund die Skaals und will mich damit erpressen, damit ich das Geheimnis preisgebe.“
„Es gibt nichts qualvolleres für den Daedraprinzen des Wissens, als wenn ein Geheimnis vor ihm verborgen

bleibt. Das muss wahrlich ein sehr wichtiges Geheimnis sein, wenn er so einen Aufwand betreibt.“
„Mit diesem Wissen wärst du in der Lage, Apocrypha ohne jegliches Risiko zu betreten und dem 'Wahren Miraak' entgegen zu treten.“
„Bist du bereit, das Geheimnis mit mir zu teilen?“, fragte Ce'Nedra nachdenklich und sah wieder eine Möglichkeit, Rache am Tod ihres Gatten zu nehmen.
„Ich werde es teilen, aber du musst eine Bedingung erfüllen.“
„Die wäre?“
„Befreie zuerst mein Volk, die Skaals. Dann werde ich bereit sein, meine Kenntnisse mit dir zu teilen.“
„Ich hätte dir auch so geholfen“, meinte Ce'Nedra nach einer kurzen Pause. „Aber wie soll ich dir helfen? Ich bin das Drachenblut und du bist die Schamanin mit dem Thu'um in dir. Nur durch eine Mauer der Macht oder durch ein anderes Drachenblut oder durch den Tod eines Drachen wird das Thu'um übertragen. Du bist kein Drachenblut, du kannst mir den Schrei nicht übertragen, ob du möchtest oder nicht.“
„Das habe ich mit Finna besprochen und ich weiss, was ich zu tun habe. Folge mir auf den Moesringberg, wenn du mir helfen willst.“
Ce'Nedra hörte auf zu Essen und dachte angestrengt nach. Irgendetwas verheimlichte ihr Frea, aber sie konnte nicht einordnen, wo der Hacken an der Sache war.
„Du willst mir also nicht sagen, was du vorhast“, stocherte die Khajiit-Dame nach.
„Ich verschweige es lieber oder du wirst mich an meinem Vorhaben hindern. Dennoch hoffe ich, dass du mir vertraust.“
Die Khajiit-Magierin schaute die Schamanin der Skaals sehr lange in die Augen. Sie lass darin, dass Frea von ihrer Entscheidung nicht abzubringen war und dass ihr keine andere Wahl blieb, als ihr zu folgen.

Sie wollten keine Zeit verlieren und beeilten sich, die Vorräte und Ausrüstung zusammenzutragen. Finna hatte nach dem morgendlichen Gespräch mit Frea bereits Vorbereitungen getroffen und so waren sie kurz nach der Mittagszeit auf dem Marsch zum Moesring, der höchste Pass auf der Insel Solstheim. Der Himmel war wolkenlos, doch es war bitterkalt und so stapften sie zu dritt die recht kurze aber dennoch mühsame Steigung hinauf. Finna's Tochter blieb sicherheitshalber im Dorf zurück. Ce'Nedra musste immer wieder aufpassen, dass sie im dicken Schnee nicht ausrutschte, doch die beiden Skaal-Frauen waren die Umstände im Ewigen Eis gewohnt und stiegen zielstrebig zum Pass hinauf und halfen der Katze. Oben angekommen machten sie kurze Rast und verschnauften. Frea sprach noch einmal leise mit Finna, die sich anschliessend mit feuchten Augen in einer der Hütten am Pass zurückgezogen hatte.
„Was hast du vor?“, fragte Ce'Nedra besorgt, da sich Finna von Frea verabschiedet hatte.
Sie zeigte zum Moesringberg und erklärte ihr: „Das ist der höchste Gipfel von Solstheim. Von hier aus wirst du mit deiner Macht als Drachenblut und als Erzmagierin genügend Kraft haben, um einen Stein nach dem anderen zu vernichten oder zumindest die verderbte Macht schwächen.“
„Aus dieser Entfernung?“, zweifelte die Khajiit-Magierin. „Ich weiss nicht ob die Kraft ausreicht.“
„Vertrau mir“, versicherte Frea. „Ich trage alle drei Thu'um von 'Willen beugen' in mir. Der Schrei wird durch dich stark genug sein. Sobald die Sklaven frei sind, werden sie ihr übriges tun und gegen die Kraft und die Ungeheuer ankämpfen, sobald der All-Schöpfer zerstört ist. Es sind immer noch kräftige Skaals, deren Willen unterworfen wurde.“
„Komm mit mir“, forderte die Schamanin auf und kletterte mit der zierlichen Khajiit-Dame den Berg hinauf. Es war kein sonderlich hoher oder steiler Berg, doch das Ewige Eis machte den Aufstieg gefährlich. Daher stiegen sie sehr vorsichtig den Hang zur Spitze hinauf, wobei Frea die Katze an den Händen hielt und ihr beim klettern half. Oben angekommen hatten sie eine wunderbare, herrliche Aussicht auf die ganze Insel. Der Norden war zuckersüss mit dem weissen Eis bedeckt und der Süden schimmerte im dunstigen Grau des Ascheberges. Deutlich erkannten sie den Tempel von Miraak, der nicht sehr weit vom Berg entfernt war. Auch das Dorf der Skaals war klar zu sehen, doch nur bei dem einen grossen Haus stieg Rauch aus dem Kamin.

„Schau her“, meinte Frea und zeigte ihr mit dem Finger die Richtung der sechs All-Schöpfer Steine an. Vorsichtig und auch sehr neugierig schaute Ce'Nedra der Hand der Skaal-Frau entlang bis sie die Steine fand. Selbst in dieser Entfernung waren die einzelnen Steine deutlich zu erkennen, wie auch die vielen willenlosen Männer und Frauen, die an den Gebilden hämmerten. Bei dem klaren Himmel, nur eine leichte Brise zog dem Gipfel vorbei, hörte sie sogar ganz leise das eintönige, metallene Klopfen der Werkzeuge.

Die Magierin konnte sich fast nicht mehr von dem wunderschönen Anblick losreissen und dennoch war ihr bewusst, weshalb sie den Aufstieg gemacht hatten. Sie wandte sich an Frea, deren Gesicht einen trauriges Antlitz nahm.
„Wir sind also hier oben. Wie bei den Göttern soll ich dir jetzt helfen, die Steine zu vernichten?“
„Ich werde dir mein Geheimnis verraten. Doch versprich mir bei deiner Ehre, sofort die All-Schöpfer Steine zu zerstören und mein Volk zu befreien.“
„Das verspreche ich dir und du weisst, bei meiner Ehre als Drachenblut und als Magierin des Psijic-Ordens, ich werde alles tun, um dein Volk zu retten.“
„Das weiss ich und ich vertraue dir, Dovahkiin“, sagte sie und umarmte ganz vorsichtig und zärtlich die Khajiit-Magierin. Das traurige Gesicht mit den hohen Wangenknochen kam Ce'Nedra immer näher, bis ihr Mund ganz Nahe den den zierlichen Öhrchen war.
Dabei flüsterte sie ihr zu: „Es gibt ein achtes Schwarzes Buch. Es nennt sich 'Drachenblut'. Hermaeus Mora kennt das Buch nicht und es enthält Wissen um die Macht, die ihn schwächen werden. Er ahnt nur dessen Dasein und dass es ihm gefährlich sein kann. Es beinhaltet eine unbekannte Schriftrollen der Alten, die Schriftrolle der Alten - Drachenblut. Suche nach dem Buch in Tel Mithryn.“
Fassungslos schaute Ce'Nedra die Skaal-Frau an, denn tatsächlich wusste niemand um diesen Band und um die unbekannten Inhalte aus den Schriftrollen der Alten – Drachenblut. Für Hermaeus Mora wäre dies ein unermesslicher Schatz gewesen. Doch als Frea zu Ende gesprochen hatte, lächelte sie der Katze zu und und machte einige Schritte rückwärts. Im selben Augenblick öffnete sich ein Riss in der Luft, aus dem schwarze und glänzende Fühler hinaus strömten und nach Frea tasteten.
„Befreie mein Volk“, sprach sie zu der Khajiit-Magierin und stiess sich vom Berg ab. Hermaeus Mora, der Daedraprinz des Wissens, versuchte noch mit seinen Tentakeln den freien Fall der Skaal-Frau abzufangen, doch es war zu spät. Still und nur mit einem befriedigenden Lächeln, das ihr Gesicht umspielte, segelte sie vom Berg runter und zerschellte am Moesringpass. Sie war sofort tot. Der Daedrafürst schrie lauthals vor Enttäuschung, denn er hätte Frea zu gerne ausgequetscht und ihr Wissen ausgesaugt, wie damals bei ihrem Vater.
„Frea“, schrie Ce'Nedra mit weit aufgerissenen Augen. „Was hast du getan?!“
Doch nur die tote Augen vom zerschellten Körper gaben ihr eine Antwort. Sie hatte sich geopfert. Doch kaum war der letzte Hauch von Leben aus ihrem Körper gewichen fing sie an zu glühen. Wie bei einem Drachen verbrannte sie von innen. Im selben Moment suchten goldgelbe Strahlen das Drachenblut.
Ce'Nedra begriff nun, weshalb Frea den Tod gesucht hatte, denn nur so war ihr Wissen vor Hermaeus Mora sicher und nur auf diese Weise, übertrug sich das Thu'um an sie.
Als Frea's helle Lichter die Khajiit-Dame durchdrangen und ihr das Wissen um den Drachenschrei 'Wille beugen' schenkte, murmelte Ce'Nedra ganz traurig: „Frea, oh Frea, es hätte doch sicher eine andere Möglichkeit gegeben.“
Hermaeus Mora liess die Khajiit-Magierin nicht lange in ihrer Trauer verweilen. Die schwarze Wolke des Daedrafürsten schwebte vor ihr Gesicht und fragte sie herrisch: „Was hat diese Schamanin zu dir gesagt?“
„Nichts, was dich in irgendeiner Art und Weise angehen würde“, antwortete sie mit einem bösen und schadenfreudigen Lächeln.
Der Fürst umfasste die Katze mit ein paar schwarz glänzenden Tentakeln und hob sie in die Luft. Während dessen befahl er ihr drohend: „Sprich, oder ich werde deinen Körper zerquetschen, wie der Körper dieser unwichtigen Frau.“

„Nein, das wirst du nicht“, entgegnete die Khajiit-Dame ganz ruhig und gelassen. „Vernichte mich und du wirst nie herausfinden, wer der wahre Champion ist und was Frea mir verraten hat.“
Wieder schrie der Daedra vor Enttäuschung. Er umschlang seine Fühler stärker um die Hüften der Katze, doch Ce'Nedra blieb hart und liess sich nicht beirren. Sie blickte ihn bloss mit kalten und harten Augen an. Schliesslich gab er auf und setzte sie wieder auf der Spitze des Berges ab.
„Also gut, wir sehen uns in Apocrypha wieder“, versprach der geschlagene Daedrafürst ihr drohend. „Dort werde dich gebührend empfangen. In meinem Reich habe ich dich in den Händen.“
„Händen?!“, spottete sie. „Deinen widerlichen Fühlern und Tentakeln sagst du Hände?“
Das letzte Mal zog die bedrohliche, schwarze Wolke von Hermaeus Mora vor ihr Gesicht und entgegnete: „Geniesse deinen Sieg, solange du kannst, Dovahkiin. Dein Hass und deine Gier nach Rache zerfrisst dich. Sobald du mein Champion bist und du dich mich unterwirfst, wird dein Spott vergehen.“
Mit diesen Worten löste sich die Wolke, mitsamt den schwarz, glänzenden Fühlern und Tentakeln auf. Als Ce'Nedra völlig sicher war, dass der Daedraprinz verschwunden war, sank sie zusammen. Es verlangte viel Mut, sich einem Herrscher von Oblivion entgegenzustellen. Ihr wurde wieder bewusst, dass der tote Körper von Frea immer noch am Moesringpass lag. Sie erinnerte sich an ihr Versprechen, welches sie um jeden Preis einhalten wollte, sobald sie wieder vom Berg runter gestiegen war. Sie zweifelte daran, dass ihr Thu'um soviel Macht hatte, um diese grosse Entfernung zu den All-Schöpfer Steinen zu überwinden und beschloss einen anderen Weg zu nehmen. Finna hatte Frea's Leichnam bereits zu gedeckt und stieg ihrerseits den Berg hinauf, um der Khajiit-Dame beim Abstieg zu helfen. Beide waren ganz still und sprachen kein Wort.
Als sie unten angekommen waren, fragte Ce'Nedra: „Hast du gewusst, was Frea vorhatte?“
„Ich wollte es ihr ausreden, aber sie blieb stur“, antwortete sie traurig. „Sag mir bitte, dass ihr Opfer einen Sinn hatte und du unsere Leute befreist.“
„Ich versichere dir, ich halte mein Versprechen. Aber nicht von diesem Berg aus, wie es Frea's Wunsch war. Ich muss näher ran an die Steine, sonst hat mein Schrei keine Wirkung.“
„Also gut, schaffen wir zuerst Frea wieder nach Hause“, stimmte sie zu. „Besprechen wir dort, wie es weitergeht.“

Ce'Nedra versuchte, so gut wie möglich Finna zu helfen, Frea's Leichnam zum Skaaldorf zu schaffen. Doch für die zierliche Magierin war der tote, schwere Körper zu schwer. Sie nahm aber Finna das Gepäck ab und so war die Skaal-Frau in der Lage, ihre verstorbene Schamanin ins Dorf zu schleppen. Unterwegs kamen sie am Windstein vorbei, wo nahezu verhungerte, willenlose Skaals an dem Stein hämmerten. Die Khajiit-Magierin machte der Skaal-Frau ein Zeichen, dass sie Frea absetzte und sie zum Obelisken mit der verderbten Magie begleitete.
„Was hältst du davon, wenn wir jetzt sofort meinen Drachenschrei ausprobieren und die ersten Skaals retten?“, fragte Ce'Nedra.
Finna runzelte die Stirne und antwortete achselzuckend: „Ich halte sehr viel davon. Wenn wir schon mal hier sind.“
„Wenn der Stein von der verderbten Magie geläutert ist, werden uns vermutlich ein paar Schleicher angreifen“, warnte die Khajiit-Dame.
„Sollen sie, ich bin bereit“, meinte Finna und zog ihr Stalhrimschwert, welches eisig aufblitzte.
Gemeinsam näherten sie sich dem All-Schöpfer Stein, dessen widerliche Verderbtheit in einem dumpfen, matten Grünton leuchtete. Zuerst war Ce'Nedra sehr zögerlich, da sie nicht wusste, ob sie wieder unter dem Einfluss des Windstein stehen würde. Doch das Wissen um das Thu'um 'Willen beugen' baute einen Schutz um die Magierin auf. Wie Finna konnte sie sich gefahrlos dem Obelisken nähern und wurde nicht vom All-Schöpfer unterjocht. Sie wurde mutiger und stand direkt neben dem Stein und fasste diesen an. Ein abscheuliches Gefühl schüttelte die Khajiit-Magierin durch, so wüst war die Verderbnis der Magie zu spüren. Sie machte ein paar Schritte zurück und machte ihren Feuerzauber bereits, falls nach der Zerstörung

des Steins, die Schleicher angreifen würde.
Sie holte tief Atem und schrie gegen den All-Schöpfer Stein: „GOL – HAH – DOV!“
Wie bei jedem Schrei eines Drachenblutes erzitterte kurz die Erde und ein Knall zischte durch die Luft, als wenn ein Blitz in der Nähe eingeschlagen hätte. Der giftig grüne Umriss des Stein loderte zuerst auf und erlosch augenblicklich. Der geläuterte Stein erbebte und zersprang im nächsten Moment in mehrere Stücke. Rings um den Obelisken hörten ein rund halbes Dutzend Skaals auf zu hämmern und schauten sich völlig verwirrt um, als erwachten sie von einem schlimmen Albtraum. Sie blickten umher und versuchten herauszufinden, wo sie sich überhaupt befanden.
„Was ist los?“
„Wo bin ich hier?“
„Was mache ich hier?“
Die Skaal merkten erst jetzt, dass ihre Kleider in Fetzen hingen, kaum was anhatten und in der Kälte des Ewigen Eises froren. Finna wollte bereits ihr Schwert wegstecken und ihren Leuten helfen, als Ce'Nedra sie zurück hielt. Denn ein wütender, bestialischer Schrei entfuhr aus der Mitte des vernichtenden Obelisken und drei widerwärtige Monstren stiegen aus den Trümmern hervor. Sie sahen aus, wie eine Kreuzung zwischen Menschen und Fischen, mit einer glitschigen und schuppigen Haut. An den Seiten hatten sie grosse Glubschaugen wie Frösche und je zwei Kiemen, mit denen sie auch unter Wasser atmen konnten. Die abstossenden Fratzen hatten auch keine Nasen, eher Nüstern mit einem schiefen, breiten Maul, aus denen dünne, dolchartige Zähnen raus ragten. Wie alle Wesen aus Apocrypha schimmerten auch sie in einem glänzenden, widerwärtigen Schwarz. Mit der langen, dunklen Klaue schnappte sich ein ekliger Schleicher den nächsten Sklaven und zerstückelte ihn mit einigen Hieben. Währenddessen griffen die beiden anderen Finna und Ce'Nedra an. Doch die Khajiit-Magierin feuerte bereits ihre Magie ab und verbrannte die abscheuliche Bestie. An ihrer Seite stiess Finna im selben Augenblick ihr scharfes Stalhrimschwert durch das grosse Glubschauge des zweiten Monsters bis in den Schädel hinein. Die anderen, ehemaligen Sklaven hatten sich unterdessen gesammelt und schnappten sich Steine, Knüppel, Holzscheite oder was sie sonst in die Hände kriegten und hieben und stachen auf den letzten Schleicher ein, bis dieser leblos zu Boden sackte.
Nachdem der Kampf vorbei war, sammelten sich alle bei der toten Frea. Die versklavten Skaals schauten betroffen und in tiefer Trauer zur ihrer verstorbenen Schamanin. Sie hatten viele Fragen an Finna und an Ce'Nedra, was das alles zu bedeuten hatte und was alles in der Zwischenzeit geschehen war, als sie in dem traumähnlichen Zustand an dem Obelisken gearbeitet hatten.
„Hört zu, tapfere Skaals“, beschwichtigte Finna ihre Leute. „Hier draussen werden wir alle erfrieren. Gehen wir rasch zurück ins Dorf und wärmen uns zuerst auf. Wir benötigen Kraft und Ruhe, denn wir müssen vier weitere Steine vernichten und unsere Brüder und Schwestern befreien. Wir werden euch allen erzählen, was geschehen ist.“
Misstrauisch beäugten sie jedoch die Khajiit-Dame an der Seite von Finna, doch auch hier beruhigte Finna ihre Leute: „Sie ist das Drachenblut! Sie war es, die den verderbten All-Schöpfer Stein geläutert und euch befreit hat.“
Nachdem dies geklärt war, packten sie alles zusammen und gingen schleunigst in ihr Dorf zurück. Die Männer trugen Frea's Leichnam und bahrten sie zunächst in der grossen Halle der Skaal ehrenvoll auf. Alle waren zu tiefst erschöpft und mussten sich erst ausruhen und Nahrung zu sich nehmen. Daher beschlossen sie, bis zum nächsten Tag zu warten, um die nächsten Schritte zu besprechen. Ce'Nedra zog sich rasch in ihr Zimmer mit dem warmen, weichen Bett zurück und versuchte zu schlafen. Doch sie war nicht in der Lage einzuschlafen. Zu stark kreisten ihre Gedanken um die letzten Augenblicke, wo sie Frea lächelnd in die Tiefe stürzen sah.

VII. Das Schwarze Buch

Die Wölfin hetzte sie ins dichte, hohe Gras. Flosamma wäre lieber im Schutz des Waldes geblieben, doch es blieb ihnen keine andere Wahl. Sie mussten durch diese Lichtung gehen, um an das Seeufer zu gelangen. Mit etwas Glück würde tatsächlich das Boot auf sie warten, das sie zum Schiff nach Windhelm bringen und ausser Landes schmuggeln würde. Es waren zu viele 'würde' und 'wenns' für ihren Geschmack. Es war schwierig genug, mehr oder weniger zuverlässige Khajiits zu finden, denen sie auch vertrauen konnte. Die Thalmor hatten nach dem Überfall auf Elsweyr gründliche Arbeit geleistet. Nahezu jedes treue Mitglied der Revolte landetet in den Höllen von Torval, dem berüchtigten Gefängnis der Hauptstadt mit ihren brutalen Folterknechten. Bei den Khajiits, die frei herumliefen, wusste man nie genau, waren sie Freund oder Feind oder gar ein Spitzel. Bisher hatte sie Glück gehabt und Flosamma hätte nie damit gerechnet, soweit zu kommen. Sie und Hroar, der neue Grosskönig von Himmelsrand, wussten, dass dies eine Aufgabe, ein Auftrag ohne Wiederkehr sein konnte. Doch dafür war sie ausgebildet worden. Sie war ein hohes Mitglied im inneren Zirkel der Gefährten, ein Werwolf und eine ausgezeichnete Jägerin. So war sie mit allen Fähigkeiten ausgerüstet, die für diese nahezu unlösbare Auftrag benötigt wurden.
„Duckt euch“, zischte sie ihre Begleiter an, die ihr sofort gehorchten. Bei Dar'Jar hatte die Wölfin keine Bedenken. Bereits vor fünf Jahren hatte er den Khajiits bei der Befreiung von Elsweyr beigestanden und dem einen oder den anderen Flüchtling geholfen, der sich vor den Thalmor versteckte hatte. Er hatte genug von seinen katzenhaften Sinnen in sich, um sich geschickt zu verbergen. Bei seiner Frau Ro'Xanna sah es leider anders aus. Sie blieb jahrelang im Haus und sorgte sich um die Familie und kümmerte sich um das Gut. Deshalb war sie schnell ausser Atem, wenn sie lange Strecken rennen musste oder vergass ihre katzenartigen Triebe, wenn sie rasch auf einen Baum klettern oder sich im dichten Gras verstecken mussten, wie es jetzt der Fall war. Trotz den Hindernissen sah es Flosamma als ihre Pflicht an, beide zu retten, denn sie waren die Eltern von Ce'Nedra, die mächtigste Magierin und Drachenblut, die Tamriel je gesehen hatte.

Auf der Reise hielt sie sich sehr bedeckt und hatte nur leichtes Gepäck mit dabei, ausser die dicht verschlossene, kleine Truhe mit dem Kopf von Mylady, den sie übergeben musste. Obwohl sie direkt nach Torval, die Hauptstadt von Elsweyr und Sitz der Verwaltung des Aldmeri-Bundes, aufbrechen sollte, machte sie einen Zwischenhalt in der Hafenstadt Senchal. Es war der Geburtsort des armen Moritz Khajiit, der hier unter seinem richtigen Namen Jo'Morizo bekannt und bereits eine Legende unter den Khajiits war. Von Ma'dran, ein Freund des verstorbenen Kharjo und des hinterhältig ermordeten Jo'Morizo, erhielt die Wölfin ein paar wertvolle Kontakte in der Stadt. Vorsichtig tastete sie sich heran und fand heraus, wem sie trauen konnte und wem nicht. Als bekannt wurde, wer sie war und in welchem Auftrag sie in Elsweyr unterwegs war, also die direkte Anweisung des Grosskönig, die Eltern von Ce'Nedra ausser Landes zu schmuggeln, öffnete es ihr Tür und Tor. Doch leider erfuhren auch die Spitzel der Thalmor von ihrem Plan und begannen ihrerseits die Suche nach Dar'Jar und Ro'Xanna. Mit den leiblichen Eltern von Ce'Nedra in ihrem Gewahrsam hätten sie das perfekte Druckmittel gegen die lästige Magierin aus dem Orden der Psijics. Die Schmuggler in Senchal versicherten ihr, dass ein Boot mit einem Vertrauensmann bereitgestellt und die Eltern sicher mit der Kogge nach Himmelsrand geschmuggelt würden. Flosamma hatte kaum eine andere Wahl, obwohl der Plan zu viele Lücken aufwies. Aber mehr konnte sie vom Untergrund in Senchal nicht verlangen, die dauernd von den Spionen der Thalmor verfolgt wurden.
Nachdem dies geregelt war machte sich die Wölfin auf den Weg nach Torval, um dem Mylord ihre Aufwartung zu machen. Sie wurde recht zügig in den Palast gelassen und dem neuen Herrscher des eroberten Landes vorgeführt. Sie übergab Mylord eine persönliche Note des Grosskönigs und stellte die dicht verschlossene, kleine Kiste auf seinen Schreibtisch. Der Mylord liess sich nichts anmerken, als er Hroar's persönliche Worte las, die sicher alles andere als nett und zuvorkommend gewesen waren. Auch als er die kleine Truhe öffnete, ein paar umher schwirrende Fliegen weg wedelte und den verwesenden Kopf

seiner hingerichteten Ehefrau sah, versuchte er Fassung zu bewahren. Doch an seinen blitzenden Augen sah Flosamma seine Wut auflodern. An seiner verzerrten Fratze erkannte sie, dass er Rache an der Hinrichtung seiner Frau Mylady nehmen wollte und sie das Opfer sein sollte. Er stiess seine Befehle aus, Flosamma in den Kerker zu schliessen und sie zu befragen, also zu Tode zu foltern. Doch der Mylord hatte nicht damit gerechnet, dass der Kurier ein Werwolf war. Mylord hatte unterschätzt, was für eine Frau ihm das Geschenk überreicht hatte. Kaum hatte er den Befehl ausgesprochen, verwandelte sie sich in die Bestie. Hätte sie nicht diesen wichtigen und persönlichen Auftrag des Grosskönigs zu erledigen gehabt, hätte sie sich selbst geopfert und den Mylord getötet. So wollte sie aber keine Zeit verlieren und zerfetzte bloss die Wachen, die sich ihr auf der Flucht entgegen gestellt hatten. Man versuchte zwar, sie lebend einzufangen, doch auch hier erhielt sie unerwartete Hilfe von den Khajiits. Es war vermutlich die Folge der brutalen Unterdrückung, denn viele Katzen starben in den Höllen von Torval und jeder Bürger von Elsweyr wünschte den Tod dieser Thalmor. Der Untergrund schmuggelte sie durch die Kanalisation hinaus in die Freiheit, von wo sie sich auf die Suche nach Dar'Jar und Ro'Xanna begab und ihre Spur aufnahm.

Dank ihrem Bestienblutes und dass sie eine ausgezeichnete Jägerin war, überlebte sie ohne grosse Probleme in der Wildnis von Elsweyr und umlief die Soldaten der Thalmor. Sie war schlichtweg nicht aufzuspüren und vermied jeden Kontakt zu den Einwohnern. Aus den Geschichten, die Ce'Nedra dem Grosskönig über ihre Eltern erzählt hatte, wusste die Wölfin in etwa, wo sich das Gut befand. Im Schutz der Dunkelheit schlich sie von Hof zu Hof bis sie den richtigen entdeckt hatte. Sie war keinen Augenblick zu spät angekommen, denn die Thalmor hatten ihrerseits Dar'Jar und Ro'Xanna aufgespürt. Beide waren bereits gefesselt und sollten abgeführt werden, als Flosamma die Soldaten allesamt niedergemetzelte und die beiden Khajiits befreite. Auf dem Land, abseits der grossen Städte, wussten sie noch nicht einmal, dass sie in grosser Gefahr schwebten. Sie hörten zwar Gerüchte um einen Khajiit, der das neue Drachenblut und ein mächtiger Magier war. Aber nie im Leben hätten sie daran gedacht, dass es um ihre Tochter handeln würde. Daher waren sie schockiert gewesen, dass sie von den Soldaten der Thalmor abgeführt werden sollten. Sie bekamen grosse Augen, als Flosamma ihnen in groben Zügen erzählte, was ihre schmächtige und zierliche Tochter für Himmelsrand und den Kaiser geleistet hatte. Zuerst weigerten sich die beiden Eltern ihren schönen Hof, auf dem die viele wunderbare Jahre gelebt und ihr Kind aufgezogen hatten, zu verlassen. Doch als die Wölfin ihnen erklärte, dass sie als Druckmittel gegen ein mächtiges Mitglied des Psijic-Ordens verwendet werden sollten, willigten sie schliesslich ein.

Da die Strecke durch unwegsames Gelände führte, obwohl das elterliche Gut nahe an der Hafenstadt Senchal lag, verloren sie dadurch viel Zeit. Die Spione und Soldaten der Thalmor rückten immer näher. Hin und wieder gab es ein kleines Gemetzel, in denen Dar'Jar der Wölfin half und seine Frau verteidigte. Doch diese Kämpfe wurden immer häufiger, je näher sie dem Ufer mit dem rettenden Boot kamen. Sie waren nur noch wenige hundert Schritte zum Wasser entfernt. Die Wölfin witterte bereits das Meer und die Khajiits hörten, wie die Wellen an die Küste schlugen. Doch sie wurden eingekesselt und die Thalmor, zusammen mit gedungenen Khajiit-Spähern, zogen den Ring enger zusammen. Ihre Feinde wussten nicht genau, wo sie sich versteckten, aber eines wollten sie unbedingt vermeiden. Auf gar keinen Fall durften sie das wartende Boot erreichen und so bezogen die stärksten Männer an den Ufern ihre Stellungen und lauerten auf die Flüchtenden. Die Thalmor wollten sie lebend in eine Falle locken.
Flosamma verwandelte sich kurz in einen Werwolf und witterte in der Luft. Sie füllte ihr Nüstern in alle Richtungen und als sie genug gerochen hatte, waberte es kurz und sie war wieder in der Form eines Menschen. Auch Dar'Jar versuchte mit seinen Katzenaugen auszuspähen, wo sich die Feinde versteckt hielten.
„Auf der Lichtung zu bleiben ist blanker Selbstmord. Hier werden wir rasch entdeckt und aufgerieben“, flüsterte Flosamma den Khajiits zu.
„Noch suchen sie uns im Gras, aber es dauert nicht mehr lange, bis sie uns aufgespürt haben. Sie haben

angeheuerte Khajiits unter sich, die uns auflauern“, antwortete Dar'Jar leise. Seine Frau schaute besorgt drein.
Flosamma überlegte eine kurze Weile und wandte sich wieder an den Vater von Ce'Nedra: „Wir haben keine andere Wahl. Wir müssen durchbrechen.“
„Durch den Wald?“
Flosamma nickte und fragte: „Wie schnell bist du auf allen Vieren?“
Dar'Jar runzelte die Stirn und meinte: „Es ist lange her und da war ich noch ein junger Welpe. Einen Thalmor hänge ich ab, aber bei den Khajiit-Spähern bin ich mir nicht sicher.“
„Sie werden uns mit Pfeilen jagen, da schlägst du am besten auch ein paar Haken.“
„Das schaffe ich, aber Ro'Xanna?“
„Lasst mich einfach hier und gebt mir ein Messer. Sollten sie mich gefangen nehmen, stürze ich mich in die Klinge.“
„Ich liebe dich, mein Schatz, aber sowas dummes habe ich noch nie von dir gehört.“
Ro'Xanna wollte bereits widersprechen, als Flosamma ihr das Wort abschnitt und beschloss: „Sobald ich mich wieder in einen Wolf verwandelt habe, kletterst du auf meinen Rücken. Halt dich um jeden Preis fest. Haue falls nötig deine Krallen in mein Fell. Dann rennen wir beide direkt zum Boot, quer durch den Wald. Schaut nicht nach links oder rechts und lasst euch nicht beirren. Nur durch unsere Schnelligkeit werden wir entkommen.“
Sie wandte sich an die Mutter: „Sobald ich dir ein Zeichen gebe, hechtest du von meinem Rücken und rennst zum Boot. Hast du das verstanden?“
Ro'Xanna nickte bloss und musste trocken schlucken. Wie besprochen verwandelte sich Flosamma ein letztes Mal in einen Werwolf. Nachdem ihre Form kurz gewabbert hatte, kletterte die Khajiit-Dame auf ihren Rücken. Dabei musste sie sich notgedrungen aufrichten und wurde sofort auf der anderen Seite der Lichtung entdeckt. Laute Schreie waren von ihren Verfolgern zu hören. Sofort richtete sich der Werwolf auf und rannte wie besessen in Richtung des Waldes, wo dahinter der Steg mit dem rettenden Boot lag. Dar'Jar hatte sich unterdessen die Schuhe ausgezogen, damit er schneller auf allen Vieren rennen konnte. Auch er rannte Seite an Seite mit dem Wolf, als wenn eine Horde Draugr hinter ihnen her wäre. Im Wald mussten beide aufpassen, dass sie nicht von den Ästen erschlagen oder wegen dem Totholz ins Straucheln gerieten. Doch wie in den jungen Jahren war Dar'Jar immer noch sehr wendig und schnell auf seinen vier Pfoten und hechtete geschickt über das tote Holz. Dem Wolf machte das geringe Gewicht der Khajiit-Dame auf dem Rücken kaum was aus. Ro'Xanna machte mehrheitlich ihre Katzenaugen zu und krallte sich fest in das Fell der Bestie. Wie der Wind spurtete Flosamma durch den Wald.
Aber einige Thalmor und Khajiit-Späher hatten genau auf den Moment im Wald gewartet. Sie traten aus ihrer Deckung hervor und schossen Pfeile ab. Die meisten Geschosse schwirrten daneben oder trafen die Baumstämme. Dar'Jar wurde bei den Göttern von einem Treffer verschont, da er mit seiner katzenartigen Bewegungen vielen Pfeilen ausweichen konnte und ständig seine Haken schlug, nicht aber die Wölfin. Sie war unbeweglicher mit Ro'Xanna auf dem Rücken und Werwölfe sind zwar äussert kräftige Bestien, aber das Ausweichen liegt ihnen nicht im Blut wie bei den geschickten Katzen. Der erste Treffer verwundete ihre Schulter und hätte beinahe auch Ro'Xanna getroffen. Als sie gegen den Waldrand hechteten, traf sie ein zweiter Pfeil ins Becken, worauf sie arg ins Stolpern geriet. Sie stiess einen Schrei aus und heulte anschliessend wie ein Werwolf, um den Gegner in Angst zu versetzen und sich selbst Mut zu machen. Sie verlor ein paar Schritte gegenüber Dar'Jar und erreicht kurz hinter ihm den Waldrand mit dem offenen Strand zum Meer. Doch auch hier wurden sie sofort von einem Pfeilhagel eingedeckt. Dar'Jar konnte eine Kurve einschlagen und so schwirrte der Pfeil über ihn hinweg. Aber Flosamma traf ein drittes gefiedertes Geschoss ihren Körper und diesmal ins Bein. Sie konnte unmöglich mehr rennen und stolperte nur noch zum Boot. Sie schüttelte ihre Begleiterin vom Rücken ab, streckte den pelzigen Kopf gegen den Himmel und stiess ihr lautes, ausgedehnte Geheul des Werwolfes in die Luft. Das war das Zeichen, auf das Ro'Xanna

gewartet hatte. Ohne den Blick vom angelegten Boot zu nehmen, rannte auch sie wie besessen ihrem Mann hinterher.

Die wartenden Matrosen auf dem Boot sahen zu, was gerade am Waldrand geschah. Die meisten von ihnen waren Piraten, Schmuggler oder von den Thalmor ausgestossene Khajiits. Zudem erfuhren sie, dass sie auf die Eltern der wohl bedeutendsten Khajiit-Magierin ihrer Zeit warteten und waren deshalb bereit, sie auf das Boot zu nehmen und nach Himmelsrand in Sicherheit zu bringen. Als zuerst Dar'Jar auftauchte, ergriffen sie ihre Waffen und machten sich bereit. Anschliessend bemerkten sie, wie die verletzte und humpelnde Wölfin aus dem Wald stolperte, gefolgt von einer Meute aus Khajiits und Thalmors. Auch von beiden Seiten der Strandes hielten die Thalmor auf die Wölfin und Dar'Jar zu. Ohne zu zögern liessen sie einen Pfeilregen auf ihre Feinde nieder und verlangsamten so die Verfolger. Dar'Jar drehte sich um und half seiner Frau, die mittlerweile vom Rücken der Wölfin gestiegen war. Nach einigen Sprüngen gelangten sie zum Boot und suchten Deckung unter der Plane.
Doch für Flosamma, die Wölfin, gab es keine Sicherheit und keine Deckung mehr. Das einzige, was sie tun konnte, war den Matrosen genügend Zeit zu verschaffen, damit sie ablegen und somit das Boot ausser Reichweite der Pfeile zu kriegen. Ein letztes Mal bäumte sie sich auf, stiess das Heulen eines Werwolfes aus ihrer Kehle und stellte sich den Verfolgern mit ausgefahrenen Tatzen. Die ersten paar Angreifer wehrte sie ab und zerfleischte ihre Körper. Mit wütendem Knurren biss sie die Kehlen von vielen Thalmor und Khajiits durch, doch die Übermacht war zu gross. Rund ein Dutzend Pfeile steckten bereits in ihrem Pelz und Flosamma konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Die Thalmor wurden mutiger und hieben mit Schwertern und stachen mit Sperren auf sie ein.
Das letzte, was die Wölfin sah, war, wie Ro'Xanna ihren Kopf weinend in die Schultern ihres Mannes Dar'Jar vergrub, der Flosamma dankbar anschaute, und beide mit dem Boot in Richtung des Horizontes in Sicherheit verschwanden.

Ce'Nedra kam nichts mit von der Rettung ihrer Eltern und welches Opfer die Wölfin in Elsweyr erbracht hatte. Als der Windstein zerstört war, schleppten sich die Skaals, erschöpft von der langen Sklavenarbeit und dem Kampf gegen die Schleicher, die den All-Schöpfer beschützten, in ihr Dorf zurück. Rasch versorgten Finna und Ce'Nedra die abgemagerten Leute mit leichtem Essen und neuen Kleidern, die sie zuhauf in der verlassenen Häusern gefunden hatten. Sie mussten wieder zu Kräften kommen, aber bereits am nächsten Morgen fühlte sich ein Grossteil der Skaals bereit, weitere Brüder und Schwestern zu befreien. Sie stellten einen Trupp von einem Dutzend Leuten zusammen, die zum Tempel des Miraak marschierten. Der nächst gelegene Obelisk stand gleich rechts neben der alten Methalle von Thirsk, der sich auf dem Weg zum Tempel befand. Auch hier bot sich dasselbe Bild wie bei den anderen All-Schöpfer Steinen. Zerlumpte und nahezu kraftlose Skaals und ehemalige Betreiber der Methalle hämmerten am Obelisken. Wieder schrie Ce'Nedra ihr Thu'um 'Wille beugen' und das Bauwerk zersprang in mehrere Teile. Gleich darauf sprangen aus der Ruine drei Deadra Sucher und der Kampf begann. Doch diesmal hatten Ce'Nedra und Finna bessere Unterstützung und gegen die Übermacht von vier Skaals gegen einen einzelnen Schleicher hatten diese keine Aussicht zu überleben. Rasch wurde die schwarz glänzende Brut niedergemetzelt und die versklavten Skaals befreit. Somit war auch der verderbte Tierstein zerstört worden und anschliessend stapften sie zum Tempel. Hier allerdings versuchten ein paar Kultisten ihnen den Weg abzuschneiden. Doch gegen eine mächtige Magierin aus dem Orden der Psijics hatten sie überhaupt keine Aussicht auf Erfolg. Mittels Feuerblitzen verbrannte die Khajiit-Magierin erbarmungslos die Diener des 'Wahren Miraak'. Nachdem die Kultisten niedergestreckt waren, kümmerten sie sich auch hier um den nächsten Obelisken, den Baumstein. Sie hatten bereits Übung mit dem Befreien und so dauerte die Vernichtung des Verderbten All-Schöpfer Stein nicht lange. Bevor die Sonne unterging waren alle befreiten Skaal wieder im Dorf, wo man sich sofort um sie kümmerte. Das Dorf füllte sich zwar wieder mit Leben, selbst der Schmid hatte wieder seine Arbeit

aufgenommen und man hörte das regelmässige Klopfen seines Hammers auf den Amboss, doch etwa die Hälfte des Dorfes hatte ihr Leben während der Sklaverei verloren. Sie legten die Gefallenen ins Haus der Toten, mitsamt Frea, die sich für die Befreiung geopfert hatte. Man säuberte und wusch sie respektvoll, doch sie hatten keine Zeit für die Trauer. Sie hatten erst die Hälfte der Obelisken zerstört und man einigte sich rasch, dass die Verstorbenen noch warten mussten. Eigentlich wollten sie bereits am nächsten Tag gegen den Sonnenstein ziehen, der nahe an Tel Mithryn lag. Aber ein grosser Teil der Lebensmitteln waren verdorben, da diese nicht gegessen oder vernünftig verstaut worden waren. Also mussten die Bewohner des Dorfes wieder fischen oder jagen gehen, den Fang ausweiden und die Nahrung zur Lagerung vorbereiten oder das Fleisch in die Räucherstuben aufhängen. Ce'Nedra wurde ungeduldig, denn sie wollte endlich ihr nächstes Ziel in Augenschein nehmen, Tel Mithryn, wo das verborgene, achte Schwarze Buch stecken sollte. Sie hatte keine Nachricht erhalten, ob weiterhin Kultisten Himmelsrand überfielen und ob sich das Kaiserreich unter der Führung von Hroar sich erfolgreich dagegen wehren konnten. Diese Ungewissheit und auch der Wunsch nach Rache und endlich die Sache hinter sich zu bringen, machte sie launisch und ungeduldig. Finna war besorgt um die Magierin, doch es half nichts, sie blieb rastlos und trieb die Leute an. Ce'Nedra hatte versprochen, die Skaals zu befreien und nie im Leben würde sie die ehrlichen Menschen des Dorfes hintergehen. Die Jagd verlief nicht sonderlich gut, denn die Skaals trauten sich nicht weitläufig im Gebiet nach Wild zu suchen. Es bestanden immer noch drei All-Schöpfer Steine, die ihren Willen unterjochen konnten und so verloren sie einen weiteren Tag, bis sie endlich die Vorräte aufgestockt hatten.

Endlich waren sie wieder soweit und mit einem Aufgebot von rund zwei Dutzend Skaal zogen sie nach Tel Mithryn zum Sonnenstein. Es dauerte nicht lange bis auch dieser von der verderbten Magie verseuchter Obelisk vernichtet worden war. Erstmals waren auch Leute dabei, die nicht aus dem Dorf kamen, mehrheitlich Dunkelelfen und ein paar wenige kaiserliche Soldaten. Doch leider hatten kaum ein Dunmer oder Kaiserlicher überlebt, da sie die harten Bedienungen in Solstheim nicht gewohnt gewesen waren. Zuerst überlegte sie, ob sie die Überlebenden nach Rabenfels mitnehmen sollten, aber sie waren zu schwach für den langen Weg an der Küste entlang und so trennte man sich und die Hälfte des Aufgebots kehrte mit den befreiten Sklaven zum Dorf zurück. Die Skaal machten keinen Unterschied, ob sie Bewohner ihre Dorfes gewesen waren oder Dunkelelfen oder von einer anderen Rasse stammten. Sie hatten dasselbe Schicksal erlitten und mussten versorgt werden. Der verbliebene Teil machte sich auf den Weg zur Hauptstadt der Insel, nach Rabenfels. Dort erhielten sie merkwürdiger Weise Probleme mit den Dunkelelfen und vornehmlich mit dem Hause Redoran, die die Macht in Rabenfels inne hatten. Der Herrscher des Hauses, Lleril Morvayn, weigerte sich auf Biegen und Brechen, die Skaals den Einlass in seine Stadt zu gewähren. Doch es half nichts, der einzige Zugang zum Erdstein führte über Rabenfels oder mit einem Schiff über den Seeweg. So wartete sie bis zur Einbruch der Nacht und in der schützenden Dunkelheit schlichten sie sich in die Stadt. Ce'Nedra lähmte oder besänftige die Wachen mit ihren magischen Zaubern und so waren sie zumindest nicht gezwungen, rohe Gewalt anzuwenden. Aber diese Zauber wirkten nie sehr lange und als sie endlich am Erdstein angekommen waren, schlug die Rendorische Wache Alarm. In der Zwischenzeit, bis die Soldaten am Obelisken angekommen waren, vernichteten unterdessen Ce'Nedra und ihre Skaals den All-Schöpfer Stein und so verpuffte die bannende Wirkung. Wie aus einem langen Schlaf erwachten die Rendoraner und sie erinnerten sich wieder an den Namen Miraak. Entsetzt erkannten sie, was ihnen alles angetan worden war, als ihnen der Geist benebelt wurde. An diesem Stein waren nur wenige Bewohner des Skaal-Dorfes befreit worden und die meisten der geknechteten waren bereits so schwach, dass sie kaum gerettet werden konnten. Der grösste Teil stammte aus den vermissten Truppen der Kaiserlichen Armee, die die Kultistenüberfälle untersuchen sollten. Aus den drei Truppen zu je zehn Mann haben schlussendlich nur insgesamt sieben überlebt.

Lleril Morvayn war sehr betroffen und entschuldigte sich in aller Form. Doch man konnte ihm auch keinen Vorwurf machen. Die Verderbtheit des 'Wahren Miraak' schlich sich allmählich in die All-Schöpfer Steine

und die bannende Macht herrschte ganz sachte und langsam über die Menschen von Rabenfels. Am nächsten Tag wurde ein Trupp zusammengestellt, um den letzten Stein, den Wasserstein dem Erdboden gleich zu machen. Die befreiten Sklaven bestanden zur Hälfte aus Skaals und die andere Hälfte aus Soldaten der Rendorischen Wache. Die übrig gebliebenen Skaal zogen sich wieder in ihr Dorf zurück, da sie wieder viel aufzubauen hatten und auch die Toten beisetzen wollten. Bis zuletzt blieb auch Finna stets an der Seite der Khajiit-Magierin und unterstützte sie, wo es nur ging. Sie spürte Ce'Nedra's Ungeduld und versuchte, so wenig Zeit wie möglich zu verlieren.
Der Marsch zum letzten All-Schöpfer Stein war sehr beschwerlich, da die westliche Küste von Solstheim sehr steil und nie richtig ausgebaut worden war. Sie mussten sich regelrecht durch die Wildnis kämpfen und passten auf, dass sie nicht am glitschigen Ufer ins raue Meer stürzten. Hier trieben sich mehrheitlich Jäger, Banditen oder Schmuggler herum und daher waren zumeist solche Menschen am Stein versklavt worden, die so unvorsichtig waren und dem Obelisken zu Nahe gekommen waren. Nur noch zwei Dunmer arbeiteten am All-Schöpfer Stein, als sie diesen zerstörten und die Schleicher beseitigten. Sie bestanden nur noch aus Haut und Knochen und ein paar Stunden später verschieden sie. Einer von ihnen verlangte nach Erlösung aus seinen Qualen und ein Soldat durchschnitt ihm rasch die Kehle, bevor er elend verhungerte.
Leider hatten sie in der Wildnis viel Zeit verloren und waren gezwungen, an der Westküste zu übernachten. In der Dunkelheit durch die unwegsame Wildnis zurück zu laufen wäre zu gefährlich gewesen. Im Verlauf des nächsten Tages kamen sie aber alle wohlbehalten, aber trotzdem sehr müde in Rabenfels an. Die Skaals erhielten ein Quartier im 'Spuckenden Netch', bevor sie weiterzogen und Finna übernachtete zusammen mit Ce'Nedra in ihrem zugewiesenen Haus Severin.
„Du hast dein Versprechen eingehalten, Ce'Nedra“, sprach Finna. Sie hatten sich gewaschen und bequeme Kleidung angezogen. Bevor sie ins Bett gingen, rückten sie zusammen und assen noch eine Kleinigkeit. Sie waren zu Müde und hatten keine Lust, selbst etwas zuzubereiten. Der Wirt aus dem 'Spuckenden Netch' war so freundlich gewesen und hatte ihnen eine kalte Platte mit Brot, etwas Käse und gedörrtes Fleisch bringen lassen. Dazu gab es einen übersüssten Met, der zwar fein, aber sich nicht mit dem ausgezeichneten Met messen liess, den man in Himmelsrand kriegte.
„Es war meine Pflicht“, entgegnete die Khajiit-Dame. „Frea's Opfer durfte nicht umsonst gewesen sein. Nur durch sie habe ich erfahren, was ich als nächstes unternehme. Dummerweise hat es viel Zeit gekostet.“
„Hast du eine Nachricht von Himmelsrand erhalten?“
Ce'Nedra schüttelte mit dem Kopf und meinte: „Das Schiff von Himmelsrand legt nicht mehr regelmässig an seit den Überfällen. Daher weiss ich nicht, ob die Angriffe der Kultisten weiter zugenommen haben oder nicht.“
„Keine Nachrichten können auch gute Nachrichten bedeuten.“
Ce'Nedra lächelte Finna kurz an. „Das hoffe ich doch. Aber es hilft nichts. Hermaeus Mora und dem 'Wahren Miraak' muss das Handwerk gelegt werden. Du hast selbst miterlebt, was er den Leuten aus dem Dorf angetan hatte.“
Finna Gesicht machte einen verhärmten Eindruck. „Alleine dafür wünschte ich dem Kerl die Pest an den Hals.“
„Wie viele haben überlebt?“ fragte die Magierin.
„Etwa ein Viertel der Skaals sind tot und ein Viertel haben schwere Verletzungen oder sind unterernährt. Es ist allerdings eine reine Schätzung. Das wahre Ausmass des Schadens werden wir erst in ein paar Wochen oder Monaten wissen. Ich schätze aber, die Hälfte der Skaals wurden hingerafft.“
„Wenigsten waren wir in der Lage, mehr als die Hälfte deiner Leute zu retten.“
„Stimmt, aber das Leben im Norden von Solstheim war schon vorher schwierig genug. Jetzt fehlen uns Leute an allen Ecken und Enden. Viele sprechen bereits davon, nach Himmelsrand auszuwandern und dort ein neues Leben zu beginnen.“
„Verstehe, Himmelsrand wurde durch den erneuten Bürgerkrieg stark gebeutelt. Sie wären sicher froh um

neue Bürger, die anpacken können und die die eisige Kälte gewohnt sind."
Finna zuckte mit den Schultern und meinte kämpferisch: „Doch wir sind immer noch Skaals und keine Nords, obwohl unsere Völker verwandt sind und beide von den Atmora abstammen. Wir glauben an andere Götter und haben eine andere Lebensweise als unsere Brüder und Schwestern jenseits des Meeres. Wir halten zusammen und geben nicht so leicht auf."
Ce'Nedra lächelte sie an als sie ihr vorschlug: „Falls du und euer Volk trotzdem nach Himmelsrand auswandern wollt oder falls ihr Hilfe benötigt, wird Hroar, der Grosskönig bestimmt ein offenes Ohr haben."
„Danke, Ce'Nedra, das weiss ich zu schätzen", bedankte sich die Skaals-Frau tapfer.
„Was wirst du als nächstes tun und wo gehst du hin?", wollte sie wissen.
„Das werde ich dir leider nicht sagen dürfen. Sonst käme Hermaeus Mora auf falsche Gedanken und will dir dieses Wissen aus dir heraus pressen."
„Vielleicht kann ich dir helfen."
Die Khajiit-Magierin schüttelte vehement den Kopf und sagte: „Diesen Weg muss ich alleine gehen. Aber ich danke dir für deine Hilfe."
Mit diesen Worten zog sich Ce'Nedra zurück und legte sich schlafen, obwohl sie wieder kaum Schlaf fand.

Am nächsten Morgen brach Ce'Nedra früh auf. Sie verabschiedete sich herzlich von Finna und liess ihre Tochter von sich grüssen. Sie bot nochmals ihre Hilfestellung an und wie am vorderen Abend schlug Ce'Nedra ihr Angebot aus. Zu gefährlich war der nächste Schritt, den die Katze gegen Hermaeus Mora unternehmen musste. Seit sie zusammen die Leute von den verderbten All-Schöpfer Steinen befreiten, liess sich der Daedrafürst nicht mehr blicken. Auch die Angriffe der Schleicher und den Kultisten hielten sich in Grenzen, aber der Khajiit-Dame war bewusst, dass er sie beobachtete und jeder, der sie begleitete, schwebte in Gefahr. Sie nahm ein ausgedehntes und reichhaltiges Frühstück im 'Spuckenden Netch' und wartete, bis Finna mit ihren Leuten zum Skaal-Dorf abgezogen waren. Als sie dann alleine war, sammelte sie ihre Reisebeutel zusammen und besorgte sich ein wenig Nahrung für die Reise.
Wie immer war es sehr düster, obwohl die Sonne schien. Die Asche verhinderte hartnäckig, dass fröhliche Sonnenstrahlen auf das leidende Land schien. Sie schätzte, dass sie vermutlich einen halben Tag benötigen würde, bis sie zum anderen Ende der Insel gelangte, nach Tel Mithryn, wo sich das unbekannte, achte Schwarze Buch – Drachenblut befinden sollte.
Sie lief die Küste entlang, denn nur so verfehlte sie unter gar keinen Umständen die Stätte, die aus lebenden Pilzen bestand. Es hatte zwar einige Banditen oder Wegelagerer, doch die Khajiit-Magierin wurde schnell mit ihnen fertig. Oft gingen sie ihr sogar aus dem Weg, als sie erkannten, dass sie eine Robe der alten Telvanni-Kampfmagier trug. In den unbekümmerten Momenten der Wanderschaft studierte sie die Netch, eigenartige, schwebende Lebewesen mit einem gedungenen Körper, aus denen glitschige Tentakel zum Wasser herab fielen. Neugierig fragte sie sich, aus was diese Wesen bestanden, wie sie lebten, ob sie eine Sprache hatten oder auf welche andere Art sie sich miteinander austauschten. Als junges Ding hätte sie gerne die seltsamen Netch studiert, doch das Schwarze Buch in Tel Mithryn hatte Vorrang. Schliesslich traf sie auf einen Fluss, wo sie zuerst eine Brücke suchen musste, um ihn überqueren zu können. Dazu lief sie ein Stück Fluss aufwärts und fand eine Furt, wo sie das Wasser waten konnte. Als sie nach dem Fluss auf eine Anhöhe kletterte, entdeckte sie mit ihren klaren, wunderschönen und blauen Katzenaugen das kleine aus einem grossen Pilz bestehenden Dorf, wonach sie gesucht hatte. Aus dem Boden ragten ein Dutzend knorrige Stämme empor, wobei jedes dieser Stämme sehr verwinkelt und oben durch eine breite Kuppe abgeschlossen war. Der Stamm in der Mitte war am dicksten und glich der Grösse her eher einem uralten, umfangreichen Baum als einem grossen Pilz. Auch der Kopf dieses Pilzes war so gross, dass er alle anderen überschattete. Hier war die Behausung von Neloth, dem berühmten Magiers aus Telvanni, dem sie die Aufwartung machen wollte.

Doch bevor sie die Stätte erreichte, spürte sie wieder die Anwesenheit des Daedrafürsten, der sich lange im Hintergrund gehalten hatte. Die schwarze Wolke erschien direkt vor ihr und schnitt ihr den Weg ab. Glänzenden Fühler quollen aus der Wolke hervor und suchten das Gesicht der Katze ab.
„Lass meinen Pelz in Ruhe“, motzte die Khajiit-Dame verärgert. „Hast du keine Manieren gelernt, Daedra?“
„Ich habe dich lange nicht gesehen, mein Champion. Ich wollte dich nur in der Art der Khajiits begrüssen.“
„In Elsweyr begrüssen sich nur enge Freunde auf diese Art und Weise. Wir sind keine Freunde.“
„Aber! Aber! Wer wird so empfindlich sein“, versuchte sich Hermaeus Mora in einem Anflug von Humor.
„Was willst du von mir?“, fragte unterdessen die Katze barsch.
„Ich will dein Geheimnis wissen. Ist es in Tel Mithryn? Kennt Neloth das Geheimnis? Was ist es? Ein Buch? Eine Rolle? Ein Artefakt?“ Ce'Nedra schwieg ihren Gegner bloss an und liess ihn zappeln.
„Ich könnte deinen Körper übernehmen und das Geheimnis aus dir herausquetschen“, drohte der Daedra.
„Nein, das kannst du nicht, sonst hättest du es bereits getan. Du weisst genau, dass mein Wille zu stark ist“, erwiderte die Khajiit-Dame. „Vermutlich hattest du es auch bei Frea versucht, ohne Erfolg. Sonst hättest du sie nicht vor dem All-Schöpfer beschützt.“
„Gut erkannt, mein Champion. Du bist schlau und der wahre Streiter“, schmeichelte er.
„Lass das, ich habe nur ein Ziel, deinen Schützling zu vernichten und Himmelsrand zu befreien.“
„Und Rache für deinen verstorbenen Gatten zu nehmen.“
„Wenn ich die Macht hätte, wurde ich auch dich vernichten. Du hast den 'Wahren Miraak' dazu angestiftet. Wer hatte die Idee? Du?“
Hermaeus Mora zögerte kurz mit der Antwort. „Du bist eine intelligente Magierin. Du kennst die Antwort.“
„Es gibt nur einen, der sich mit einem Daedrafürsten einlässt und sie aufwiegelt. Es ist der Mylord.“
Als der Daedraprinz nichts darauf sagte, fuhr sie fort: „Was hat er dir versprochen?“
Und wieder schwieg Hermaeus Mora.
„Du weisst, was mit Hircine geschehen ist!“, meinte daraufhin die Khajiit-Dame wütend.
„Hircine ist dumm wie ein Strohballen. Ich bin der Daedrische Lord des Wissens und des Gedächtnisses, der Gezeiten, des Schicksals von Vergangenheit und Zukunft sowie des Lesens der Sterne und des Himmels. Ich bin der Wächter des Ungesehenen und der Kenner des Unbekannten....“
Ce'Nedra gähnte lauthals. „Du wagst es!“, polterte der Deadra.
„Bist du fertig, denn ich habe noch etwas dringendes zu tun“, maulte die Katze und schaute die schwarze Wolke gelangweilt an. Hermaeus Mora schwebte eine Zeit lang vor dem Gesicht der Khajiit-Dame herum, wobei seine Fühler und Tentakel wütend durch die Luft wirbelten.
„Also gut, kleines Kätzchen...“
„Kleines Kätzchen?! Vorher war ich noch dein Champion!“
„Deine freche und vorlaute Schnauze wird dir noch vergehen. Ich lasse dich gewähren, aber denke stets daran. Ich beobachte dich und überwache jeden deiner Schritte. Denk also gut darüber nach, was du als nächstes tun wirst.“
Ce'Nedra würdigte dem Deadrafürsten keine Antwort und zog bloss ihre Brauen hoch. So schnell wie er vor ihrem Gesicht erschienen war, verschwand er wieder im Nichts. Sie seufzte und es war ihr auch bewusst, dass sie übertrieben hatte. Es war sehr gefährlich, sich einen Daedrischen Prinzen, einen Wächter von Oblivion zum Feind zu machen. Doch er war einer der Mörder ihres Gatten, mit dem sie glücklich gewesen war und ihr Leben verbringen wollte.

Sie seufzte und stapfte weiter zum grossen Pilz, der das natürliche Haus von Neloth, dem Telvannischen Magiers war. Es dauerte schliesslich nicht mehr lange, bis sie zum dicken, knorrigen Hauptstamm des Pilzes ankam und vorsichtig die hölzerne Türe öffnete. Nach der Türe, mitten im Stamm, befand sich ein heller magischer Strudel, der als eine Art Aufzug diente. Körperliche Arbeit oder Bewegung waren keine Dinge, für die Magier berühmt wurden. Dazu gehörte vermutlich auch Treppen steigen. Etwas misstrauisch setzte sie zuerst eine Pfote hinein und dann die nächste. Zuerst sehr langsam, doch sehr zügig schwebte sie zum

Pilzkopf hinauf, wo sich die Wohngemächern des berühmten Dunmer-Magiers aus Telvanni befanden. Hier war alles sehr nüchtern und zweckmässig eingerichtet worden, waren die ersten Gedanken der Katze. Oben angekommen, schritt sie behände zu einem kleinen Steg mit Geländer und hielt sich daran fest. Sofort erlosch die Wirkung des magischen Strahls und gab die Magierin frei.
„Wer wagt es, meine Ruhe zu stören? Hast du noch nie etwas von Anklopfen gehört?!“, schimpfte ein Mann, der an einem Verzauberungstisch hantierte und ihr den Rücken zugewandt hatte.
„Oh, es tut mir Leid, ich hatte keine Ahnung, dass ich unten anklopfen sollte.“
„Dann wird es das beste sein, wenn du wieder verschwindest.“
„Zuerst muss ich mit Neloth, den erhabenen Magier aus dem Hause Telvanni sprechen.“
„Ach, musst du das?“, nörgelte der Mann und drehte sich wütend um. Doch als der die Khajiit-Dame in der ehrwürdigen Robe der Telvannischen Kampf-Magier sah, verstummte er augenblicklich.
„Beim Roten Berg“, flüsterte er in einer Mischung aus Bewunderung und Entsetzen. „Ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal diese Robe gesehen habe. Ich wusste gar nicht, dass das alte Gewand überhaupt noch auf der Welt vorhanden ist.“
„Woher hast du sie?“, fragte er sie, nachdem er sich vom ersten Schock erholt hatte.
„Quaranir hat sie mir ausgeliehen“, antwortete sie wahrheitsgetreu.
„Quaranir? Der Quaranir aus dem Orden der Psijics?“ Ce'Nedra nickte.
„Dann musst du die neue Zauberin sein, die von ihnen geprüft wird.“
„Im Grunde genommen bin ich bereits im Orden. Doch für diese Aufgabe, darf ich nicht als Magierin der Psijics auftreten.“
„Dann hast du das Geschenk angenommen?“
„Das Geschenk des ewigen Lebens?“ Neloth nickte.
„Ja, ich habe es angenommen. Aber da ich gegen den 'Wahren Miraak' kämpfen werde, verweigerte mir der Orden meine wahre Robe, die mir bestimmt ist.“
„Quaranir geht ein grosses Risiko ein, wenn er dir die schwarze Robe ausgehändigt hat“, meinte er nachdenklich.
„Weshalb meinst du, Neloth?“
„Sie ist die Robe der Zerstörung und der dunklen Macht, des Todes und des Untodes. Gier und Rache sind die Gelüste der gesponnen Magie in dem Gewand. Aus diesem Grund trage ich sie nicht mehr und habe sie zur Sicherheit dem Psijic-Orden, Quaranir übergeben. Salmissra trug sie das letzte Mal und es hätte sie fast vernichtet.“
Ce'Nedra schluckte schwer, als sie das hörte. Sie konnte es sich kaum vorstellen, dass die sonst so fröhliche Argonierin einst in einer ähnlichen Lage war wie sie selbst.
„Aber er muss einen sehr guten Grund gehabt haben, dir die alte ehrwürdige Robe der Kampfmagier gegeben zu haben“, meinte er mit einem zweifelnden Blick.
„Ich werde den 'Wahren Miraak' töten und dem Treiben des Hermaeus Mora ein Ende bereiten. Himmelsrand wird von Kultisten überschwemmt und das Reich ist am Rande des Abgrunds.“
„Wenn das der einzige Grund wäre, würdest du die Robe des Psijic-Ordens tragen. Lass mich raten, dein Gewand verweigert dich.“
Ce'Nedra war verblüfft, wie gut sich Neloth in den Gepflogenheiten des Ordens auskannte. Sie vermutete, dass er ein Mitglied gewesen war, bevor er sich auf der Insel Solstheim zurückgezogen hatte.
„Du hast ein gutes Auge, Magier Neloth“, anerkannte die Khajiit-Dame. „Der 'Wahre Miraak' hat meinen geliebten Gatten ermordet und Hermaeus Mora hat ihn dazu angestiftet.“
„Ein Königreich und Menschen zu retten sind hehre Ziele, Rache zu nehmen hingegen nicht“, wies Neloth sie zurecht. „Also deshalb hat Quaranir dir meine alte, schwarze Robe gegeben. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wie viele Menschen und Bestien ich damit getötet habe. Aber es waren zu viele und wie es aussieht, lechzt sie immer noch nach Blut.“

Die Khajiit-Dame war sichtlich erschrocken über die Aussage des Dunkelelfen-Magiers. Tatsächlich kam sie nach Himmelsrand als junge und naive, angehende Zauberin. Zuhause in Elsweyr war sie eine Heilerin gewesen und erst in Himmelsrand wurde sie in die Geschehnisse verstrickt, die sie zu dem machte, was sie heute war. Hatte sie sich tatsächlich zu einem brutalen Racheengel verwandelt? Tat sie wirklich den Menschen von sich aus Gutes, ohne eine Gegenleistung zu erwarten? Im Grunde genommen hatte sie den Skaals nur geholfen, weil sich Frea geopfert hatte und es von ihr erwartet wurde. Sie dachte stumm nach und Neloth merkte ihren Zwiespalt.
„Ich spüre deine Zweifel und deine Bedenken. Quaranir ist ein ausserordentlicher Magier, der Beste seines Ordens, meiner Meinung nach. Er hat das Richtige getan und hier wird deine letzte Prüfung sein. Hier in Solstheim wird du dich entscheiden, ob du tatsächlich ein würdiges Mitglied der Psijic-Ordens bist oder nicht. Ich selbst hatte damals versagt“, gestand er sich ein.
„Aber du bist sicher nicht hierher gekommen, um über deine Ziele und Ansichten zu reden“, wechselte er das Thema. „Was kann ich für dich tun?“
„Ich benötigte das Schwarze Buch, welches sich hier in Tel Mithryn befinden soll.“
Neloth war sichtlich überrascht und antwortete: „Das Schwarze Buch? Das hat das Drachenblut vor dir, Jo'Moriza vor fünf Jahren an sich genommen.“
„Ich meine nicht das Schwarzes Buch - Das verborgene Zwielicht. Es gibt ein achtes und nennt sich: 'Das Schwarze Buch - Drachenblut'.“
Verwirrt schaute Neloth sie an und erwiderte: „Hier gibt es kein Schwarzes Buch mehr.“

VIII. Die Prüfung des Drachenbluts

Fassungslos enttäuscht sah Ce'Nedra den Dunkelelfen-Magier mit ihren wunderschönen Katzenaugen an. Dieser entgegnete den Blick, jedoch wirkte er sehr verwirrt und hilflos.
„Hier gibt es kein Schwarzes Buch mehr?“, fragte sie ihn, als habe sie ihn nicht recht verstanden.
„So ist es, weshalb sollte es hier ein Schwarzes Buch geben?“
Sie erzählte ihm in groben Zügen, was auf dem Moesring-Berg geschehen war und was Frea ihr erzählt hatte, bevor sie sich in die tiefe Schlucht gestürzt hatte. Neloth war überrascht und auch sehr bestürzt, dass sich die Skaal-Frau wegen dem Buch geopfert hatte, das er selbst nie in Tel Mithryn gesehen hatte.
„Ich versichere dir, von Magier zu Magier, ich habe hier nur eines der sieben Schwarzen Bücher beherbergt. Ich wusste noch nicht einmal, dass es ein achtes Schwarzes Buch mit dem Titel 'Drachenblut' geben soll, bevor du es mir gesagt hast.“
„Frea war davon überzeugt, dass es in Tel Mithryn versteckt ist. Sie bewahrte das Geheimnis sogar vor Hermaeus Mora, damit er diesen Ort nicht errät und danach sucht.“
„Da du jetzt hier bist, wird er davon wissen“, meinte der Dunmer vorwurfsvoll.
„Aber sie wird sich doch nicht umsonst in den Tod gestürzt haben“, fragte sie sich verzweifelt. „Kann es sein, dass Tel Mithryn selbst das Buch versteckt, du aber nichts davon weisst?“
„Das wäre sicher möglich, aber ich halte es für ausgeschlossen. Diese Art von Bücher verströmt Macht, eine Macht, die Leute wir du und ich spüren. 'Das Verborgene Zwielicht' lagerte ich hier etliche Jahre bis das Drachenblut es benutzte und mitnahm. Als er wegging schwand auch die Macht und die Aura des Schwarzen Buches. Seither habe ich hier nie wieder etwas in dieser Art gespürt.“
„Fühlst du hier die Gegenwart einer solchen Macht?“, fragte er sie, nachdem sie ihn lange nachdenklich angeschaut hatte.
Ce'Nedra zog einen Stuhl an sich heran und musste sich setzen. Sie vergrubt ihr Gesicht in den Pfoten und murmelte: „Bei den sandigen Dünen von Elsweyr, ich fühle rein gar nichts. Ich habe versagt.“
Neloth hatte Mitleid mit der enttäuschten Khajiit-Magierin. Er nahm einen Krug und schenkte ihr einen Becher mit frischem Wasser ein, den er ihr hinstellte. Dankbar nahm sie einen tiefen Schluck davon.
„Ich möchte dir gerne weiterhelfen, denn auch ich sehe, was der 'Wahre Miraak' mit dieser Insel anstellt. Aber leider habe ich keine Ahnung von diesem Buch. In all den vielen Jahren habe ich auch das Lebewesen, den Pilz, kennengelernt, der mich beheimatet und in dem ich lebe. Wäre so ein mächtiges Artefakt hier versteckt, wüsste ich davon.“
Die Katze richtete sich wieder auf und wirkte verloren. „Was soll ich bloss tun? Ohne das Wissen in dem Buch kann ich unmöglich dem 'Wahren Miraak' und dem Daedrafürsten entgegen treten. Ich wäre ihnen hoffnungslos ausgeliefert.“
„Hat sie wirklich Tel Mithryn gemeint?“, stocherte Neloth nach.
„Ja! Sie kam ganz dicht an mein Ohr, damit Hermaeus Mora nichts davon mitbekam!“, schrie sie und ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Danach stiess sie sich ab und zerschellte am Berg!“
Der Dunkelelfen-Magier versuchte sie zu beruhigen und schlug ihr vor: „Komm, mein Kind, ich werde hier etwas zu Essen für uns vorbereiten. Du gehst unterdessen nach draussen und schnappst frische Luft. Geh etwas spazieren oder schaue dir die Küste an und versuche, dich zu entspannen.“
Er nahm sie an die Hand und führte sie zum magischen Aufzug, während er weitersprach: „Nach dem Essen werden wir uns überlegen, was wir als nächstes tun werden. Vielleicht ist das Buch auch in einer alten Dwemer-Ruine versteckt, wie viele der Schwarzen Bücher. Wer weiss? Wir finden bestimmt einen Weg.“
Ce'Nedra seufzte, doch ihr blieb kaum eine andere Wahl. Sie musste alles nochmals gründlich überdenken. Vielleicht war die Lösung des Rätsels vor ihrer Nase und sie erkannte es bloss nicht. Sie stellte den Becher wieder hin und folgte Neloth zum magischen Aufzug. Wieder am Steg setzte sie ihre Pfoten in die Luft und

die Magie durchströmte ihren Körper und setzte sie am Boden frei.
„Ich werde an die Küste gehen und ein wenig die Netch anschauen. In ein oder zwei Glockenschlägen, werde ich wieder da sein“, rief sie nach oben.
„Das geht in Ordnung, bis dahin wird das Essen fertig sein“, teile Neloth von oben mit.

Sie öffnete die Holztüre, wo sie vergessen hatte anzuklopfen, und trat an die frische Luft. Genüsslich zog sie mit verschlossenen Augen eine tief Brise des Meeres ein und atmete langsam wieder aus. Sie fühlte sich bereits etwas besser und versuchte nüchtern nachzudenken, wo das Buch stecken könnte. Sie schlenderte gelassen und gedankenverloren in Richtung der Küste, als sie wieder die dunkle, schwarze Wolke des Daedrafürsten sah. Doch diesmal beschäftige sich Hermaeus Mora nicht mit ihr. Dieser schwebte hoch oben auf der Höhe der Kuppe und somit den Wohngemächern des Dunmer-Magiers, der jetzt sicher ahnungslos das Essen zubereitete. Matt glänzende, schwarze Tentakel durchstiessen den Pilz, der jammernd stöhnte. Kurz darauf erklang ein gequälter Schrei aus den Gemächern. Der ganze Pilz erzitterte und lautes Getöse war aus dem Inneren der Kuppe zu hören, begleitet von weiteren, langgezogenen Schreie. Schliesslich rissen die dicken, starken Fühler den wehrlosen Dunmer direkt durch den Pilzkopf ins Freie. Neloth, durchstochen von einem halben Dutzend dieser grässlichen Tentakeln, schwebte in der Luft und ruderte wild mit Blut beschmierten Armen und Beinen umher. Er sah aus wie ein Käfer auf dem Rücken, der um sein Leben zappelte.
Er schrie dabei mit schmerzverzerrtem Gesicht: „Ich weiss es nicht, Fürst! Ich habe keine Ahnung von dem achten Buch. Ich weiss nichts von Drachenblut!“
Zwei neue Fühler tasteten nach dem Kopf des Dunkelelfen und stachen in sein Gehirn rein. Neloth riss dabei so entsetzt die rotglühenden Dunmeraugen auf, dass sie ihm beinahe aus den Höhlen quollen. Er riss seinen schmerzverzerrten Mund weit auf und schrie so laut, dass es ihm die Stimme verschlug. Die Khajiit-Magierin machte ein paar Feuerbälle bereit, obschon sie wusste, dass sie nichts gegen einen Deadra ausrichten konnte. Doch vielleicht konnte sie ihn ablenken und Neloth befreien. Aber jede Hilfe kam zu spät. Der gefolterte Körper des Dunkelelfen bog sich das letzte Mal noch einmal fürchterlich durch, als die beiden schwarzen Fühler in seinem Kopf steckten und erschlaffte. Neloth starb, als der Fürst das Wissen aus seinem Gehirn saugte. Gleichgültig liess Hermaeus Mora den leblosen Körper zu Boden fallen, wo er am Fuss des Pilzes mit einem dumpfen Laut aufschlug.
Sofort stiess die Wolke zur Khajiit-Magierin hinab und baute sich vor ihr auf. Erschrocken wich sie zurück, doch Hermaeus Mora verfolgte sie und polterte: „Das ist also das Geheimnis, mein verborgenes, achte Schwarze Buch mit dem Titel 'Drachenblut'.“
Zwei Fühler machten sich bereit, dasselbe mit Ce'Nedra anzustellen, was er soeben mit Neloth gemacht hatte, und drohte: „Sag mir, wo das Buch ist oder ich werde dir so unermessliche Qualen bereiten, dass du mich anbettelst, sterben zu dürfen.“
„Dann mach, was du nicht lassen kannst. Ich weiss nicht, wo das Buch ist und du kannst mir noch so viele von deinen widerlichen Armen hinein stecken, ich werde dir nichts sagen können.“
„Du nutzlose, kleine Göre! Du hast versagt und so etwas hätte mein Champion sein sollen! Du bist es nicht Wert! Du wärst besser in Elsweyr bei Mami und Papi geblieben, anstelle die grosse Magierin zu spielen. Geh nach Hause, Kätzchen!“, donnerte Hermaeus Mora verachtend.
„Und was ist mit meiner Rache?! Was ist mit Himmelsrand?!, schrie sie zurück.
„Was soll schon sein“, entgegnete der Daedra gleichgültig. „Der 'Wahre Miraak' wird eben als mein Champion genügen müssen. Mit den Altmer werde ich Himmelsrand vernichten und anschliessend Tamriel erobern. Die Hochelfen erhalten ihr Reich zurück und werden mich als ihren neuen Gott anbeten.“
Mit diesem Worten zogen sich die schwarz glänzenden Tentakel zurück und die widerwärtige Wolke löste sich in Luft auf.

Ce'Nedra war wieder alleine und sprach zu sich selbst, als wenn Hermaeus Mora immer noch bei ihr sei: „Also das haben sie dir versprochen. So dumm kann nur ein Daedra sein. Sie werden dich nie anbeten und die anderen Götter werden dich aufhalten."
Sie sank auf die Knie und heulte sich die Seele aus dem Leib. War sie tatsächlich zu dumm und zu naiv für diese Welt? Sie vermisste ihren geliebten Kharjo, ihren Freund, und in dieser Stunde der Verzweiflung durfte ihr Zeymah, ihr Drachenbruder nicht bei ihr sein, da sonst seine Seele vom 'Wahren Miraak' aus dem Leib gerissen würde. Niemand stand ihr zur Seite und konnte ihr helfen. Vielleicht wäre sie tatsächlich besser in Elsweyr geblieben. Was hatte sich ihr Papa dabei gedacht, sie alleine auf das Schiff nach Himmelsrand zu setzen und sie diesen Gefahren und so vielen Verlusten und Toten auszusetzen.
Sie verfiel dem Selbstmitleid, als sie hinter sich ein leises 'Pst....' vernahm.
Ce'Nedra heule weiter und wieder war dieses Flüstern zu hören, das jetzt drängender wurde: „Psssst....".
Die Khajiit-Dame hörte schlagartig auf zu weinen und spitzte ihre Ohren. Was war das für ein leises Geräusch und woher kam es?
„Pst... Ce'Nedra", kam es ganz leise inmitten des Pilzes und aus den Stücken, die der Daedrafürst aus der Kuppe gerissen hatte.
Sie wischte sich die Tränen aus den Augen und rückte ihre Robe zurecht, bevor sie neugierig in die Richtung schaute, woher dieses 'Pst'-Geräusch kam. Langsam ging sie wieder zum Stamm und zur hölzernen Türe zurück, die jetzt schief an den Angeln hing.
„Gut so. Komm hierher! Hinter Tel Mithryn, damit uns Hermaeus Mora nicht sehen kann", flüsterte die heimliche Stimme ihr zu.
Da Ce'Nedra eh nichts mehr zu verlieren hatte und sie sehr neugierig wie alle Khajiits war, folgte sie dem Flüstern, stieg über die zerstörten Teile des Pilzes und begab sich hinter dem grossen, dicken Stamm. Hier fiel die Küste steil ab und von hier aus hatte man bloss noch einen Überblick über das grosse Meer. Vom Land her, war sie unmöglich zu erspähen. Als sie von unliebsamen Blicken in Sicherheit war, erschien wie aus dem Nichts eine Nachtigall, ein Diener von Nocturnal, die Fürstin der Nacht und der Finsternis und die Schirmherrin der Diebe. Die Nachtigall zog ihre Kapuze mit dem Umhang vom Kopf und von der Rüstung ab, mit der sie nahezu mit der Umgebung verschmolzen war. Hervor kam eine streng und ernsthaft aussehende Dunkelelfenfrau mit matten, roten Haaren und purpur glühenden Augen.
„Karliah!", rief die Khajiit-Magierin überrascht und fragte. „Was machst du denn hier?"
„Sei still", zischte sie dazwischen. „Oder Mora wird unsere Anwesenheit bemerken."
Sie kam ganz dicht an die Katze heran und flüsterte ihr kaum vernehmbar ins Ohr: „Folge mir ganz leise, sonst wird der Daedrafürst uns hören. Unter Tel Mithryn ist eine verborgene Grotte. Dort erwartet dich Nocturnal."
Ce'Nedra wollte sie etwas fragen, doch Karliah berührte mit den Fingern das Maul der Katze zum Zeichen, dass sie schweigen sollte. Sie nickte und zusammen stiegen sie vorsichtig und fast geräuschlos die Küste hinunter, bis sie zu einer kleinen Grotte kamen, die man vom Land her niemals gefunden hätte. Der Eingang der Höhle war so klein, dass man sie auch kaum vom Meer her gesehen hätte. Sie passten nur einzeln hinein und so liess Karliah der Katze den Vortritt. Kaum hatte Ce'Nedra sich durch den Durchlass gezwängt, geriet sie in ein dunkles Portal. Für einen kurzen Moment war sie in völlige Finsternis gehüllt und stand plötzlich in einer grossen, weiten, eher düster wirkenden Halle. Kurz darauf erschien Karliah hinter ihr, die sie durch das Portal begleitet hatte.
„Wo sind wir hier?", fragte Ce'Nedra ihre Begleiterin, als sich ihre Katzenaugen an das schummrige Licht der Halle gewöhnt hatten.
„Schau dich um, Ce'Nedra. Kannst du es nicht erraten?", meinte sie als Antwort.
Erst jetzt mustere die Magierin die finstere Umgebung. Sie stand in einem halbrunden Gewölbe, das eher trist und schmucklos wirkte. In der Mitte hatte es ein rundes Podium, ein Becken mit einer dunklen, undurchdringbaren Flüssigkeit, die alles Licht einsog. Aus der Mitte heraus hatte es drei schmale, steinerne

Stege, die mit unterschiedlichen Symbolen gekennzeichnet waren, einen Vollmond, einen Neumond und einen Halbmond. Am Ende der Stege waren weitere, schwarze Portale, die zurück nach Himmelsrand führten.
„Bin ich hier...?“, Ce'Nedra wagte vor Ehrfurcht nicht die Frage auszusprechen und Karliah lächelte sie nickend an. „Ist das hier tatsächlich das Dämmergrab, die Stätte von Nocturnal?“
„Ihr Lebewesen sagt diesem Ort 'Dämmergrab', denn in unserer Sprache würdet ihr den Namen nicht verstehen“, hallte es aus dem Becken mit der undurchdringbaren Flüssigkeit, die jedes Licht aufsog.
Aus diesem Becken heraus stieg eine junge, schlanke und wunderschöne Frau heraus und schwebte darüber in der Luft. Ihre schwarzen Haare umrahmten das schön gezogene Gesicht und ihr freizügiger Umhang umspielte ihren wohlgeformten Körper. Wie immer hatte sie fast lässig ihre Kapuze etwas nach hinten gezogen, so dass man ihren gottähnlichen Kopf bewundern konnte und auf ihrer Schulter sass ein schwarzer Rabe.
Nocturnal, die Daedrafürstin der Nacht und der Finsternis wandte sich an Karliah: „Meine Nachtigall, ich danke für deine Dienste. Alles weitere werde ich direkt mit Ce'Nedra besprechen.“
Die Dunmer verbeugte sich vor der Daedra und trat durch das Portal, welches mit einem Neumond gekennzeichnet war. Bevor sie verschwand, lächelte sie nochmals und winkte der Katze zu. Als die beiden Frauen alleine waren, sprach Nocturnal zum Drachenblut.
„Du bist sicher überrascht, dass ich dich hierher bringen liess.“
„Das stimmt, ich bin überrascht und auch verwirrt. Leider habe ich aber ganz andere Sorgen und deshalb ist mir der Grund verborgen, weshalb du mich gerufen hast.“
„Du suchst nach dem achten Schwarzen Buch mit dem Titel 'Drachenblut'“, stellte Nocturnal fest und als wenn sie die Gedanken von Ce'Nedra hören könnte, fuhr sie fort. „Keine Angst, tapfere Magierin, hier in meinem Reich hat Hermaeus Mora nichts zu suchen und kann uns nicht stören.“
„Ich danke dir, Nocturnal“, meinte sie und atmete erleichtert aus. „Jeder, der mit dem Buch zu tun hat, stirbt unter meinen Händen weg. Dennoch brauche ich das Artefakt.“
„Ich bin nicht 'jeder'“, antwortete die Fürstin mit einem gewissen Schalk. Die Katze runzelte die Stirn, denn die Daedralords hatten stets eine gewisse merkwürdige Art des Humors.
„Deine Suche ist beendet, Ce'Nedra, denn ich bin im Besitz des achten Schwarzen Buches.“
Jetzt war die Khajiit-Dame wirklich sprachlos und überrascht.
„Ich bin bereit, dir das Artefakt zu übergeben, allerdings ist dies mit einer Bedingung verknüpft.“
Ce'Nedra wurde misstrauisch, da sie aus eigener Erfahrung wusste, dass Bedienungen von Daedrafürsten sehr schwierig und gefährlich sein konnten. Meist waren diese Bedingungen an einen schwerwiegenden Nachteil verknüpft, zu lasten des Bittstellers.
„Habe keine Sorge, Ce'Nedra. Du und deine Gefolgsleute haben mir und meinen Dienern immer den ehrlichen und gebührenden Respekt erwiesen. Den Nachtigallen, wie auch den Dieben, geht es so gut wie noch nie. Hroar hat Wort gehalten und sich für die Nachtigallen eingesetzt. Das weiss ich zu schätzen.“
Die Khajiit-Magierin lächelte sie mir ihrer typischen, gewinnbringenden Art an und fragte sie: „Welchen Gefallen kann ich dir erweisen, wehrte Fürstin der Nacht?“
„Lass mich dir erzählen, warum ich die Bedingung stelle und weshalb ich das Artefakt von Hermaeus Mora versteckt halte. Wie du weisst, hat vor fünf Jahren Mercer Frey mir den Skelettschlüssel entwendet. Du glaubst doch nicht tatsächlich, dass man der Herrin der Diebe einfach so einen Schlüssel stehlen kann.“
„Du meinst, er hatte Hilfe?“, erkundigte sich die Katze.
„Ganz recht, denn die notwendige Macht dazu erhielt er von Hermaeus Mora. Er wollte unbedingt in den Besitz meines Skelettschlüssels kommen.“
„Aber wozu benötigte er das Artefakt.“
„Die Antwort ist ganz einfach, Liebes. Mit dem Schlüssel kannst du nicht nur jedes Schloss knacken, damit hast du auch Zugang zu Wissen jeglicher Art. Man nennt den Skelettschlüssel auch den Schlüssel des

Wissens."
„Und deshalb ist er für den Daedrischen Lord des Wissens und des Unbekannten äusserst wertvoll", ergänzte Ce'Nedra, die langsam begriff, um was es ging.
„Das erkennst du genau richtig, Erzmagierin", bestätigte Nocturnal und fuhr weiter. „Glücklicherweise hat Hermaeus Mora und Mercer Frey den armen Moritz Khajiit unterschätzt. Ihm gelang es mit Brynjolf und Karliah zusammen den Schlüssel von Mercer abzuluchsen, bevor er ihn dem Lord übergeben konnte."
Das wunderschöne, edle Gesicht Nocturnals verzog sich zu einer dämonischen Fratze. „Niemand bestiehlt unbestraft die Fürstin der Diebe! Die Gier von Hermaeus Mora nach dem Skelettschlüssel war so masslos, dass er seine eigenen, wertvollen Schätze vernachlässigt hatte. Ich bin die Fürstin der Nacht und im Schutze der Finsternis gelang es mir, seinen verborgenen Schatz, das achte Schwarze Buch – Drachenblut zu stehlen."
Bei dem Namen des armen Moritz Khajiit wurde Ce'Nedra wieder still, was die aufmerksame Deadrafürstin durchaus bemerkte und mit trauriger Stimme fortfuhr: „Es ist eine Schande, wie Jo'Morizo sterben musste, vergiftet durch den Meuchler des Aldmeri-Bundes, dieselben Leute, mit denen sich Hermaeus Mora verbrüdert hat. Wie auch deinem Gatten das Leben von dem machtgierigen Mylord genommen wurde."
Auch die Miene der Khajiit-Dame verfinsterte sich zunehmend als sie ihr Gegenüber fragte: „Du hast deinen Schlüssel zurück erhalten und im Gegenzug ein wichtiges Artefakt von ihm ergattert. Was benötigst du von mir?"
„Auch mich gelüstet es nach Rache. Ich habe genug von den Ränkespielen unseres Bruders. Seit ich sein Schwarzes Buch habe, warte ich auf die Gelegenheit, es ihm heimzuzahlen. Sei meine Streiterin, Ce'Nedra. Verpasse dem Lord einen Denkzettel. Zerstöre seine Macht, denn nur wenn er gebrochen wird, ist mein Schatz ist in Sicherheit und ich finde meine Ruhe."

Unter Nocturnal öffnete sich die lichtlose Flüssigkeit und ein schweres, dickes, dunkelbraunes Buch mit alten, vergessenen, schwarzen Ornamenten und Runen schwebte hervor. Nocturnal hatte ihr Versteck preisgegeben und das verborgene und lang ersehnte Artefakt war gefunden. Ce'Nedra zitterte, denn sie wusste nun, dass ihr Ziel so nahe war, der Kampf und die Vernichtung des 'Wahren Miraak' und der Sieg gegen den Daedrafürsten Hermaeus Mora.
Sie streckte bereits ihre Pfoten nach 'Drachenblut' aus, als Nocturnal sie warnte: „Bist du bereit, den Preis zu zahlen, Dovahkiin. Denn bedenke, wenn du dich den beiden entgegen stellst, kann es deine Seele und dein Leben kosten. Überlege gut und besonnen, bevor du in die Tiefen von Apocrypha eintrittst."
„Was ist deine Bedingung und welchen Preis soll ich zahlen?"
„Sei mein Champion, töte den 'Wahren Miraak', den Hermaeus Mora erschaffen hat und entmachte so den Daedrafürsten. Ohne Champion ist er unter uns Brüdern und Schwestern nichts Wert. Sobald seine Macht vernichtet ist, sage ihm meinen Namen und dieses Wissen wird ihm im Scham versinken lassen. Nie mehr wird er es wagen, Hand gegen einen unsere Brüdern und Schwestern anzulegen."
Lange schaute Ce'Nedra das Buch an und murmelte: „Er soll endlich für seine Taten bezahlen."
„Also gut", meinte die Fürstin der Nacht und Finsternis und legte das achte Schwarze Buch – Drachenblut vor ihr hin und schloss. „Bedenke, sobald du das Buch öffnest, gibt es keinen Weg mehr zurück."
Ce'Nedra nahm noch einmal tief Luft und bevor sie das Buch öffnete, versprach sie: „Du bist einer der besseren Daedra-Prinzessinnen und warst den Menschen immer wohlgesonnen. Gerne werde ich deine Streiterin sein."
Als sie den wuchtigen Deckel öffnete, strömten sofort giftig grüne, schlangenähnliche Gebilde aus den Seiten heraus. Sie umschlangen das Drachenblut, ihren Kopf, den Hals, die Arme und Beine und zum Schluss ihren schmächtigen Körper. Das Dämmergrab und mit ihr die leicht bekleidete Nocturnal verschwammen vor ihren Augen. Für eine kurze Zeit war die Khajiit-Dame ohne Bewusstsein und wachte erst auf einem kalten, pechschwarzen Boden wieder auf. Sie schaute sich um und erkannte, dass sie in einem offenen Gebäude war, welches von alten und vergilbten Büchern erbaut worden war. Zusammengehalten wurden

diese Bände von einer schwarz matten Flüssigkeit oder Material, welches die Katze nicht zuordnen konnte. Es war allerdings etwas lebendes, ein Leben aus dem die Sucher und die Schleicher von Hermaeus Mora hervorgingen und eine Verderbtheit aufwies, die nur den Daedra eigens war. Über dem Gebäude war eine Art Himmel, der jedoch keine blaue reine Luft und weisse Regenwolken enthielten. Dieser Himmel war in derselben giftig grünen Färbung, die die Tentakel, die aus den Seiten des Schwarzen Buches nach ihr gesucht hatten. Unterschiedliche grüne Farben vermischten sich ständig wie Wolken im Himmels und unterstrichen die Verderbnis dieser Welt, eine Welt, die sich Apocrypha nannte, das Reich von Hermaeus Mora.

Die Khajiit-Magierin schaute sich um und versuchte herauszufinden, wo sie genau war und welchen Weg sie einschlagen musste. Sie lag auf einer grossen Plattform, an dessen Ende sich eine Treppe zu einer höher gelegenen Empore befand. Dahinter lag ein schweres Tor, was vermutlich in einem anderen Raum führte. Sie stand auf und blinzelte über den Rand des Bodens. Sie stellte fest, dass die Plattform hoch oben über eine Art Meer schwebte, dessen grüne Färbung ähnlich dem verderbten Himmel war. Der Abgrund war so überraschend hoch, dass ihr schwindlig wurde und sie rasch in die Mitte des Bodens lief. Keinesfalls durfte sie über den Rand treten, denn sie würde zu Tode stürzen. Davon war sie überzeugt. Nach dem Schreck holte sie tief Atem und steuerte auf die grosse Empore zu, als von vier Seiten sich Portale öffneten und aus denen je einer dieser grausamen, ekelerregenden Schleicher raus traten. Sofort machte Ce'Nedra ihre Feuerblitze bereit, wartete einen Augenblick bis diese in ihren Pfoten zur richtigen Grösse anwuchs und schleuderte die Magie zu einem dieser pechschwarzen und widerwärtigen Ausgeburt der Verderbtheit. Doch obwohl sie die Kreatur mitten in die Brust traf, zeigte der Zauber überhaupt keine Wirkung. Die Magie schien direkt durch die Bestie hindurch zu schiessen und der Feuerblitz zischte weiter bis er in die giftig grüne Unendlichkeit des Himmels verloren ging. Mit einen Anflug von Entsetzen weiteten sich die Augen der Khajiit-Magierin. Wie konnte das geschehen, fragte sie sich. Genau diese Magie hatte sie verwendet, um gegen diese matt glänzenden Ungetüme zu kämpfen, die die All-Schöpfer Steine bewacht hatten. Normalerweise war dieser Zauber sehr wirkungsvoll und verbrannten diese Ungeheuer im Nu. Auch die Schleicher waren überrascht, dass sie den Zauber überlebten. Mit einen fiesen und hämischen Grinsen auf den spitzzahnigen Mäulern rannten sie auf die überraschte Magierin zu. Todesangst stieg in Ce'Nedra auf. Wie konnte es passieren, dass sie auf Solstheim unzählige dieser Biester vernichtet hatte und hier in Apocrypha zeigte ihre Magie überhaupt keine Wirkung. Die Schleicher kamen immer näher und einige von ihnen hatten bereits ihre scherenartigen Klauen ausgefahren, um die zierliche Khajiit zu zerstückeln. Fiebernd dachte sie angestrengt nach. Der Unterschied war, dass sie in einer anderen Umgebung war, im Reich von Hermaeus Mora. Doch nicht jeder durfte das Buch betreten, das Buch, welches den Titel trägt 'Drachenblut'. War dies die Lösung, dass sie hier nicht als die Magierin Ce'Nedra auftreten durfte, sondern als das Drachenblut Ce'Nedra?
„YOL – TOOR – SHUL!“, schmetterte sie ihren Drachenschrei 'Feueratem' gegen den ersten Schleicher, der angerannt kam. Er fing augenblicklich an zu brennen und schlug wild mit seinen Krallen um sich. Sie hatte gerade noch genügend Zeit, um sich umzudrehen und den Schrei gegen die zweite Bestie anzuwenden, die sie angriff. Auch er fing Feuer und verbrannte auf der Stelle. Der dritte Schleicher stand nahe am Rand der Plattform und Ce'Nedra sah die gute Gelegenheit, auch diesen Angreifer loszuwerden.
„FUS – RO – DAH!“ schrie sie ihn an und eine Druckwelle ergriff das pechschwarze Monster und schleuderte es hinaus. Kreischend fiel es in den tiefen Abgrund hinunter ins giftige Meer. Die Höhe, in der sie sich befanden, musste gewaltig sein, denn das laute Kreischen der Bestie wurde ständig leiser bis es vollständig verstummte. Der vierte Schleicher war ein wenig intelligenter als seine drei Gefährten gewesen, denn es wartete bis die Magierin genug abgelenkt war und er sich von hinten an sie anschleichen konnte.
„WULD – NAH – KEST!“, schmettere sie erneut und ihr Körper flog von ihrer Stelle weg nahezu über die Kante der Plattform. Sie konnte gerade noch ihren schmächtigen Körper ins Gleichgewicht bringen, damit sie nicht runter fiel, wie die andere Kreatur, die schon längst im grünen Meer versunken war. Der Schrei

hatte sie im richtigen Moment ausgeführt, denn der Schleicher hatte bereits mit seinen Klauen zugestossen und hätte sie beinahe getötet. Die pechschwarze Bestie stocherte mit seiner Schere in die Luft rum und hielt dann verwirrt inne. Bevor er jedoch wusste, was geschehen war, war auch dieser vom Drachenblut in Brand gesteckt worden.

Jetzt verstand Ce'Nedra die Bedeutung des Schwarzen Buches mit den Titel 'Drachenblut'. Jeder normale Sterbliche wäre hier von den Schleichern aufgebracht und niedergemetzelt worden. Doch nur ein wahres, reines Drachenblut beherrscht das Thu'um und wäre in der Lage gewesen, sich zu wehren. Es war also eine Prüfung gewesen, die nur ein Drachenblut bestehen konnte. Doch ihre Erleichterung, die Probe bestanden zu haben, war nur von kurzer Dauer. Als der letzte Schleicher verbrannt war, erschienen drei neue Portale und Sucher strömten auf die Plattform. Es waren dieselben widerwärtigen Kreaturen, die bei ihrem ersten Besuch in Apocrypha den 'Wahren Miraak' begleitet und beschützt hatten. Der Sucher, der ihr am nächsten in der Luft schwebte, fächerte seine matt glänzenden Tentakel aus und bereitete eine giftig grüne Magie vor, die Ce'Nedra verseucht und das Leben langsam und elend aus ihrem Körper gerissen hätte.
„IIZ – SLEN – NUS!“, schrie sie dem Magier aus Apocrypha entgegen, der sofort von einem Eisblock umschlossen und so der verseuchte Zauber unterbrochen wurde. Doch die anderen zwei Sucher hatten bereits ihre Magie aufgeladen standen kurz davor, ihn zu wirken. Für eine weiteren Schrei war es zu spät. Wie der Wind rannte sie zum Eisblock, der den ersten Sucher gefangen hielt und ging hinter ihm in Deckung. Sie merkte, wie die Magie ihr entgegen geschmettert wurde und nur dank dem Eis wurde sie nicht getroffen. Drachenschreie sind für den Angriff ausgelegt und nicht für die Verteidigung, schon gar nicht bieten sie einen Schutz gegen verderbten Zauber. Auch der Eisblock bröckelte und gab den dritten Sucher langsam wieder frei.
Schliesslich setzte das Drachenblut alles auf eine Karte. „STRUN – BAH – QO!“, gellte sie in die Höhe, den Kopf weit nach hinten gerichtet. Aus den giftgrünen Wolken heraus zog ein dunkler Sturm hervor. Es war ein Thu'um, das weder Freund noch Feind kennt. Die Wolkenwand über der Plattform verdichtete sich und Blitze schossen hinab. Ce'Nedra sprintete wie eine Katze zu den Stufen der Empore und suchte Schutz in der Nähe des verschlossenen Tores. Doch die Sucher, mit den schwebenden, gedungenen Körpern waren zu träge. Mit hilflosen Gesten aus ihren Fühlern und Tentakeln versuchten sie auf irgendeine Art und Weise den Blitzen zu entkommen. Zu mächtig war der Schrei gewesen, denn einer nach dem anderen wurde von den Blitzen getroffen und verbrannte ihre Magie. Auf der offenen Fläche der Plattform waren die Bestien mit ihren pechschwarzen Armen den Blitzen und Donnern schutzlos ausgeliefert. Obwohl sie mit der Magie einige Einschläge überlebten, wurden die nach und nach getroffen, sobald ihre Magie ausgelöscht war. Ohne magischen Schutz zerschmetterten die Blitze die weichen gedungenen Körper der schwarzen, schwebenden Monstren. Wie eine übergrosse Blase zerplatzte ein Sucher nach dem anderen, als diese von den Blitzen getroffen wurde. Ce'Nedra schmiegte sich so gut es ging an das Tor und mit etwas Glück schlugen die Blitze nur ganz nahe bei ihr ein, ohne dass sie Schaden nahm. Nach mehreren Getöse und Donnern, die langsam verhallten, löste sich der herbei gerufene Sturm allmählich auf. Die Magierin hatte noch nie in ihrem Leben diesen Drachenschrei angewandt und hatte keinen blassen Schimmer gehabt, was dieser anrichten konnte. Mit grossen Katzenaugen betrachtete sie die Plattform und bestaunte, welche Wut der Zerstörung er hinterlassen hatte. Überall lagen zerfetzte Körper und Gliedmassen dieser pechschwarzen und matt glänzenden Kreaturen aus Apocrypha. Glitschiger Glibber und giftgrüne Lachen, das Blut der Monstren, waren über die gesamte Fläche verteilt.

Auf der gegenüber liegenden Seite erhob sich wie aus dem Nicht eine zweite Empore, die genauso aussah wie diese mit dem verschlossenen Tor auf dem die Katze stand. Allerdings befand sich auf der anderen Empore kein Tor, sondern ein Sockel mit einem dicken, schwarzen Buch.
„Wie es aussieht habe ich die Prüfung bestanden“, meinte die Khajiit-Dame trocken und richtete sich wieder auf. Sie zog ihre telvannische Robe der Kampf-Magier glatt, die vom kämpfen doch recht zerknittert war,

und schritt vorsichtig auf die andere Seite. Sie liess regelmässig den Blick über die Plattform schweifen, ob sich nicht wieder ein Portal öffnete und weitere tödliche Überraschungen auf sie warteten. Doch nichts geschah und Ce'Nedra schritt mutiger zur anderen Hälfte, die Stufen hinauf zum Sockel. Vorsichtig untersuchte sie das Buch, aber sie fand nichts verdächtiges, wie eine Falle oder eine Nadel oder etwas anderes in dieser Form. Sie grübelte ein wenig darüber nach, was sie tun sollte, denn sie war etwas misstrauisch, einfach so das Buch zu öffnen. Unter Umständen wurde sie wieder von irgendwelchen grünen Tentakeln angefasst und würde weiss der Henker wohin portiert werden. Aber ihr blieb keine andere Wahl und schliesslich setzte sie ihre Pfote auf den schweren Deckel des dicken Wälzers, auf dem der Name 'Drachenblut' hell erleuchtet stand. Mit einem verkniffenem Ausdruck auf ihrem pelzigen Gesicht öffnete sie das achte Schwarze Buch und hörte ein leises 'Klick'-Geräusch. Sofort schwang das wuchtige Tor ihr gegenüber auf. Als nichts weiter geschah, atmete Ce'Nedra erleichtert aus und wollte bereits wieder quer durch die Plattform stapfen und durch das Tor treten. Doch als sie die Hand vom Buch nahm, schwang das Tor wieder zu.
„Bei den Monden von Elsweyr“, murmelte sie verdattert. „Was soll denn das schon wieder?“
Sie legte noch einmal ihre Pfote auf das Buch und das Tor öffnete sich, sie nahm es wieder weg und die schwere Türe schloss sich augenblicklich. Sie probierte es einige Male aus, doch das Ergebnis war immer das gleiche. Wenn sie die Pfote auf dem Buch hatte, schwang das Tor auf und sobald sie es wieder wegnahm, schloss es sich wieder, ohne eine Möglichkeit, rechtzeitig durch den Ausgang der Plattform zu treten.
„Bei den sandigen Dünen, wie soll das funktionieren?“, fragte sie sich, als wenn ihr jemand antworten würden.
Zuerst versuchte sie zu rennen, doch nach wenigen Metern schloss das Tor und sie brach jeweils den sinnlosen Versuch ab. Nach ein paar erfolglosen Wiederholungen hörte sie schliesslich seufzend auf. Danach kam das Drachenblut auf die Idee den Drachenschrei 'Wirbelwindsprint' anzuwenden, damit sie schneller drüben war. Doch bei jedem Versuch, den sie machte, kam sie zu spät ans Tor und die schwere Tür knallte jedes Mal vor ihrer Stupsnase zu. Allmählich verlor die Khajiit-Dame die Geduld und fluchte in einem alten Elsweyr-Dialekt, was den Göttern sei Dank niemand hörte. Schliesslich versuchte sie es mit blanker Gewalt, indem sie einen Schrei nach dem anderen anwendete, Feuer, Frost, sogar den Sturm beschwor sie nochmals empor, doch es half nichts. Wütend setzte sie sich trotzig hin und trommelte mit ihren kleinen Fäusten auf den dreckigen Boden bis sie ausser Puste war. Schmieriger Dreck und verstümmelte Gliedmassen hin oder her, sie legte sich hin und starte verdrossen auf die giftig grünen Wolkendecke über ihr. Es musste doch eine Lösung geben, dachte sie nach. Sie war doch nicht bis in alle Ewigkeit eine Gefangene des Buches? In ihrer Fantasie sah sie sich bereits als verwestes Gerippe auf dem Boden liegen. Hier ruhte Ce'Nedra, ein mächtige Erzmagierin und Drachenblut, sie war nicht in der Lage, rechtzeitig durch das Tor zu gehen.
„Das darf doch nicht wahr sein“, maulte sie entnervt und schloss die wunderschönen, blauen Katzenaugen, als ihr auf einmal die Lösung durch den Kopf schoss. Wie konnte sie nur so dumm gewesen sein? Wie von einer Spinne gestochen fuhr sie auf und rannte zu dem Buch hinauf. Sie krempelte die Ärmel zurück und bereitete in Gedanken ihr Thu'um vor, den sie wirken wollte. Als sie dann bereit war, legte sie nochmals behutsam ihre Pfote auf das Buch und das schwere Tor gegenüber öffnete sich, wie erwartet.
Danach stiess sie den Drachenschrei aus: „TIID – KLO – UL!“. Es war das Thu'um 'Zeit verlangsamen' mit dem das Drachenblut die Welt um sich zum stehen brachte. Allerdings war die Wirkung nicht von langer Dauer, so dass sie sich dennoch beeilen musste, damit sie rechtzeitig auf die andere Seite kam. So rannte sie trotzdem zur gegenüberliegenden Empore und trat beinahe lässig durch die schwere Türe, welches sofort hinter ihr schloss. Sie hatte das achte Schwarze Buch mit dem Titel 'Drachenblut' gemeistert.

IX. Apocrypha

Als sich die Türe mit einem leisen Klick hinter ihr schloss, erhellte sich dahinter eine weitere, kleine Empore, die über den Rand von Apocrypha lag. Ganz vorsichtig tastete Ce'Nedra sich mit den Läufen auf den Steg, der der einzige Ausweg nach der verschlossenen Türe war. Weder links noch rechts gab es einen weiteren Weg oder eine Plattform, auf die sie springen konnte, nur diesen schmalen Grat vor ihr. Sie befand sich immer noch in luftiger Höhe und Schritt um Schritt, der ihr immer mehr widerstrebte, schob sie sich nach vorne. Schliesslich schaute sie über den Rand des Steges und blickte nach unten und hielt vor Schreck den Atem an. Sie taumelte rückwärts und versuchte mit ihren Pfoten irgendwo Halt zu finden. Als sie wieder am schweren Tor zurück getorkelt war, musste sie zuerst schwer schlucken.
„Bei den Göttern“, murmelte sie. „Was ist denn das schon wieder für eine Prüfung?“
Sie überwand sich und trat wieder an den Rand, von wo aus sie nochmals nach unten schielte. Diesmal war sie jedoch gefasst und versuchte zu erspähen, wie hoch der Steg gelegen war und was sich unten auf der weiten Fläche abspielte. Sie verglich den Höhenunterschied, wie vom 'Hals der Welt' hinunter zur Tundra von Weisslauf, nur dass hier keine massiven Felsen oder spitzige Klippen im Wege standen, sondern reiner, freier Fall. Unten, inmitten des giftigen Meeres, war eine vollkommen runde winzige Ebene zu erkennen, die direkt unter dem Steg lag. Die Khajiit-Dame kniff ihre schönen, blauen Katzenaugen zusammen, damit sie besser erkennen konnte, was sich auf der Plattform abspielte. Mit Müh und Not sah sie eine menschliche Gestalt und drei Drachen, die in dem giftigen Meer verteilt waren. Sie dachte angestrengt nach, ob es nicht einen anderen Weg gäbe, vielleicht wieder zur Empore zurück zu gehen, von wo sie hergekommen war. Nochmals schaute sie sich auf dem Steg um, doch ihr blieb keine andere Wahl, denn die Türe hinter ihr war fest verschlossen, sie war in die Falle getappt. Die einzige Möglichkeit war, vom Steg zu springen und den Flug so zu lenken, dass sie auf die Plattform landete, oder eher aufschlug von dieser Höhe aus. Ein normaler Sterblicher würde sich alle Knochen brechen, nicht so ein Drachenblut. Mit dem Thu'um 'Ätherische Gestalt', der übersetzt der 'Griff in die Leere' hiess, und das Drachenblut für kurze Zeit in eine Art luftige oder Wolken ähnliche Form verwandeln würde. Auf diese Weise nahm sie keinen Schaden oder trug irgendwelche Verletzungen davon. Aber der Drachenschrei hielt nur für eine kurze Zeit und müsste also im richtigen Moment geschrien werden. Ce'Nedra schloss die Augen und dachte über den Ablauf nach und was sie alles tun müsste, um heil unten anzukommen. Als sie dann bereit war, seufzte sie schwer und ging an den Rand des Steges, bis ihre Pfotenspitzen über die Kante schauten. Zum letzten Mal holte sie tief Luft und sprang.
Sie segelte nach unten und war vor Schreck wie gelähmt. Doch sie erinnerte sich wieder an die langen und ausgedehnten Flüge mit ihrem Drachenbruder, mit Odahviing, der sie schnell wie der Blitz kreuz und quer durch Himmelsrand flog. So erholte sie sich rasch vor der aufkeimenden Angst und starte konzentriert auf die zufliegende runde Plattform, die zuerst sehr winzig war, jedoch schnell grösser wurde. Mit ihren Pfoten und den Hinterläufen lenkte sie ihren Fall, damit sie nicht etwa die Ebene verpassen würde und in das giftig grüne Meer von Apocrypha stürzen und sterben würde. Der Flug kam ihr vor wie eine halbe Ewigkeit und fast hätte sie vergessen, ihren Drachenschrei vorzubereiten, der sie vor dem sicheren Tode schützen würde. In der vogelfreien Luft schweiften sogar ihre Gedanken ab, als sie erschrocken feststelle, dass sie beinahe zerschellt wäre. Gerade noch im letzten Moment schrie sie ihr Thu'um aus der schmalen Kehle: „FEIM – ZII – GRON!“. Die Luft erbebte und ein fürchterlicher Knall toste durch ganz Apocrypha. Ce'Nedra spürte, wie sie leicht wie eine Feder wurde und sanft wie auf einem Kissen auf die nun weitläufige runde Plattform landete, die von oben so klein und winzig gewirkt hatte. Sie stellte rasch fest, dass sie wieder auf derselben Stätte gelandet war, wo sie zum ersten Mal, wehrlos und gelähmt, auf den 'Wahren Miraak' gestossen war.

Wie vor wenigen Wochen stand sie in der Stätte mit dem braunschwarzen, marmorierten Boden, der aus gestampften Büchern bestand und mit dickem, klebrigem und schwarzem Material zusammengehalten

wurden. Doch diesmal waren hier keine Säulen mehr sondern drei erhöhte Terrassen, wo jeweils drei Drachen interessiert zuschauten, wie die Khajiit-Magierin hinunter gestürzt war. Alle drei waren von der verderbten Brut, wie derjenige, den sie bei Ankunft in Solstheim beim All-Schöpfer Stein in Rabenfels niedergestreckt hatte. Ihre abscheulichen langen und glatten Hälse mit dem stumpfen Maul und den giftigen, kleinen Schweinsäuglein wiesen sie als Schlangendrachen aus. In der Mitte der Ebene war jedoch nicht dieser marmorierte Boden, sondern eine Art feinmaschiges Gitter, welches die Sicht auf das vergiftete, grüne Meer von Apocrypha freigab. Mitten auf dem Podium erwartete sie der 'Wahre Miraak', der jedoch sehr erschrocken wirkte, als das Drachenblut von oben hinab gestürzt war.
„Wie kannst du es wagen?!“, fauchte er sie an und plump versuchte er den Lähmungszauber an sie anzuwenden, mit dem er sie bei der ersten Begegnung in Schach gehalten hatte.
Doch das Wissen um die Macht des Thu'ums 'Wille beugen': GOL – HAH – DOV! beschützte sie von dem erbärmlichen Versuch.
„Da sind wir also wieder“, meinte Ce'Nedra mit einem Lächeln auf ihrem pelzigen Gesicht, während sich ihre schützende 'Ätherische Gestalt' auflöste und sie langsam zum 'Wahren Miraak' ging. „Wie fühlt es sich an, wenn man persönlich vor dem Feind steht und sich nicht mehr hinter einem Zauber oder einem Trugbild verstecken kann?!“
„Vor einem kleinen Kätzchen wie dich, benötige ich keinen Schutz. Ich hatte nur Mitleid mit dir!“, schrie er sie an, wobei er jedoch nicht sehr überzeugend wirkte. Sie fühlte rasch seine Unsicherheit, was der Beweis für die Magierin war, dass er selbst niemals das Wissen und die Macht eines echten Drachenblutes und er vermutlich niemals eine gründliche Ausbildung als Zauberer genossen hatte. Er war nichts anderes, als die lenkbare Puppe eines Daedrafürsten.
Auf einmal hatte sie einen Anflug von Mitleid mit ihm und schlug vor: „Ich weiss, dass du nur der Diener von Hermaeus Mora bist. Ich gebe dir die letzte Möglichkeit, friedlich aus dem Kampf zu scheiden. Gib auf, lege deine Macht nieder und wir beenden die Geschichte, ohne dass weiteres Blut vergossen wird.“
Diese kleine Unachtsamkeit nutzte der 'Wahre'Miraak' aus und schleuderte etliche Feuerbälle gegen die Khajiit-Magierin, die gerade noch dem Zauber ausweichen konnte.
„Hier hast du meine Antwort!“, schrie der Diener von Hermaeus Mora und bereitete erneut ein paar Blitz-Zauber vor, die jedoch alles in allem sehr unbeholfen wirkten, wie von einem frischen, überhasteten Lehrling der Akademie der Winterfeste.
„FUS – RO – DAH!“ schrie das Drachenblut, wodurch wieder ein rumpelndes Getöse losbrach und die Druckwelle den Miraak traf. Dieser torkelte rückwärts und dabei verlor er die Kontrolle seines Zaubers, den er in seinen Handballen vorbereitet hatte. Als unbeholfener Magier löschte er zu spät seinen Zauber, der sich nun gegen ihn selbst richtete. Die Wucht der Blitze trafen seinen Körper. Er hatte Glück im Unglück, den der Blitz war nicht vollständig aufgebaut worden. Dennoch, der Zerstörungszauber vernichtete seine Magie und somit hatte er keine Kräfte mehr übrig, um von neuem einen Zauber aufzubauen, ein Missgeschick, das nur unerfahrenen Magiern passierte.
Ce'Nedra war ein wenig verwirrt. Sie hatte den 'Wahren Miraak' für mächtiger gehalten und war auf einen harten Kampf gefasst gewesen. Er war wirklich nur eine Puppe des Daedrafürsten Hermaeus Mora, der im zu viel Macht verlieh, als ihm eigentlich zugestanden hätte. Sie dachte bereits, der Kampf wäre vorbei, als plötzlich der eine der Schlangendrachen sich regte. Der 'Wahre Miraak' rappelte sich wieder hoch und rannte zu dieser Bestie und murmelte ein paar fremd klingend Beschwörungen. Sofort erhob sich der abscheuliche Drache in die Luft und zog seine Kreise über das Drachenblut. Der neue Verbündete von Miraak spie sein Feuer gegen die Khajiit-Zauberin, die sich mittels Schutzzauber gegen das Ungeheuer wehrte. Zuerst versuchte sie, mit ihren Eisstacheln den Gegner zu zerfetzen, aber er hielt sich ständig in der Luft und wich geschickt der Magie der Khajiit-Dame aus. Ce'Nedra wurde müde und falls der Kampf so weiterging, würde sie irgendwann zusammenbrechen. Der Schlangendrache war zu schnell in der Luft. Sie spielte ihm vor, dass sie bereits zu stark ausgelaugt von ihren Zaubern und ihrem Schutz gegen ihn war und

ging in die Knie. Dem konnte der Drachen nicht widerstehen, denn so war er in der Lage, den letzten und tödlichen Angriff auf die Katze zu starten, indem er senkrecht auf sie hinab stürzte. Als er genau über ihr verharrte, schrie sie ihrerseits einen mächtigen Drachenschrei: „JOOR – ZAH – FRUL!“. Das Thu'um 'Drachenfall', der jeden Drachen, selbst den Seelenfresser, zwang zu landen und am Boden fesselte. Mit letzter Kraft beschwor sie zwei Daedralord direkt aus Oblivion herbei, die mit ihren zackigen Schwerter auf die gefangene Schlange hieben und ihn zerfetzten. Auf den Knien und völlig ausser Atem schaute Ce'Nedra dem Schauspiel zu, wie der Drachen getötet wurde. Wie bei den anderen Drachen verbrannte auch dieser von innen heraus und seine Seele strömte aus dem glühenden Gerippe. Doch nicht Ce'Nedra empfing die mächtige Seele, sondern der 'Wahre Miraak'. Auch er war völlig erschöpft von dem Zauber, denn er gegen sich selbst gewirkt hatte. Doch mit der Seele des Schlangendrachens erhielt er neue magische Kraft, die er gegen die Khajiit-Magierin anwenden konnte.
„Bei den Monden von Elsweyr“, fluchte sie leise und erholte sich ein wenig vom Kampf. „Wie ist das möglich? Er ist doch gar kein Drachenblut.“ Doch alles fluchen half nichts, denn der Diener von Hermaeus Mora stand wieder bereit. Glücklicherweise waren die Lords aus Oblivion noch nicht in ihr Schattenreich zurück gekehrt und rannten zum wieder auferstandenem Miraak, so dass dieser sich nun gegen die Deadras wehren mussten. Dies nutzte Ce'Nedra aus, um ihrerseits wieder zu Kräften zu kommen. Sie bereitete ihn ihren Pfoten ein paar Feuerblitze vor und schoss sie gegen die gesamte Gruppe, gegen die Daedralords und gegen den 'Wahren Miraak'. Nachdem der Zauber verpufft war, waren die beschworenen Lords endgültig nach Oblivion verschwunden und wieder lag Miraak geschwächt und dem Tode nahe am Boden. Sofort erhob sich der zweite Drache und flog direkt zu seinem Meister. Dieser kämpfte gar nicht und verbrannte sich selbst, so dass seine Seele den 'Wahren Miraak' vor dem Tode rettete, indem er ihm seine gesamte Kraft übertrug.
Fassungslos schaute Ce'Nedra wieder diesem Schauspiel zu und konnte kaum glauben, was sie da sah. Sie hatte einen grossen Teil ihrer magischen Kraft verschwendet, um dem Kampf endlich ein Ende zu bereiten und benötigte dringende Ruhe, damit sie sich wieder sammeln konnte. Doch diese Ruhe wurde ihr nicht gegönnt, da der 'Wahre Miraak' wieder in der alten Frische aufgestanden war.
„Das darf doch nicht wahr sein“, japste sie nach Luft ringend. „Wie viele Leben hat der Kerl noch?“
Sie konnte sich kaum noch auf den Beinen halten, was der Diener von Hermaeus Mora durchaus bemerkte und überheblich wurde.
„Na, Kätzchen! Bist du schon müde?“, verhöhnte er sie in seiner überheblichen Art und Weise. „Komm Drache!“, rief er der letzten schlangenartigen Bestie zu. „Schon lange hast du kein anständiges Fresschen mehr gehabt. An ihr ist kaum richtiges Fleisch an den mageren Knochen, aber zumindest hast du wieder etwas zu kauen.“
Der 'Wahre Miraak' und der Schlangendrache liefen langsam und bedrohlich auf die völlig erschöpfte Khajiit-Magierin zu, wobei Miraak den Dolch des echten Miraak zog, um ihr die Kehle durchzuschneiden. Sie sammelte die letzten Reste ihrer magischen Kraft zusammen und war noch in der Lage, drei Feuer-Atronachen zu beschwören, die sofort die schlangenartige Bestie mit Feuerbällen in Beschuss nahmen. Der Drache versuchte zwar, sich mit seinem Frostatem zu wehren, doch Ce'Nedra hatte sie so geschickt in ihrer Beschwörung platziert, dass sie ihn von allen Seiten angriffen. Der Schlangendrache wirbelt in tödlicher Angst umher und traf dabei mit dem Schwanz den 'Wahren Miraak', bei dem dabei die Luft aus dem Bauch gepresst wurde. Er taumelte herum und einer dieser Frostatem, mit dem die Bestie sich versuchte zu verteidigen, traf sogar den Diener von Hermaeus Mora, so dass einer seiner Zauberarme eingefroren war und er ihn nicht mehr bewegen konnte. Ce'Nedra, die erfahrene Erzmagierin, hatte die Atronachen weit genug in sicherer Entfernung gewirkt und war jetzt in der Lage sich allmählich von dem Kampf zu erholen. Als zwei der Atronachen vom Drachen zerstört worden waren und nur noch einer übrig geblieben war, wirkte sie mehrere Feuerbälle gegen die Bestie und verbrannte zuerst seine Flügel und Hinterbeine und bei einer zweiten Welle den gesamten Körper. Eigentlich erwartete Ce'Nedra, dass wieder die gesamte Seele

des Drachen auf den Miraak übertragen werden würde. Doch nur wenige der goldenen Strahlen durchzogen den Diener, denn eigentlich war er nicht geschwächt, sondern nur ein wenig ohnmächtig.

Beide Duellanten hatten gelitten und waren erschöpft. Jedoch hatte der 'Wahre Miraak' weniger magische Kraft verschwendet als Ce'Nedra und zudem war er von dem letzten Drachen wieder vollständig geheilt worden, dessen Seele somit sinnlos verschwendet worden war. Anders bei der Khajiit-Dame, denn es würde eine geraume Zeit dauern, bis sich ihre Magie wieder aufgefrischt hätte. Sie durchsuchte ihren Beutel nach einem Trank, der sie wieder in alter Form bringen würde, doch ihr Gegner durchschaute sie und hatte bereits in beiden Händen seine Feuerblitze für sie bereit.
„Nimm schön brav deine Hände vom Beutel oder ich verbrenne deinen dürren Körper, kleine Katze“, drohte er. Als sie dann behutsam ihre Pfoten wieder zurückzog und diese ihm wehrlos entgegenstreckte, ging er langsam auf sie zu und verhöhnte sie: „Gut so, Miezchen, du siehst, ich habe unser Duell gewonnen. Nun knie nieder und küsse meinen Ring, du ach so mächtige Erzmagierin und Drachenblut!“
Der 'Wahre Miraak' war so in die Erniedrigung seiner besiegten Gegnerin beschäftigt gewesen, dass er die umliegenden Knochen der gefallenen Drachen gar nicht mehr beachtet hatte. Er starrte nur noch besessen auf die wehrlose Khajiit-Dame in freudiger Erwartung, ihr den Rest zu geben. Mit einem Fuss blieb er an einem Gerippe stecken und stolperte ungeschickt. Er konnte sich zwar fangen und auch seine aufgebauten Zauber hielten in seiner Hand stand. Doch der kleine Moment der Unachtsamkeit, schenkte Ce'Nedra die Zeit, die sie nötig hatte. Gegen einen Magier aus der Akademie der Winterfeste hätte der 'Wahre Miraak' sich nach dem kleinen Stolperer wieder fangen und seine aufgestaute Magie wirken können. Doch Ce'Nedra war nicht nur eine Erzmagierin, sie war zudem das Drachenblut, das echte Drachenblut.
„IIZ – SLEN – NUS!“, schmetterte sie ihm das Thu'um 'Eisform' entgegen und umschloss den 'Wahren Miraak' mit einem Mantel aus tiefgefrorenem Eis. Er erstarrte augenblicklich und nur an den Enden seiner Händen, am Rand des Eisblockes zuckten ein paar verbliebene Funken der erlahmenden Blitzmagie. Jetzt war der Diener von Hermaeus Mora im eiskalten Gefängnis erstarrt und wehrlos. Die frostige Kälte verzehrte nicht nur seine lebende Seele, sondern auch seine magischen Kräfte. Rasch, solange das Thu'um seine Wirkung zeigte, kramte sie wieder in ihrem Beutel herum und zog die rettende Phiole hervor. Gierig leerte sie in mehreren Zügen mehrere Fläschchen, die sie stärkten und wieder ihre Magie auffrischten. Ce'Nedra seufzte erleichtert, als sie spürte, wie das Leben wieder in sie zurück kehrte und war sich nun bewusst, dass sie das Duell gegen den Diener des Daedra gewonnen hatte. Langsam schritt sie auf den Verlierer zu, dessen eingeschlossenes Eis zu bröckeln begann und sich auflöste. Völlig erschöpft und machtlos fiel er auf die Knie, nachdem der Mantel des Frostes ihn wieder frei gelassen hatte. Als erfahrene Magierin erkannte sie, dass der 'Wahre Miraak' seiner Magie völlig entraubt war und er niemals mehr in seinem Leben einen Zauber wirkten konnte. Er war keine Gefahr mehr für sie.
„Gnade, Gnade“, winselte der Verlierer am Boden und versuchte, vor ihr hilfesuchend wegzurutschen.
„Du winselst um Gnade, du mieser Kerl“, schrie sie ihn an. „Weshalb sollte ich Gnade walten lassen? Du wolltest, dass ich vor dir krieche. Du wolltest mich töten. Du hast unschuldige Frauen und Kinder ermordet. Du hast Kharjo, mein Gatte, meine Liebe umgebracht!“
Die Rache überwältigte sie und voller Zorn und mit wütend aufgerissenen Katzenauge entflammte sie einen Blitzzauber in ihrer rechten Pfote, der den 'Wahren Miraak' genau so qualvoll beseitigt hätte, wie das arme Kind in Rorikstatt und wie ihren armen Gatten, Kharjo.

Doch Ce'Nedra zögerte. Es schien falsch zu sein. Miraak war zwar nicht tot, aber er würde niemals mehr seine Macht missbrauchen können und die Gefahr war beseitigt. Der Mann am Boden war nicht mehr der 'Wahre Miraak', sondern nur noch ein kleiner, wehrloser, junger Mann, der um sein Leben bettelte. Es ging nicht mehr darum, Himmelsrand und ihre Bewohner zu retten, sie wollte nur noch Rache nehmen am Tod ihres Gatten.
Die schwarze Wolke erschien mit ihren langen widrigen Fühlern und matt glänzenden Tentakeln. Giftige

grüne Blasen blubberten aus der Wolke, die dieselbe Färbung wie der Himmel und das Meer von Apocrypha hatten, das Reich von Hermaeus Mora.
„Töte ihn und sei mein wahrer Champion“, forderte er sie auf.
„Nein, das ist nicht richtig.“
„Aber es ist auch nicht falsch“, umgarnte er sie. „Sieh, er liegt am Boden, er hat es nicht anders verdient.“
„Er kann sich nicht mehr wehren, ich muss ihn nicht mehr töten.“
„Aber du hast es versprochen, Dovahkiin“, meinte er vorwurfsvoll. „Du wolltest ihn. Da ist er jetzt und er hat alles gegeben, um dich zu vernichten, deinen Geist und deinen Körper.“
„Nur weil er dein Diener war und an dich geglaubt hat.“
„Dann glaube auch du an mich, sei mein Champion, sei der 'Echte Miraak' und dir gehört all mein Wissen und all meine Macht. Du und ich, Seite an Seite, und niemand wird uns aufhalten!“
Ce'Nedra schrie verzweifelt und in ihrer rechten Hand loderte immer noch der tödliche Zauber, mit dem sie das wehrlose Opfer am Boden töten könnte.
„Töte ihn und trete in mein Reich, Erzmagierin. Alles kannst du haben, alles kannst du erreichen, wenn du dich mich hingibst und mein Champion wirst.“
„Aber das wollte ich doch nie“, begann sie zu schluchzen.
„Oh doch, das wolltest du“, fuhr Hermaeus Mora dazwischen. „Nimm deine verdiente Rache und komm mit mir.“
„Aber, aber...“, suchte Ce'Nedra verzweifelt nach den richtigen Worten.
„Was macht ein Toter mehr oder weniger aus?“, fragte der Daedra verführerisch. „Er hat es verdient und deine Spuren sind voll von Toten.“
„Was willst du damit sagen?!“, fragte sie ihn wütend.
„Ja, diese Wut. Es ist in dir drin. Tote und Leichen überall, Lydia, deine Schildmaid starb für dich.“
„Nein, das war ein Unfall!“
„Falsch, du wolltest das so. Sie musste sterben, damit du stärker wirst.“
„Lydia, nein!“, rief sie und mit der linken Hand schlug sie sich vor den Kopf, während sie ihre tödliche Magie immer noch in der rechten Hand bereit hielt.
„All die Menschen in Himmelsrand, sie starben und sie opferten sich für dich. Farkas im Staubmannsgrab, Elisif, die Liebreizende bei der Festung Amol, Jo'Morizo in deinem eigenen Haus, dein Gatte Kharjo, der dich begleitete, Neloth, der dir helfen wollte und auch Frea, dessen Tod du herbei gesehnt hattest.“
„Ich habe Frea's Opfer nicht gewollt, du warst schuld“, schrie sie ihn an.
„Nein, es war deine Schuld, sie hätte niemals sterben müssen. Finna erkannte es und sie suchte nach einem anderen Weg, eine andere Wahl, die es gab und du hättest sie sehen müssen, wärst du nicht von deiner Rache geblendet gewesen!“, schrie Hermaeus Mora mit lautem Widerhall zurück, so dass Apocrypha in seinen Grundfesten erzitterte.
„Was? Aber wieso...?“, stammelte Ce'Nedra, die nicht wusste, auf was der Daedra hinaus wollte.
„Hast du es denn bereits vergessen?“, fragte Mora.
„Was soll ich vergessen haben?“
„Während dem Kampf vor der Festung Amol?“
„Nein!“, gellte Ce'Nedra aus tiefster Kehle, denn jetzt fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Das Opfer von Frea wäre niemals notwendig gewesen, denn vor den Toren Amol's verfiel sie in den Traum, der Traum der ihr das gesamte Dovahzul aus dem Buch der Drachen beigebracht hatte.
„Du kanntest das Thu'um, der den Willen beugt. Nie hätte Frea, die so tapfere Frau aus dem Dorfe der Skaals sterben müssen. Nie hätte sie sich opfern müssen. Du wolltest ihren Tod. Du bist das Geschöpf, welches mir bestimmt ist, du bist die Dienerin des blinden Hasses. Der Weg der blinden Rache ist dir vorbestimmt, Erzmagierin, Drachenblut, Rächerin der Welt. Töte ihn, töte den Wurm am Boden, sei mein Champion und uns beiden steht die unendliche Welt offen und niemand hält uns auf. Nicht einmal ein

Gott!“
Ein langgezogener Schrei entfuhr der Kehle der schmächtigen Khajiit-Magierin. Heulend und schluchzend vergrösserte sie ihren Zauber in der rechten Pfote, während Tränen der Verzweiflung von ihren sonst so schönen, blauen Katzenaugen runter kullerten. Der ehemalige Diener von Hermaeus Mora spürte, dass sein Leben an einem dünnen Faden hing. Sein Gesicht drückte pure Todesangst aus und er versuchte vor ihr zu flüchten und stolperte erneut über die am Boden verstreuten Drachen, die er im Kampf geopfert hatte. Auf einmal wurde der Blick von Ce'Nedra hart und kalt und schritt wie ein Racheengel zu ihrem am Boden liegenden Opfer. In der rot-schwarzen Robe der Telvannischen Kampfmagier hob sie den Arm, um den tödlichen Zauber endlich zu frei zu geben und den 'Wahren Miraak' zu beseitigen, als sie ein vertrautes Brüllen hörte.

Ce'Nedra hielt inne und noch immer brodelte der tödliche Zauber in ihrer Pfote. Ihre schmale Schnauze öffnete sich vor Staunen und ungläubig suchte sie den giftig grünen Himmel von Apocrypha ab. Wieder hörte sie das typische Brüllen eines Drachen, der noch weit entfernt war, aber immer näher kam. Sie kannte die Melodie dieses Schreies, ein Schrei, denn sie immer und ewig wieder erkennen würde, gleichgültig wo sie sich befand.
„Wie ist das möglich“, murmelte sie und löschte die Magie in der rechten Hand. Sie beachtete weder Hermaeus Mora noch den 'Wahren Miraak', sondern suchte den verderbten Himmel nach dem Drachen ab, der sein Kommen gerade rechtzeitig angekündigt hatte. Wieder erschallte der Drache und nun richtete die Khajiit-Dame den Kopf zu dem Geräusch und spitzte ihre feinen Katzenohren. Jetzt sah sie ihn in seiner wundervollen Pracht. Seine roten, prachtvollen Schuppen bildeten einen deutlichen Gegensatz zum giftigen, grünen Himmel und als er näher flog und seine Schwingen ausbreitete, erkannte Ce'Nedra an seinen blauen Flügel mit der weissen Unterseite, dass es sich nur um den einen Drachen handeln konnte. Je näher er zur Stätte des Kampfes heran schwebte, desto deutlicher erkannte Ce'Nedra nun auch die saphirblauen Augen ihres Zeymah, ihres Drachenbruders.
„Odahviing!“, rief sie glücklich und fragte leise sich selbst. „Bei den Göttern wie kommst du hierher?“
„Ce'Nedra!“, mischte sich der Daedraprinz ein und versuchte sie, von dem Drachen abzulenken. „Worauf wartest du noch? Töte den 'Wahren Miraak', er, der dein Gatte qualvoll verbrannt hat. Nimm jetzt deine verdiente Rache! Vernichte die Brut, werde mein Champion, reisse die Macht an dich und stelle dich auf dieselbe Stufe wie die Götter!“
Doch Ce'Nedra hörte ihm gar nicht mehr zu, denn mittlerweile landete der 'Geflügelte Schneejäger' geschmeidig auf der grossen mit Knochen übersäten Plattform und schritt zu seiner Schwester.
„Briinah“, sprach er zu ihr. „Meine Seele hörte deine Stimme, du hast mich gerufen in der Zeit der Not und so bin ich erschienen.“
„Aber ich habe dich nicht gerufen, Zeymah, hier bist du in Gefahr, weshalb du mich nicht begleiten durftest.“
„Dein Zwiespalt, deine Zerrissenheit, deine Zweifel, deine Not hat mich gerufen. Ich bin gekommen, um dich zu erinnern, wer du in Wahrheit bist. Die Kraft ist stark in dir, Briinah. Handle, wie es einem wahren Drachenblut gebührt.“
Die Khajiit-Magierin schaute nachdenklich auf ihre Pfoten, womit sie beinahe das Werkzeug der Rache geworden wäre. Danach drehte sie sich um zu Hermaeus Mora und zu seinem Diener, der immer noch angsterfüllt am dreckigen Boden kauerte.
„Nein, Daedrafürst“, sprach sie zu ihm und senkte ihre dürren Arme. „Nie im Leben werde ich dein Champion sein. Deine geschaffene Kreatur ist besiegt und wird nie wieder Angst und Zerstörung über Himmelsrand bringen. An deine Seite stehen und wie ein Gott über die Welt herrschen? Lieber sterbe ich.“
Aus Wut und Enttäuschung stiess Hermaeus Mora einen fürchterlichen, gellenden Schrei aus, der ganz Apocrypha zum Erzittern brachte. Das grüne Meer und der giftige Himmel leuchtete grell und scharfe Blitze durchzuckten das Gewölbe. Als er sich langsam beruhigt hatte, erkannte er, dass er verloren hatte.

Verächtlich betrachtete der Daedra seinen am Boden wimmernden, besiegten Champion. Mit einer verabscheuungswürdigen Gleichgültigkeit stiess er vier pechschwarze Tentakel hinab und zerfetze seinen ehemaligen Diener, wie er es bereits mit Neloth gemacht hatte. Den armen 'Wahren Miraak', dem der Deadraprinz so viel Macht versprochen hatte, zerriss er in mehrere Teile, die Hermaeus Mora achtlos fallen liess. Selbst Ce'Nedra hatte ein wenig Mitleid mit dem armen Geschöpf, obschon er am Tod ihres Gatten und an vielen Menschen in Himmelsrand schuldig gewesen war.
Angewidert schaute sie den Prinzen an und meinte: „Du wolltest zu einem Gott werden? Du bist nicht besser als irgendein verzogenes Gör, dem sein Spielzeug genommen wurde."
Unbeherrscht wandte sich der Daedrafürst nun an die Magierin und erwiderte hasserfüllt: „Mag sein, dass ich wie ein verzogenes Kind handle, aber du und dein flatternder Bruder seit immer noch in meinem Reich und da habe ich das sagen und bestimme die Regeln."
Er richtete sich an Odahviing: „Dir werde ich zuerst deine Seele entreissen, mit der ich je nach Lust und Laune spielen werde. Deinen toten Körper lasse ich nicht verbrennen, sondern stelle ihn hier inmitten der bleichen Knochen auf."
„Und du, kleines Kätzchen!", schrie er nun Ce'Nedra an. „Dich lasse ich hier schmoren bis in alle Ewigkeit, wo du du ständig den Blick auf die leblose Gestalt deines ach so geliebten Drachenbruders richten darfst."
„Nein! Niemals!", erwiderte die Khajiit-Magierin und machte ihren Zerstörungszauber bereit. „Ich werde das nicht zulassen. Du wirst mich töten müssen. Nur über meine Leiche vergreifst du dich an Odahviing."
Zu ihrem Bruder befahl sie: „Zeymah, bring dich in Sicherheit, flieg fort."

Doch der Geflügelte Schneejäger dachte nicht an Flucht, was einem Drachen nie in den Sinn käme. Er würde lieber sterben als zu flüchten. Er hob seinen schlanken, schuppigen Kopf und setzte seinen Schrei an. Auch Ce'Nedra entfachte ihre Feuermagie, die ihn ihren pelzigen Pfoten ständig wuchs. Zusammen mit ihren Drachenbruder, der sein Feuer gegen den Daedra stiess setzte sie ihren Zauber frei und verbrannte die dunkle, schwarze Wolke, die sie gefangen hielt. Doch weder ihre Magie noch der Drachenschrei des Geflügelten Schneejägers konnten Hermaeus Mora in seinem Reich in Oblivion aufhalten. Nachdem das Feuer erloschen war, schwebte die verderbte Wolke des Fürsten immer noch an derselben Stelle, als wäre nichts geschehen. Kein Kratzer, keine versengten Stellen oder andere Verletzungen trug der Fürst davon.
„Jämmerliche, kleine Würmer", beleidigte er sie. „Wie kam ich bloss auf die Idee, dich als Champion zu wählen. Nun gut, kleines Drachilein. Du zuerst. Lass uns beginnen."
Etwa ein Dutzend pechschwarze Tentakel strömten aus der dunklen Wolke mit den verderbten, grünen Blasen und tasteten nach dem Drachen, der sich brüllend vor Schmerzen wandte. Ce'Nedra schrie verzweifelt, doch auf einmal hörte Odahviing auf, sich gegen die Fühler des Daedra zu wehren. Seine wunderschönen, grossen, saphirblauen Augen rollten sich nach innen, so dass nur das Weise in den Augenhöhlen zu sehen war.
„Es reicht", sagte Odahviing mit hallender Stimme, während er sich von den pechschwarzen Tentakeln löste. Er stand wieder auf festem Fuss und stützte sich mit seinen Flügeln. „Meine Geduld ist am Ende!"
„Nein!" überschlug sich die Stimme des Daedrafürsten. „Bei den Toren Oblivions! Was geschieht mit mir?!"
„Du willst dich mit einem Gott messen?! Du bist nichts weiter als ein kleines Insekt!", erschallte es mit Donnern und Blitzen, so dass ganz Apocrypha erzitterte. Doch jetzt verschwand die giftige Färbung und selbst das Meer und der Himmel färbte sich so dunkel, dass selbst Ce'Nedra mit ihren Katzenaugen kaum noch etwas erspähen konnte. Nur die weissen Augen ihres Drachenbruders glühten in der Dunkelheit und spendeten helles, grelles Licht.
„Sie und ihr Seelenbruder sind meine Schöpfung. Du, kleiner selbstgefälliger Daedra, rührst sie nicht an. Es wird Zeit, dass du wieder da zurück kehrst, woher du gekommen bist, ins unbedeutende Reich des Vergessens!", erklang es aus der machtvollen Kehle des Drachen. „Dort, in deinen eigenen Wänden von Oblivion wirst du eingesperrt bleiben und wirst nie mehr in diese Welt zurückkehren!"
Hermaeus Mora schrie sich die verderbte Seele aus dem Leib. Unzusammenhängende Worte und Schreie

tosten aus der dunklen Wolke. Ce'Nedra sah rein gar nichts ausser die glühenden Augen ihres Zeymah, dessen gleissenden Licht stärker und stärker wurde bis die gesamte Umgebung in das grelle Licht gehüllt war. Das Schreien verstummte und mit ihm verschwand der Daedrische Prinz, der so gerne ein Gott gewesen wäre, mitsamt Apocrypha, seine Stätte, in der er bis in alle Ewigkeit gefangen und verbannt worden war.
Mit einem Schlage waren sie wieder auf einem Drachenhorst und das Glühen der Augen von Odahviing wurde milder. Ce'Nedra schaute sich um und erkannte, dass sie sich wieder in Himmelsrand befanden, weit weg von der Dunmer-Insel Solstheim. Anhand der Bäume und der Landschaft mussten sie wieder in Rifton sein. Die Khajiit-Dame musterte nochmals die Umgebung und sie stellte fest, dass sie sich wieder im Horst von Odahviing befanden, wo sie sich eine lange Zeit zurückgezogen hatte. Selbst ihr Zelt und ihr Schlafsack mit dem Lagerfeuer befand sich am selben Ort.
„Bei den Göttern, wer bist du?“, fragte sie den Drachen, denn sie wusste, es konnte unmöglich Odahviing sein.
„Bei den Göttern?“, schmunzelte er schelmisch.
„Oder sollte ich fragen, welcher der Neun du bist?“
„Das ist die bessere Frage. Ich bin der Gott aller Götter. Ich bin Akatosh, der Schöpfer der Drachen, der Schöpfer Alduins, des Erstgeborenen und Aldanin, die Zweitgeborene. Ich bin der Schöpfer des Drachenblutes, ich habe dich geschaffen.“
Ce'Nedra warf sich auf den Boden und schrie geifernd: „Alkosh, vergib mir meine Unwissenheit!“
Akatosh seufzte und meinte: „Ja, die Katzenwesen nennen mich so und habe viele Namen im Universum und in den Sternen, die du nicht einmal aussprechen oder gar verstehen könntest. Bitte, Ce'Nedra, mein Kind, meine Schöpfung, steh auf, deine Robe wird ganz schmutzig.“
„Nein, ich kann nicht aufstehen und bin unwürdig. Wenn ich dich anschaue, erschlägst du mich mit einem Blitz vom Himmel.“
„Also bitte, Ce'Nedra“, besänftigte Akatosh seine am Boden kriechende Schöpfung. „Das kannst du besser. Ich habe dich nicht ausgewählt, damit du vor mir den Boden putzt. Also steh auf und sehe mich an.“
Langsam erhob sich die Khajiit-Magierin und hob etwas scheu und zögerlich den Blick und sah ihren Gott mit ihren klaren und wunderschönen, blauen Katzenaugen an.
„Es tut mir leid, Akatosh, man trifft nicht jeden Tag auf einen Gott und ehrlicherweise muss ich beichten, ich habe dich nicht oft angebetet.“
„Das verlange ich auch nicht von dir. Du hast dich bewährt und du hast meine Erwartungen sogar übertroffen, mein Katzenwesen.“
„Aber warum ich?“
„Warum nicht?“
„Du hast mich also zum Dovahkiin gemacht. Aber ich verstehe nicht...“
„Du musst es nicht verstehen, mächtigste Magierin von ganz Tamriel“, fiel er ihr ins Wort. „Es war mein Wille und mein Wunsch und auch mein Risiko. Du bist durch viele Höhen und Tiefen gegangen und doch hast du an dich geglaubt, Ce'Nedra. Genau das verlangte ich von meinem Dovahkiin.“
„Ich habe noch so viele Fragen...“
„.... auf die du aber keine Antworten kriegen wirst. Dein Weg ist noch nicht zu Ende und du hast noch ein ewiges Leben vor dir.“
„Elsweyr, die Befreiung der Khajiits, du könntest doch mit deiner Macht...“, fing sie fordernd an.
„Schluss, sei still, du betrittst dünnes Eis, Ce'Nedra, du die einzig geliebte.“
Ce'Nedra senkte den Blick und entschuldigte sich: „Verzeih allmächtiger Gott, aber die Khajiits benötigen Hilfe.“
„Und genau dazu habe ich dich erschaffen, mein Kind. Du wirst dem Volk der Katzenwesen helfen wie du auch den Menschenwesen hier geholfen hast. Genau zu diesem Zweck habe ich dich auserwählt.“

Die Khajiit-Dame seufzte aber es blieb ihr wohl keine andere Wahl, als sich damit Zufrieden zu geben. Dennoch fragte sie ihn: „Und was ist mit meinem Zeymah? Hast du seine Seele verschlungen."
„Ach, die schläft nur. Wenn ich dich verlasse, hast du deinen Bruder wieder zurück. Das verspreche ich dir. Ich werde ihn demnächst wieder freigeben und dich verlassen."
„Kann ich sonst noch was für die tun, bevor ich dich wieder verlasse?", fragte der Gott. Ce'Nedra machte ein nachdenkliches Gesicht und nagte an ihre unteren Lefzen. Sie knetete an ihre zarten Fäusten und fasste sich ein Herz.
„Ich habe mich gegen die Rache entschieden, obwohl ich meinen lieben Gatten, Kharjo verloren habe..."
Wieder fiel Akatosh ihr ins Wort: „Das kommt überhaupt nicht in Frage. Er starb weil er sterben musste."
Ce'Nedra fiel auf die Knie und schluchzte hemmungslos. „Aber ich vermisse ihn so sehr. Ich will ihn nur noch einmal wiedersehen."
Der Gott seufzte und ein paar Schritte vor der knienden Khajiit-Dame leuchteten auf einmal die Umrisse eines Khajiit in einem hellen Blau. Es war der Geist von Kharjo, der erschienen war.
Der alte Krieger-Haudege schritt langsam auf seine lebende Geliebte zu, die ihn staunend ansah, und sprach zärtlich: „Mein Mäusezähnchen, was machst du da auf dem Boden, steh auf."
Wie von einer Spinne gestochen sprang sie auf und erwiderte wieder den Tränen nahe: „Oh, mein Brummelchen, mein Gatte, meine Liebe. Du bist da. Ich habe dich so vermisst."
„Ich war da und werde immer für dich da sein, aber nicht mehr in der Welt der Lebenden."
„Aber was soll ich tun ohne dich, ohne deinen Rat und ohne deine Hilfe."
„Du benötigst nicht mehr meine Hilfe und meinen Rat, mein Mäusezähnchen. Ich war der Stahl, der die Magierin beschützt. Dies war der Zweck, weshalb ich bei dir war. Dafür wurde ich geboren. Nun beschützt du dich selbst und weisst stets einen Rat. Und falls nicht, weisst du mit Bestimmtheit, wo du Rat und Hilfe holen kannst."
„Aber ich vermisse dich so sehr, deine Liebe, deine Berührungen", stammelte sie und wollte den Geist mit ihren pelzigen Pfoten anfassen.
Doch Kharjo wich zurück und sprach sanft: „Meine Liebe wird immer für dich da sein und dich stets begleiten. Wo du auch hingehst, ich bin bei dir, in deinem ach so grossen Herz."
„Oh, Brummelchen, du brichst mir das grosse Herz", meinte sie vorwurfsvoll.
„Ich bin stolz auf dich, meine Liebe. Du bist und du bleibst die richtige, wahre Ce'Nedra, die Frau, die ich geliebt habe, die Frau, die die grösste Magierin von Tamriel ist und die Frau, die dem Dovahkiin alle Ehre gemacht hat. Ich liebe dich, mein Mäusezähnchen."
Mit diesen Worten wurden die hellen blauen Umrisse von Kharjo schwächer. Kurz bevor er sich völlig auflöste und wieder in die Welt der Toten zurückkehrte, flüsterte sie ihm nach: „Ich liebe dich auch, mein geliebter Gatte, mein Brummelchen. Ruhe sanft in Frieden."

Ce'Nedra weinte, doch nach einiger Zeit hörte sie auf und trocknete ihre Tränen. Akatosh liess sie gewähren und wartete geduldig, bis sie sich wieder erholt hatte. Nachdem sie sich wieder zurecht gemacht und ihre Robe geglättet hatte, wandte sie sich zu ihm und sagte: „Ich danke dir, Gott Alkosh. Danke, dass ich meine Liebe ein letztes Mal sehen durfte."
„Du hast es dir verdient, mein Katzenwesen. Allerdings bleibt dir nicht viel Zeit, du musst dich sputen."
„Was ist passiert?", fragte sie erschrocken.
„Eine weitere meiner Schöpfung ist in Gefahr und benötigt dringend deine Hilfe. Es ist das Menschenwesen, welche an deiner Stelle getreten wäre, hättest du dich nicht als Dovahkiin bewiesen."
„Meinst du etwa Hroar, der Grosskönig von Himmelsrand?"
„Genau, von ihm spreche ich. Er schwebt in Lebensgefahr und demnächst tritt er die Reise nach Sovngarde an, wenn du ihm nicht hilfst. Ich verlasse dich jetzt. Nimm den Geflügelten Schneejäger und fliege nach Weisslauf in die Drachenfeste. Dort liegt er und ringt mit dem Tode."
Als der Gott zu Ende gesprochen hatte, verschwand er so plötzlich, wie er erschienen war. Das Glühen der

weissen Augen von Odahviing erlosch und seine grossen, saphirblauen Augen traten wieder hervor. Der Geflügelte Schneejäger war völlig überrumpelt und verwirrt. Er erkannte seinen eigenen Drachenhort nicht mehr wieder und drehte sich mehrmals um die eigene Achse. Dabei brüllte er lautstark und spie wie wild Feuer um sich. Beinahe hätte er die arme Khajiit-Dame mit dem Feuer und mit dem wuchtigen Schwanz getroffen, jedoch wich Ce'Nedra mit ihren katzenartigen Bewegungen seinen Hieben gekonnt aus.
„Odahviing, mein Zeymah, halt ein!“, schrie sie ihn an, worauf der Geflügelte Schneejäger stutzte, als er die Stimme seiner Drachenschwester erkannte. Nun schaute er ein wenig ruhiger, aber dennoch sehr aufgewühlt umher und stellte allmählich fest, dass er auf seinem eigenen Drachenhort stand. Fragend schaute er zu seiner Briinah.
„Was ist geschehen? Warum sind wir auf einmal wieder hier?“
Ce'Nedra ging auf Odahviing zu und kraulte ihm wie gewohnt an Kinn, wobei sich der Drache wie immer vor Vergnügen leicht schüttelte. Er war jetzt wieder ganz der alte Drache, der Meister der Lüfte.
„Ein Gott hat von dir Besitz ergriffen. Kannst du dich an gar nichts erinnern?“
„Ich weiss nur noch, dass dieser Deadrafürst mir meine Seele rauben wollte. Von da an erinnere ich mich an gar nichts mehr. Ich vermutete bereits, ich sei bei meinen toten Brüdern und Schwestern.“
„Nein, er hat uns beschützt und Hermaeus Mora in sein Reich verbannt. Er wird niemals wieder Schaden anrichten können.“
„Das ist gut so. Wer war dieser Gott?“
„Es war unser Schöpfer, der Gott der Götter, Akatosh.“
„Oh!“, meinte der Drache etwas nüchtern. „Dann ist ja jetzt alles gut.“
Ce'Nedra lächelte ihn an und wies ihn an: „Mein Zeymah, ein anderer grosser Bruder und die Schöpfung des Gottes ist in Gefahr. Reite mich geschwind zur Drachenfeste. Wir müssen Hroar, den Grosskönig retten!“
Doch bevor sich die beiden auf den Weg machten, hörte die Khajiit-Magierin ein feines Glockenspiel, welches vom Himmel kam. Zuerst waren die Klänge ganz leise und wurden schnell lauter. Nicht nur lauter, die Melodie war wütend, verärgert und sehr eifersüchtig. Wie ein Vogel flatterte etwas ockerfarbenes von der Wolkendecke hinab und stürzte sich auf die Khajiit-Dame. Es war ein Gewand, welches durch die Luft flog, dessen Ränder rote und weisse Runen trugen, in einer uralten Sprache, die kein Wesen mehr verstand. Es war das Gewand, zu welchem sie bestimmt war, es war ihr Gewand der Magier des Psijic-Ordens. Die Robe, die Handschuhe, sowie Kapuze und die Schuhe griffen sich sie Magierin und hoben sie in die Lüfte. Die feinen Glocken schrillten weiter ihre wütende Melodie. Sie zogen zuerst die Schuhe und die Handschuhe der Khajiit-Dame aus, die immer noch die alte, verhasste Robe der Telvannischen Kampf-Magier trug. Die Kleider des Psijic-Ordens rissen sie auseinander, so dass zerfetzte Stofffetzen wild durch die Luft flogen. Dabei wurde Ce'Nedra in der Luft hin und her gewirbelt und versuche mit ihren zierlichen Armen und Beinen irgendwo Halt zu finden. Doch dann wurde ihr die Kapuze entrissen. Auch hier zerfetzten die eifersüchtigen Kleidungsstücke das Telvanische Teil, so dass nicht mehr davon übrig blieb. Nun zerriss die wütende Psijic-Robe das übrig gebliebene, schwarz-rote Gewand der Kampf-Magier, so dass die Katze völlig nackt in die Luft drehte. Schreiend und mit geweiteten blauen Augen versuchte Ce'Nedra das Gleichgewicht zu finden. Erst als die Telvannische schwarze Robe völlig vernichtet war, umschloss das magische Kleid ganz sanft den Körper der Katze und liess Ce'Nedra sachte zu Boden gleiten. Nun veränderte sich das schrille Spiel der Glocken und ein wohltuenden Gesang. Die Melodie war freudig und glücklich. Nach der Robe flog sofort die Kapuze zu ihrem Kopf und verdeckte wieder ihr Haar und ihre Öhrchen, so dass nur noch ihre wundervollen, schönen blauen Katzenaugen raus schauten. Anschliessend taten die Handschuhe und die Treter dasselbe und umschmeichelten ihre zierlichen Hände und Füsse. Jetzt war sie nicht mehr die Rächerin im Gewand der Telvannischen Kampf-Magier, sondern sie war wieder Ce'Nedra, die talentierteste Magierin aus dem Orden der Psijics.
Sie wandte sich zu ihrem verblüfft dreinschauenden Drachenbruder und sprach mit ihrem typischen gewinnbringenden Lächeln: „Ich glaube, jetzt sind wir bereit. Was meinst du, mein Zeymah?“

„Lass uns durch die Lüfte schwingen, Briinah. Ein König wartet auf seine Rettung!“, antwortete Odahviing, während er seine mächtigen Flügel ausbreitete und mit Ce'Nedra schnell wie der Wind nach Weisslauf flog.

X. Der König und die Magierin

Isialdur, die Gemahlin des Grosskönig knetete aufgeregt ihre feuchten Hände. Sie wandte sich an die Heilerin Danica Reine-Quelle, die mit Arcadia, der Alchemistin, einen neuen Trank ausprobierte.
„Soll das helfen?“, fragte die Königin etwas zweifelnd.
„Erzmagier Padraic hat auch bereits alles mögliche versucht, aber seine Wunden sind zu stark für die normale Heil-Magie“, antwortete Danica. „Auch meine Künste haben ihre Grenzen erreicht.“
„Ich mische ihm einige Tränke, die ihn zumindest stärken werden und für eine gewisse Zeit sein Leben verlängern. Aber gegen diese fürchterlichen Feuerblitze, die er abgekriegt hat, bin ich machtlos“, erklärte Arcadia, während sie verbissen mit ihrem Mörser die Zutaten zerkleinerte. „Wenn nicht ein Wunder geschieht, wird unser Grosskönig in wenigen Tagen sterben.“
Danica Reine-Quelle versuchte der Königin Mut zu machen und meinte: „Hroar ist ein Kämpfer, er gibt nicht so schnell auf. Er macht seinem Namen alle Ehre. Wie ein Löwe ringt er um sein Leben. Ein anderer wäre den magischen Blitzen schon längst erlegen. Also gebt nicht auf, solange ein Funken Hoffnung besteht.“
„Hoffnung?“, murmelte Isialdur nüchtern. „Seit mehreren Tagen schläft mein Mann und hin und wieder wacht er auf und stöhnt wegen seinen Schmerzen. Wir sind kaum in der Lage, ihm Brühe oder eine kräftigende Suppe einzuflössen. Er ist ausgemergelt und wir wissen nicht, wie lange er noch durchhält.“
„Die Tränke werden ihm sicher helfen, noch länger durchzuhalten. Das Schicksal hat ihm zum Grosskönig von Himmelsrand gewählt und dies wohl nicht ohne triftigen Grund. Auch die Menschen in Himmelsrand bangen um sein Leben und beten zu Talos, er möge ihnen Hoffnung geben“, erwiderte Danica.
„Ja und wie die Geier kreuzen sie bereits über ihm und warten, bis sie endlich zur Beute hinab stossen können“, fluchte Isialdur unbeherrscht und deutete mit den Blicken auf die Drachenfeste in Weisslauf. „Die Thalmor werden ein Freudenfest feiern, wenn mein Gatte in Sovngarde wandelt. Der Aldmeri-Bund wetzt bereits die Klingen und machen sich wieder breit in unserem schönen Reich.“
„Ich bitte um Verzeihung“, wandte sich Isialdur an ihre Helferinnen. „Ich vergass mich. So benimmt sich keine Königin.“
„Ihr seid nicht nur die Königin, ihr seid die Liebe seines Leben, seine Gattin“, entgegnete Danica verständnisvoll, während Arcadia weiterhin die Phiolen zubereitete. „Setzt euch, meine Königin, es dauert noch eine Weile, bis die Heiltränke fertig gemischt sind. Hier ist ein vorzüglicher Met, der eure Nerven beruhigen wird.“
Isialdur setzte sich auf einen schlichten Stuhl und Danica schenkte ihr ein Glas mit feinem, goldig glänzendem Honigwein ein. Die Grosskönigin nippte am Met, schloss die Augen und dachte nochmals darüber nach, wie ihr Gatte in Lebensgefahr geraten war.

Nach der Hinrichtung von Mylady in Einsamkeit und nachdem Ce'Nedra zur Insel Artaeum aufgebrochen war, trafen die Magier aus der Akademie in Winterfeste ein. Sie hielten nochmals Kriegsrat, wobei der Name Kriegsrat eigentlich nicht zutreffend war. Es war der verzweifelte Versuch, Herr der Lage zu werden. Wie soll man gegen einen Feind kämpfen, der jeden Augenblick und in jeder Ecke von Himmelsrand auftauchen konnte? Da sie auch nicht genügend gut ausgebildete Magier zur Stelle hatten, kamen sie rasch überein, das Land aufzugeben und sich in den Städten zu verschanzen. Die Bauern und die Knechte sollten ihre Höfe verlassen und in den Städten Schutz suchen, was zu Missstimmung unter den Nord führte. Die Ernte wurde vernachlässigt und die Aussichten für die nächsten Jahre waren schlecht, den Menschen im Reich genügend Nahrung zu bieten. Man war gezwungen, den Gürtel enger zu schnallen, was nicht jedem wohlhabenden Nord in den Städten gefiel. Doch die Zeremonie, die Enthauptung einer der Drahtzieherin dieser Überfälle, und die Ansprache des Grosskönigs wirkte den Unruhen entgegen. Niemand legte sich gerne gegen den

Grosskönig an.
Zu Beginn schien die neue Taktik aufzugehen. Die Angriffe der Kultisten auf dem Lande verfehlten die Wirkung, da schlichtweg niemand mehr da war, den man angreifen konnte. Trotzdem verbrannten sie aus lauter Wut die unbeschützten Höfe und Felder der Bauern. Tage- und nächtelang brannten die Dörfer, wie Rorikstatt, Flusswald und Ivarstatt, dessen helles, rotes Leuchten am Himmel von den Städten aus deutlich zu erkennen waren. Die Unmut der Bürger stieg und die Hoffnung sank. Viele Menschen waren verzweifelt und fragten sich, wie sie den anstehenden Winter überleben sollten. Depeschen um Hilfe wurden an den Kaiser Titus Mede II entsandt. Die Wut, die sich zuerst an die Thalmor und an den Aldmeri-Bund gerichtet hatte, schwenkte über zu den Adligen, die keinen Hunger erleiden mussten, wie das restliche Volk. Weitere Unruhen keimten auf und waren nur noch mit Müh und Not im Zaume zu halten.
Danach änderten die Kultisten ihre Angriffe. Vereinzelt fanden die Überfälle in unterschiedlichen Städten statt, einmal in Einsamkeit, dann in Windhelm, in Markarth oder vereinzelnd in Weisslauf. Jedes Mal wurden nach der Portierung die Kultisten rasch entdeckt. Sie waren vielleicht in der Lage ein paar wenige Bürger zu töten, doch schnell schritten die Magier aus der Akademie ein und lieferten ein tödliche Duell mit den Kultisten, wobei die gut ausgebildeten Magier stets siegreich blieben. Die Leichenberge der Kultisten häuften sich, die sofort geplündert und verbrannt wurden.
Auf einmal blieben die Angriffe aus und die Nord in Himmelsrand glaubten allmählich an einen Sieg und dass sie das schlimmste überstanden hätten. Doch der Feind hatte bloss seine Angriffe gebündelt. Er zielte auf das Herz von Himmelsrand, die reichste Stadt im Reich die mitten in der fruchtbaren Tundra lag, er sammelte seine Kräfte in Weisslauf. Jeden Tag und jede Nacht überfielen die Magier aus Solstheim die sonst blühende Perle auf dem Felsen inmitten der Tundra. Die Strassen füllten sich mit toten Kultisten, aber auch mit sterbenden Bürgern, Magiern, Bauern und Soldaten, Frauen und Kindern. Der sonst so ruhige und bedachte Jarl Balgruuf, der Ältere war verzweifelt. Er bat Hroar um Hilfe, denn seine Soldaten und Magier kämpften bereits bis am Rande der Erschöpfung.
Jarl Balgruuf brauchte seinen Freund und König nicht zweimal fragen. Innert kürzester Zeit stelle Hroar einen Trupp auf und marschierte gegen Weisslauf. Auch Windhelm kam zu Hilfe und entsendete Soldaten und Kampf-Magier, wie auch Falkenring. Markarth war noch zu geschwächt und sollte die Grenze gegen den Süden bewachen, wie auch Rifton die Pässe zu den benachbarten Reiche beschützen sollte.
Isialdur war vehement dagegen, dass ihr Gatte die Truppen anführte. Er sei immerhin der Grosskönig und dürfe sich nicht der Gefahr aussetzen. Der Streit war im gesamten Blauen Palast zu hören.
„Ich bin der Grosskönig von Himmelsrand und es ist meine Pflicht, meine Bürger zu beschützen. Durch mich schöpfen die Nord neuen Mut und werden wie wild gewordenen Löwen kämpfen, als wenn zwei oder gar drei von ihnen dastehen würde. Ich gebe ihnen die Hoffnung und die Kraft, sich ehrenvoll dem Feind zu stellen und ihn zu erschlagen. Möge Sovngarde auf die tapferen Gefallenen warten und falls das Schicksal es will, werde ich sie auch dorthin begleiten“, beendete Hroar den Streit mit Isialdur und gab ihr noch einen innigen Kuss, bevor er mit seinen Männern los ritt.
Sie kamen keinen Augenblick zu spät in Weisslauf an, denn bereits wieder erschienen die Portale und weitere Kultisten strömten aus dem magischen Tor von Solstheim. Vereint mit den Kämpfern aus Windhelm und Falkenring, wobei auch der junge Jarl Siddgeir kräftig mitkämpfte, schlugen sie eine Woge nach der anderen der verderbten Magiern zurück. Als die Streiter den Grosskönig sahen, jubelten sie und kämpften so wild wie die Barbaren aus dem ehemaligen Atmora. Selbst einfache Bauern, Frauen und Kinder stellten sich an die Seite ihres Königs und zerschlugen die Angreifer mit allen Mitteln zurück. Die Portale wurden seltener und der Sieg zeichnete sich ab.
Doch bei einem dieser Angriffe, gelang es einem Kultisten seine Magie gegen den Grosskönig einzusetzen. Von der rechten Seite, also von seinem ungeschützten Waffenarm aus, schoss der feindliche Magier seinen Feuerblitz, bevor er noch rechtzeitig getötet werden konnte. Hroar konnte sich unmöglich rechtzeitig drehen, damit er mit seinem verzauberten Schild die Magie abwehren konnte und so bekam er die volle

Ladung des todbringenden Zaubers ab. Doch wie durch ein Wunder überlebte er die zerfressende Magie der Feuerblitze und wurde sofort in die Drachenfeste getragen, während seine Leute den Sieg in Weisslauf errangen. Plötzlich erstarben die Angriffe und keine weiteren Portale fanden den Weg in die Hauptstadt der Tundra. Die Menschen waren verwirrt. Sie wussten nicht, was geschehen war und weshalb sich keine neue Portale mehr aufbauten, wo weitere Magier aus Solstheim in ihre Heimat einfielen. Allmählich begriffen sie, dass sie den Krieg tatsächlich gewonnen hatten. Ein Gerücht verbreitete sich, dass Ce'Nedra die Kultisten in Solstheim besiegt haben soll und deshalb keine dieser schrecklichen Portale mehr erschienen.
Die Einwohner von Himmelsrand beruhigten sich wieder von den letzten Ereignissen. Sie räumten die Schlachtfelder auf, beseitigten die Gefallenen, sie plünderten die feindlichen Kulstisten aus und warfen sie achtlos auf einen Haufen, damit sie verbrannt werden konnten und reparierten die Schäden, die der magische Kampf hinterlassen hatte. Die Bauern beeilten sich, wieder in ihre Dörfer zu gelangen, denn sie wollten so rasch als möglich wieder ihre Häuser aufbauen, bevor der harte Winter kam. Auf den Befehl des Jarls Balgruuf halfen die Soldaten dabei.
Es kehrte wieder der Alltag zurück, wobei die Magier nun halfen, die Verletzten zu versorgen und zu heilen, so gut es eben ging. Normalerweise feierten die Nord eine erfolgreich gewonnene Schlacht, aber diesmal war es ihnen nicht zum Feiern zumute, denn Hroar, ihr Grosskönig, der sie so tapfer angeführt hatte, lag immer noch in der Drachenfeste im Sterben. Der Erzmagier Padraic wurde gerufen, der mächtigste Zauberer aus der Akademie der Winterfeste. Er versuchte sein bestes, doch deine Heilungskraft war zu gering. Es gelang ihm zwar die eine oder andere Stelle zu verschliessen, so dass Hroar nicht mehr durch die magische Wunde blutete. Doch der Blitzzauber zerstörte sein inneres Fleisch und der Grosskönig verbrannte langsam von innen heraus. Dagegen kannte der Erzmagier keinen Zauber.
Die Thalmor und mit ihm der Aldmeri-Bund nutzen die geschwächte Lage in Himmelsrand aus. Skrupellose Hochelfen besetzten die Botschaft, sowie das Hauptquartier in Einsamkeit. Von hier aus durchzogen wieder die Truppen der Thalmor das Land und verfolgten die Anhänger von Talos, wie vor dem Bürgerkrieg. Die Jarls der einzelnen Fürstentümern waren nicht bereit, es mit dem Aldmeri-Bund aufzunehmen, da sie wieder die Städte und das Land aufbauen mussten. Sie hatten schlichtweg zu wenig Soldaten und mussten den Hochelfen wichtige Gebiete überlassen. Dem Kaiser in Cyrodiil wurde nahegelegt, sich an das Weissgoldkonkordat zu halten und gemäss den Verträgen den Ketzern in Himmelsrand keine Hilfe zu leisten. Zähneknirschend war Titus Mede II gezwungen, jegliche Art der Hilfeleistungen zu unterlassen.

Auch in Weisslauf nistete sich wieder der Aldmeri-Bund ein. Die Thalmor lauerten auf den Moment, wo Hroar, der Grosskönig endlich sterben würde. Sie verlangten sogar lauthals, das er bereits jetzt abgesetzt werden sollte und eine neue Wahl auf unbestimmte Zeit verschoben wird, was das Königreich noch mehr geschwächt hätte. Sie hatten sogar die Taktlosigkeit zu verlangen, dass sie im Palast Zutritt erhielten, damit sie den Zustand des Grosskönigs überwachen konnten. Doch hier platzte Jarl Balgruuf der Kragen und warf die Hochelfenmeute eigenhändig aus den Gemächern des Königs. Doch sie kannten keine Rücksicht, denn sie bearbeiteten ständig Isialdur und verlangten von ihr die Niederlegung der Krone. Die Grosskönigin war wie ihr Gatte eine Kämpferin, doch jeden Tag verkleinerte sich ihr Widerstand gegen die Hochelfen. Ihre innere Kraft wich und man sah dies auch ihrem sonst so schönen, aber ausgemergeltem Gesicht an. Die Thalmor bewachten und verfolgten sie auf Schritt und Tritt. Sie redeten ständig auf sie ein und übten Druck aus. Wie auch an diesem Tag, als sie die stärkenden Getränke in Arcadia's Kupferkessel mischen liess.
„Was tust du hier?“, fragte sie ein unfreundlicher Hochelfe, in einem äusserst barschen Tonfall als sie aus dem Laden kam.
„Das geht euch gar nichts an und ihr habt mich mit meinem Titel anzusprechen!“, schrie Isialdur den ungehobelten Kerl an, der ein Kommissionär des Aldmeri-Bundes war.
„Einen Titel, den du nicht mehr lange tragen wirst“, erwiderte er und zeigte auf den Korb mit den Phiolen.

„Das Zeug wird deinem Mann nicht mehr viel nützen. Gib auf und lass ihn sterben. Leg deine Krone ab und du darfst dich wieder im Blauen Palast zurückziehen."
Mit einem schadenfreudigen Grinsen fügte er hinzu: „Wir, der Aldmeri-Bund, garantieren dir ein fürstliches und wohl gehegtes Leben in deinem Schloss in Einsamkeit, wenn du tust, was wir von dir verlangen."
„Du widerliches Schwein! Ihr elenden Thalmor-Geier! Warte nur, bis Hroar wieder auf den Beinen ist", entgegnete sie ihm entrüstet. „Er wird euch zeigen, was euch gebührt!"
„Uns zeigen, was will er uns denn zeigen?!", säuselte der unverschämte Thalmor. „Ihr Jarls seit schwach und unnütz, der Grosskönig stirbt und das Drachenblut ist verschwunden..."
Kaum hatte er das Wort 'Drachenblut' ausgesprochen, hörten die Einwohner von Weisslauf ein klares, aus der Ferne klingendes Brüllen eines Drachen. Sie reckten die Hälse gegen den klaren Himmel, wobei Isialdur beinahe ein paar ihrer Phiolen fallen gelassen hätte. Der Punkt aus dem das Brüllen kam wurde grösser bis ein roter, blau-weisser Umriss eines Drachen erschien. Der Drache drehte ab und flog ein paarmal seine Kreise um die alte Drachenfeste und obenauf eine schmächtige Khajiit-Dame, die den Menschen auf dem Marktplatz und überall in Weisslauf freudig zuwinkte.
„Das Drachenblut ist wieder da!"
„Ce'Nedra, das Dovahkiin!"
„Odahviing, der Drache!"
„Die Magierin des Königs!"
„Die Rettung unseres Grosskönigs ist gekommen!"
Alle Bewohner von Weisslauf verliessen ihre Häuser und strömten auf die Strasse. Sie jubelten, schrien und winkten den beiden Geschwistern in der Luft. Neue Hoffnung keimte auf, was man an den hellen Gesichtern der leidenden Leuten ansah. Darunter war auch Isialdur, die Grosskönigin. Sie beachtete den Hochelfen gar nicht weiter und sputete sich, in den Palast zu kommen. Der Kommissionär verfolgte sie, doch die Wache am Eingang der Drachenfeste hielt ihn auf, unter lauten Protesten des Thalmors. Die Königin rannte geschwind die Empore hinauf, wo der Zugang zur freien Terrasse der Feste war, wo Odahviing einmal durch den Haudegen Kharjo gepflegt und geheilt worden war. Noch immer misstraute Odahviing den Balken und Stricken des alten Gefängnisses. Doch die Zeit eilte, denn der Grosskönig lag im sterben. Er weitete seine wuchtigen Schwingen aus und landete sanft, wie sanft ein Drache nur landen konnte, auf der Empore und sofort kletterte Ce'Nedra von seinem Rücken hinab. Sie kraulte ihm ein wenig zum Dank an seinem Kinn, worauf er sich wie immer ein wenig schüttelte.
„Ce'Nedra, meine liebste, ich bin so glücklich, dich zu sehen", begrüsste Isialdur das Drachenblut. „Unter besseren Umständen hätte ich dir gerne einen besseren und würdigeren Empfang bereitet."
Die Khajiit-Magierin winkte ab und entgegnete: „Ich brauche so etwas nicht. Wo ist Hroar? Steht es wirklich so schlecht um ihn."
Das war der Augenblick, wo die Tränen in die Augen der sonst so tapferen Königin schossen. Sie zeigte zum Palast und erklärte ihr: „Er liegt in den Gemächern des Jarls und kämpft um sein Leben."
„Dann lass uns keine Zeit verlieren, führe mich zu ihm, meine Grosskönigin!"
Beide liefen ins Innere des Palastes und steuerten direkt zu den Gemächern zu. Irgendwie gelang es dem Kommissionär in die Feste einzudringen und stellte sich dem Dovahkiin in den Weg. Mit einer hässlichen, verzerrten Fratze polterte er: „Sie ist keine Nord sondern nur ein niederes Geschöpf aus den Reihen der Khajiits. Es ist ihr verboten..."
Auch hier kam er nicht weiter, denn im vorbeigehen wirkte sie einen Lähmungszauber gegen den Hochelfen. Die Wache schnappte sich den Kerl und verfrachtete ihn direkt ins feuchte Verlies. Ce'Nedra schaute kurz zu Isialdur, worauf diese meinte: „Ich erkläre es dir später."
Endlich kamen sie ans Bett, wo Hroar, ausgezehrt und ausgemergelt, in einen tiefen Schlaf gesunken war. Ce'Nedra erkannte ihn kaum wieder. Seine sonst so kraftvollen Arme waren schlaf und sein machtvoller Brustkorb war in sich eingefallen. Durch seine Zeit auf See und in der Armee hatte er normalerweise eine

gut gebräunte Haut, was für einen Nord nicht gerade typisch ist. Das Gesicht und seine Haut war fahl und bleich. Schweiss stand ihm auf der Stirne und sein sonst so kraftvolles Haar, was sonst einem Löwen ähnelte, war schütter und hing ihm wirr in die verschwitzte Stirne.
„Ich bin keinen Augenblick zu spät gekommen“, meinte Ce'Nedra mit einem kurzen Blick auf Isialdur. Auch Balgruuf fand sich im Zimmer ein und wollte sehen, wie es seinem Freund ging.
„Kann du ihn noch retten oder wandelt er bereits in Sovngarde, in der Halle der Tapferkeit?“, fragte er.
„Das werden wir gleich feststellen“, antwortete sie und krempelte ihre ockerfarbenen Ärmel der Psijics nach hinten. Die Robe spielte ihr sanftes und zartes Glockenspiel, denn sie wusste, es würde eine Menge Arbeit auf sie zukommen.
Ce'Nedra breitete ihre Arme aus, als wenn sie zu allen neun Göttern beten würde, und in ihren offenen Pfoten wuchs eine goldgelbe Kugel heran. Diese wurde grösser und strahle bis die Pfoten und Unterarme vollständig von diesem Zauber bedeckt waren. Als die beiden Kugeln gross genug waren, nahm sie ihre Hände zusammen und vereinigte den machtvollen Heilzauber. Die Kugel hatte in etwa dieselbe Grösse, wie Hroar's Kopf. Ganz vorsichtig setzte Ce'Nedra die Magie auf den Bauch des schwer verletzten Grosskönigs und stiess die goldene Pracht vollständig in den Körper des Nords. Goldenes Licht durchflutete jetzt das gesamte Bett des Jarls und sein Körper bäumte sich auf. Ein tiefer Atem presste sich durch seine Lungen und danach blieb Hroar im gleissenden Licht liegen, welches allmählich schwächer wurde. Isialdur, Jarl Balgruuf und die Wachen hielten vor Anspannung die Luft an. Als das goldene Licht erloschen war, öffnete der Grosskönig spitzbübisch lächelnd die Augen.
„Es wurde auch Zeit, dass du endlich zurück gekommen bist“, meinte Hroar, der jetzt kaum mehr wiederzuerkennen war. Seine Augen hatte die alte Kraft und sein Leuchten wieder. Sein Gesicht wirkte nicht mehr so kränkelt und verhärmt, wie bei seinem Todeskampf. Auch sein Körper erlangte wieder seine alte Stärke, so dass er sich wie neugeboren fühlte. „Wo bist du so lange geblieben?“
„Du elender Schuft“, lachte seine Gattin, nachdem sie sich vor ihrem Schock erholt hatte. Denn zuerst sahen sich Isialdur und Ce'Nedra wie versteinert an, als sie seinen Spruch hörten. Doch kurz darauf flog die Königin zu ihrem Gatten und überhäufte ihn mit Küssen. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sich beide genug liebkost hatten, wobei Ce'Nedra, Balgruuf und die Wachen dezent, aber lächelnd wegschauten.
„Ich danke dir, meine Magierin“, sagte der Grosskönig und stand von seinem Bett auf, in dem er so lange mit dem Tod gerungen hatte. „Ich sah bereits die Umrisse der Hallen der Tapferkeit in Sovngarde vor mir. Du bist wahrhaft zur richtigen Zeit erschienen.“
„Du brauchst mir nicht zu danken, mein Grosskönig. Deine Zeit ist fürwahr noch nicht gekommen, unsere gefallenen Brüdern und Schwestern zu besuchen. Gerne bin ich dir zu Diensten.“
„Leider sind zu viele gefallen oder verletzt worden“, meinte er betrübt. Doch rasch raufte er sich wieder auf und sprach: „Auf ihr Bürger von Himmelsrand. Wir haben viel zu tun. Wo ist mein Harnisch, wo sind meine Waffen. Die Menschen in unserem Reich sollen Kenntnis haben, ihr König ist wohlauf und wir werden Himmelsrand wieder aufbauen.“
„Jaja, mein grosser König, iss erst einmal etwas vernünftiges und dann zeigst du dich den Leuten, sonst kippst du mir auf dem Balkon um“, befahl Isialdur ihrem Gatten, wobei sie durchaus recht hatte. Seine alte Kraft war zwar zurück gekehrt, dennoch musste er sich kräftigen und seine Kleider herbei gebracht werden. Als er dann eine Kleinigkeit zu sich genommen hatte und mit seiner Gattin und seiner Magierin einen Met getrunken hatte, legte er sich einen leichten Wams an und schnallte sich auf die schnelle sein Schwert um. Zu dritt stolzierten sie dann durch das Portal der Drachenfeste und begrüssten das Volk, welches ihnen begeistert zujubelten.

Die nächsten Tage und Wochen waren für alle Leute sehr anstrengend gewesen. Nachdem bekannt wurde, dass Hroar seine Verletzungen überwunden hatte, wurde auch der Kaiser wieder mutiger und entsandte Lebensmittel und weitere Soldaten, um beim Aufbau zu helfen. Der Winter stand kurz bevor und sie richteten wenigstens behelfsmässige Unterkünfte und Häuser ein, damit die Menschen von Himmelsrand

durch die kalte Jahreszeit kamen, bevor sie dann im Frühling wieder die Äcker bewirtschaften konnten. In den Städten reparierten sie die Schäden an den Häusern und Mauern. Auch all die Leichen der Kultisten und Bewohnern mussten beseitigt werden, so dass keine Seuchen entstanden. Ce'Nedra und all die Magier arbeiteten bis nahe an der Erschöpfung, um mit ihrer Heilmagie die vielen Verletzten zu helfen, die gegen die Kultisten gekämpft hatten oder von ihren Zaubern verwundet worden waren. Doch die Zahl der Gefallenen war erschreckend hoch, denn nahezu die Hälfte der Bevölkerung von Himmelsrand war durch die Kriege, die Drachen, die Kultisten und somit durch den Aldmeri-Bund getötet worden. Es würde noch viele Jahre dauern, bis sich das Königreich wieder erholen würde.
Hroar griff auch hart durch mit all den Nutzniessern und Gaunern, die die schlimme Lage ausnutzen wollten. Als er erfuhr, in welcher schnoddrigen Art und Weise dieser Kommissionär mit seiner Gattin umgegangen war, liess er ihn kurzerhand vor den Toren von Weisslauf auspeitschen. Nach 20 Hieben wurde der Hochelfe ziemlich kleinlaut und krabbelte davon wie ein verprügelter Hund. Auch die anderen Hochelfen und Thalmor aus dem Aldmeri-Bund verspürten keinen Wunsch mehr, in Himmelsrand zu bleiben. Die gierigen Gauner auf dem Schwarzmarkt und brutale Zuhälter, die die verarmten Frauen auf den Strich geschickt hatten, wurden ebenfalls ausgepeitscht und die schlimmsten von ihnen wurden aufgeknüpft. Es gab zwar immer noch Zuhälterei und den Schwarzmarkt, aber es uferte wenigsten nicht mehr aus und es hielt sich in Grenzen. Im grossen und ganzen kamen alle Menschen gesund über den Winter, was die erste Sorge des Grosskönigs und den Jarls gewesen war.
Die Nächte wurden immer länger und die Tage immer kürzer. Selbst in der Tundra fiel öfters der Schnee und die Ufer am Meer der Geister waren zugefroren und unpassierbar. Ein deutliches Zeichen, dass der Winter eingezogen war. Mit Hilfe des Kaisers waren die Kammern mit Vorräten gefüllt, die Menschen waren versorgt und die Jarls zogen sich in ihre Fürstentümern zurück, so auch Hroar und Isialdur, die im Begriff waren, zurück nach Einsamkeit zu reisen und von dort aus ihren Verpflichtungen als Grosskönigspaar nachzugehen.
„Im Namen aller Nords und allen Menschen in Himmelsrand bedanke ich mich nochmals für deine Hilfe, Ce'Nedra“, meinte Hroar. „Ohne dich und den Magiern wären noch mehr von uns gestorben.“
„Wir haben das gerne getan und es war auch meine Schuld. Ohne mich wäre dies wohl nicht geschehen“, erwiderte Ce'Nedra.
„So ein Blödsinn“, brauste er auf. „Wir wissen alle, wer Schuld an der ganzen Sache hatte. Leider ist der Kerl immer noch in Elsweyr und verschanzt sich hinter seinen Mauern.“
„Ich versichere dir, seine Tage sind gezählt. Ohne seine Drachen hat er nur halb so viel Macht und der Widerstand wird jeden Tag grösser. Sobald der Winter vorbei ist, werde ich mich um ihn kümmern.“
„Dann bleib doch hier, komm mit uns in den Palast in Einsamkeit“, schlug Isialdur vor.
„Das würde ich gerne, meine Grosskönigin“, antwortete sie. „Aber meine Aufgabe ist hier erledigt. Ich stehe im Dienst des Psijic-Ordens und kehre zurück nach Artaeum.“
„Dann werden wir dich also nie mehr wiedersehen?“, fragte sie und eine Träne kullerte ihre königliche Wange runter.
„Doch, doch“, versicherte die Khajiit-Magierin. „In spätestens sieben oder acht Monaten komme ich dich wieder besuchen. Das werde ich mir nicht nehmen lassen.“
„Aber wieso in acht Monaten... Ach, deshalb wird mir morgens so schlecht“, fragte Isialdur, worauf die Damen von Herzen lachten. Hroar begriff natürlich gar nichts und Isialdur erklärte ihm, dass er Vater werden würde.
Als sich das Königspaar verabschiedet hatte und mit ihrem Tross nach Einsamkeit reiste, machte sich Ce'Nedra auf den Weg nach Gut Heljarchen. Bevor sie mit Odahviing nach Artaeum flog, wollte sie dort noch einen Abstecher machen. Doch sie zog es vor, zu Fuss dorthin zu marschieren. Zwar fröstelte es ihr, aber sie hatte genug Felle und warme Schuhe angezogen, damit ihr warm blieb. Ein letztes Mal ging sie durch das Tor von Weisslauf und erinnerte sich, wie sie das erste Mal als naives Ding in die grosse Stadt in

der weiten Tundra angekommen war, kaum in der Lage, für sich selbst zu sorgen. Die Wachen und einige Bürger begrüssten die Katze ehrfürchtig und ein Soldat machte ihr das Tor auf. Draussen schlenderte sie dann gemütlich die Strasse der Festung runter, hinunter zu den Ställen, wo die Kutscher auf Kundschaft warteten, weiter zur Kreuzung, wo man rechts nach Flusswald und links nach Norden abbiegen konnte. Von hier aus hatte man einen wunderbaren Ausblick auf den Hals der Welt. Es war zwar bitterkalt, aber der Himmel war klar und keine Wolke verdeckte die Sonne, die leider nicht so kräftig schien. Sie blieb stehen und schaute hinauf auf Hoch-Hrothgar, wo sie ihre ersten Erkenntnisse des Thu'um, der Schrei der Drachen erlangte. Mehrere Minuten lang schaute sie wie angewurzelt auf den Hals der Welt und pustete kleine Atemwölkchen aus ihren Katzenmaul. Ein Trupp Soldaten grüsste sie, „Dovahkiin – Drachenblut“, und weckte sie aus ihren Gedanken. Sie ging nach Norden und marschierte alleine rund eine Stunde lang, bis sie schlussendlich im Gut Heljarchen gelandet war. Immer noch standen die beiden hölzernen Gerüste, wo Moritz Khajiit und ihre Gatte Kharjo aufgebahrt waren. Freudig wurde sie von den anderen Khajiits begrüsst und sie schmiedeten bereits Pläne, wieder nach Elsweyr zu segeln und dort mit der Revolte zu kämpfen. Doch sie merkten auch, dass Ce'Nedra alleine gelassen werden wollte. Immerhin hatte auch sie ihren hohen Preis für die Freiheit von Himmelsrand gezahlt, der Verlust ihres Gatten Kharjo.
Zuerst hielt sie sich an die Stätte von Jo'Morizo und murmelte: „Na, alter, weiser Kater. Hättest du damals gedacht, dass du den Grosskönig von Himmelsrand adoptieren und grossziehen würdest? Ich denke nein, aber du und Lisette habt eine grossartige Arbeit abgeliefert. Du wirst sicher mit voller Stolz von den Monden von Elsweyr hinabschauen, was dein grossartiger Sohn mit dem Königreich macht. Er ist zurecht Grosskönig von Himmelsrand geworden und wird ein wundervolles Reich aufbauen.“
Als sie fertig gesprochen hatte wandte sie sich an das andere hölzerne Gerüst, auf welchem rund drei Schritte gegen den Himmel die Umrisse ihres Gatten in einem weissen Tuch gehüllt lagen. Ganz zärtlich berührte sie das kühle, trockene Holz und schaute zu ihrem Ko', denn sie nach dem alten Brauch der Löwenmähnen geheiratet hatte, indem sie mit ihm das Fleisch geteilt hatte.
„Oh, Brummelchen, hier haben wir uns das erste Mal gesehen und es war Liebe auf den ersten Blick. Ich brachte kein vernünftige Wort aus mir heraus. Erinnerst du dich noch? Und hier werde ich dich auch das letzte Mal sehen. Reise gut, mein getreuer Freund und bester Gatte, nur durch dich wurde ich zu der Frau, die ich heute bin. Du hast immer an mich geglaubt und mich durch alle Tiefen und Hindernisse geführt, die mir im Wege standen. Du warst immer die starke Schulter, an der ich mich anlehnen konnte. Du warst der Stahl, den eine Magierin braucht. Nie werde ich dich vergessen und du wirst immer ein Teil meines Lebens bleiben, auch wenn du nun auf dem goldenen Regenbogen zu den Monden von Elsweyr wandelst.“
Mit einem leisen Seufzer und feuchten Katzenaugen, die sie sich mit den Pfoten abtrocknete, wandte sie sich ab und begab sich wieder zum Innenhofes des Gutes. Sie reckte ihren Kopf gegen den Himmel und rief ihren Drachenbruder herbei, indem sie ihr Thu'um schrie: „OH – DA – VIING!“
Kurze Zeit später hörte Ce'Nedra das vertraute Brüllen ihres Zeymah und erspähte die roten Umrisse des Geflügelten Schneejägers. Rasch zog er seine Kreise und stürzte zum Gut hinab. Kurz vor dem Aufprall fächerte er seine weissblauen Schwingen auseinander und landete elegant vor den Füssen seiner Briinah.
„Dein Thu'um ist stark, meine Schwester, Kaazlahvadin“, begrüsste er sie.
„Auch dein Thu'um ist stark, mein Bruder“, antwortete sie ihm.
„Ist er das dort oben auf dem Gerüst?“, fragte Odahviing, worauf die Magierin nickte.
„Soll ich ihm die Ehre erweisen und ihn verbrennen?“
„Nein, lass das mal, mein Zeymah. Wir Khajiit glauben, was wir im Tode in dieser Höhe leichter auf dem Regenbogen zu den Monden von Elsweyr wandeln können.“
„Hm, andere Wesen, andere Bräuche.“
„Aber ich danke dir für deine Ehre, Kharjo weiss das zu schätzen.“
„Was, dieser fette Ka.... Ach, lassen wir das.“
„Ihr beide wieder,“ meinte Ce'Nedra lachend. „Odahviing, mein Zeymah, schnellster Drache von ganz

Himmelsrand, flieg mich fort von hier."
„Nur von ganz Himmelsrand?", fragte der Drache vorwurfsvoll.
„Von ganz Tamriel! Flieg mich nach Artaeum", schlug sie ihm vor während sie auf den schuppigen Rücken stieg und sie gemeinsam mit wuchtigen Schlägen in den Himmel stiegen.

XI. Epilog - Das grosse Wiedersehen

Quaranir und Salmissra schlenderten zusammen am weissen Ufer der Insel Artaeum entlang. Diesmal verzichtete die Argonierin ein paar Längen in der See zu schwimmen und ihren Freund aus dem Psijic-Orden zu ärgern, in dem sie ihm ein paar Fische während dem Angeln zuwarf. Sie schaffte es sogar, ihn zu überreden, die Förmlichkeiten sein zu lassen und er seine Schuhe auszog. So schlurften sie also zusammen barfuss den Strand entlang und genossen den weichen Sand zwischen ihre Zehen, oder wie bei der Argonierin zwischen ihren Flossen. Sie hackte sich bei ihm ein und genoss das warme Wetter und den Sonnenschein, obwohl Argonier eher heikel sind, was die Wärme oder Hitze anging. Vielleicht war es auch die ausgelassene Stimmung, die sie genossen, denn es hatte sich alles zum Guten gewendet, mehr oder weniger. Es gab viele Opfer, zu viele Opfer. Trotzdem war der Krieg zu Ende, die Krise war gemeistert worden, der Aldmeri-Bund hatte einen Rückschlag erlitten und sie hatten eine neue Priesterin in ihren Reihen, die sehr talentiert und mächtig war.
„Wann kommt sie zurück?“, fragte Salmissra.
„Das weiss ich leider auch nicht. Ich weiss nur, dass sie alle Hände voll zu tun hat und den Menschen in Himmelsrand aushilft, wo sie nur kann.“
„Ja, das ist die Heilerin in ihr.“
Salmissra schaute ihren Freund nachdenklich an. „Ihr seid sicher auch froh, dass ihr nicht gegen sie kämpfen musstet.“
„Das wäre schrecklich gewesen“, entgegnete Quaranir und räusperte sich dabei. „Ein schrecklicher Gedanke, sie töten zu müssen, aber ich hätte keine andere Wahl gehabt. Ich mag die Khajiit-Dame.“
„Huch, ein verknöcherter Hochelfe mag jemanden. Jetzt gerät die Welt völlig aus den Fugen“, lachte die Echse schalkhaft, wobei Quaranir sie böse ansah. „Verzeiht, edler Bruder, ihr wisst, wie ich es meine. Ja, es wäre schrecklich gewesen, aber sie hat sich tapfer geschlagen.“
„Wie auch eine andere Priesterin, die sich tapfer geschlagen hatte, nicht wahr edle Schwester“, meinte nun auch jetzt Quaranir ein wenig schalkhaft.
„Ach, jetzt werden auch Witze auf meine Kosten gemacht“, lachte sie, worauf sie aber wieder schnell ernst wurde. „Ja, die Zeit werde ich nie vergessen. Viel Freude und viel Leid hatte ich damals erlebt. Aber es gehört eben dazu, wenn man das Geschenk des ewigen Lebens wählt und zu unserem Orden gehören will.“
„Wie es jeder von uns durchmachen musste“, meinte der Magier und dachte über seine eigene lebhafte Vergangenheit nach. Schweigend schlenderten sie gemütlich zurück zum Hafen. Einer ihrer neuen Mitbewohner der Insel, einen älteren Khajiit, unterhielt sich angeregt mit einem Nord.
„Wie haben sie sich eingelebt?“, Fragte der Magier.
„Dar'Jar und Ro'Xanna, die Eltern von Ce'Nedra?“, fragte die Echse, worauf Quaranir nickte. „Naja, ihr wisst ja, wie es bei allen neuen Bewohnern ist. Es ist eine grosse Umstellung, auf Artaeum zu leben, und die meisten wurden einfach aus ihrem gewohnten Umfeld gerissen. Dar'Jar besass sein eigenes Gut in Elsweyr, das er aufgebaut und bewirtschaftet hatte. Hier steht vor dem nichts und muss sich nun zurechtfinden. Aber wenigstens sind die beiden am Leben.“
„Und seine Frau, Ro'Xanna?“, hackte der Magier nach, worauf Salmissra schallend lachte.
„Oh, Ro'Xanna lebt sich bereits wunderbar ein. Sie und die Köchin streiten sich jeden Tag. Sie hat klare und unmissverständliche Vorstellungen, was gut für die Khajiit, also auch für andere Menschen ist und was nicht auf den Tellern gehört. Wann war das? Gestern oder Vorgestern flogen bereits die ersten Töpfe und Pfannen. Ein Wunder, dass die Küche noch steht.“
„Ich habe ein Gerücht gehört, sie legt sich bereits auch mit dem Gärtner an.“
„Ja, wir mussten ein wenig schlichten. Sie hat jetzt eine eigene Parzelle erhalten, wo sie ihr eigenes Gemüse anbauen kann.“

Nach einer kurzen nachdenklichen Pause fragte sie: „Was ist mit Flosamma, der Wölfin, die die Eltern gerettet hat. Habt ihr was von ihr erfahren?“
Quaranir machte ein trauriges Gesicht und antwortete: „Sie hat es leider nicht geschafft. Die Thalmor haben sogar ihren Leichnam gehäutet und das Fell soll irgendwo in den Gemächern des Mylords hängen. Den Rest haben sie zerstückelt und ins Meer geworfen.“
„Diese verfluchten Schweine!“, fluchte die Magierin. „Das hat sie nicht verdient.“
„Die Götter werden es gut mit ihr meinen. Davon bin ich überzeugt.“ Er drehte sich nach Salmissra um und wies sie eindringlich an: „Sagt aber nichts zu Ce'Nedra oder Hroar oder gar ihren Eltern. Noch nicht.“
Sie schaute ihn fragend an, worauf er fortfuhr: „Die Befreiung von Elsweyr ist der nächste Schritt, den wir unternehmen werden. Da sollen der Krieger und die Magierin nicht von Gefühlen wie Wut oder Rache abgelenkt werden.“
„Irgendwann werdet ihr es ihnen sagen müssen, vor allem Hroar, dem Grosskönig. Sie war wie eine Art Mutter zu ihm. Sie war seine Patentante.“
„Ich weiss und genau aus diesem Grund will ich den richtigen Zeitpunkt abwarten, um es ihm zu sagen. Hroar hat genug um die Ohren für die nächsten Jahren.“
„Also gut, Bruder Quaranir, es ist eure Entscheidung“, versprach sie ihm ein wenig widerwillig und eine neue Frage kam ihr in den Sinn. „Und was ist mit Lisette, die Frau des Jo'Morizo? Sollte sie nicht gegen Mylady ausgetauscht werden?“
„Wir wissen nur, dass sie auf brutale Art und Weise gefoltert worden sein soll, nachdem Mylord den enthaupteten Schädel der Mylady von der Wölfin bekommen hat. Aber tot ist sie nicht. Irgendwie gelang es der Revolte, sie aus den Höllen von Torval zu befreien und seither haben wir jede Spur verloren.“
„Ach, das ist ja interessant“, meinte sie neugierig. „Und was noch?“
Quaranir zuckte die Schultern, während er antwortete: „Gerüchte sind Gerüchte. Angeblich haben die Folterknechte in Torval ihr das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit zerschnitten. Jetzt geistert die Geschichte um eine Frau mit einer eisernen Maske und langen weissen Haaren herum, die sich der Revolte angeschlossen hat und ihr Unwesen unter den Thalmor treibt.“
„Das hört sich an, als hätte der Aldmeri-Bund jede Menge Probleme in Elsweyr. Keine Drachen mehr, die sie beschützen, die Revolte, die jeden Tag stärker wird, ein Kaiser, der die Khajiit sicher unterstützen wird und eine Khajiit-Magierin aus den Reihen des Psijic-Ordens, die sich voll und ganz auf ihre Landsleute konzentrieren kann.“

Sie waren mittlerweile wieder am Hafen angekommen und Quaranir wusch an der See seine Füsse und wollte wieder die Schuhe anziehen, als sie ein durchdringendes Brüllen eines Drachen hörten. Odahviing liess es sich wie immer nicht nehmen, sein Ankommen lauthals zu verkünden. Schnell wurden die Umrisse der beiden Drachengeschwister am Himmel klar erkennbar. Zuerst die roten Schuppen mit den ledernen, weissblauen Schwingen und dann die Khajiit-Dame, mit der ockerfarbenen Robe der Psijics.
Wie angewurzelt blieb Dar'Jar am Steg stehen und verfolgte mit den Blicken seine Tochter, die auf dem Drachen ritt. War das wirklich sein kleines, junges und naives Ding, welches er in Senchal auf das Schiff nach Himmelsrand verfrachtet hatte? Fassungslos schüttelte er den Kopf, als der Geflügelte Schneejäger brüllend seine Kreise um die Insel zog und allmählich zur Landung ansetzte. Genau in dem Moment rannte auch Ro'Xanna mit einer mit Mehl bestäubter Schürze zum Hafen. Man hatte ihr versprochen, dass heute ihre Tochter zur Insel Artaeum kommt und sie hatte ihren Lieblingsapfelkuchen gebacken. Mit einem feuchten Lappen wischte sie ihre Pfoten sauber, während sie mit ihrem Mann fassungslos gegen den Himmel schauten. Nun standen Ce'Nedra's Eltern Seite an Seite und bestaunten, wie unter grossen Getöse Odahviing am Ufer landete und mächtig Sand aufwirbelte. Als sich der Sand gelegt hatte, schüttelte er sich kurz, wobei die Khajiit-Magierin beinahe vom Rücken des Drachens geflogen wäre. Sie schimpfte leise, aber nicht sehr ernsthaft mit ihrem Zeymah, der ein wenig schuldbewusst dreinblickte. Dennoch glitt sie von seinem Rücken hinab und kraulte zum Dank am Kinn des Drachen, der sich wie immer genussvoll leicht

schüttelte.
Ce'Nedra schritt zum hölzernen Steg, wo ihre Eltern immer noch wie angewurzelt standen und ihre geliebte Tochter anstarrten. Wie lange war es her, seit sie sich nicht mehr gesehen hatten? Sie wussten es nicht mehr, aber es schien eine gefühlte Ewigkeit gewesen zu sein. Doch Ro'Xanna und auch Dar'Jar erschraken, denn sie war nicht mehr das jugendliche Kind, das sie grossgezogen hatten.
„Oh, Kind, deine Augen, was ist mir dir geschehen“, jammerte die Mutter und schlug ihre Pfoten vor das pelzige Gesicht.“
Doch dann berührte sie ganz zärtlich Ce'Nedra's hagere Wangen und fing an zu weinen. Anschliessend nahm sie ihre Tochter in die Arme, worauf auch Ce'Nedra zu heulen anfing. Dem konnte der Vater nicht widerstehen und nahm alle beide in seine starken Katzenarme. Schluchzend und heulend standen sie zu dritt auf dem Steg und waren endlich wieder zusammen.
Quaranir wandte sich an den Geflügelten Schneejäger und sagte: „Odahviing, du siehst, sie sind wieder vereint. Sie haben sich viel zu erzählen. Oben auf dem Berg, da hat es eine kleine flache Ebene. Ich vermute, dort hat sich einmal ein Drachenhort befunden, der aber nicht mehr benutzt wird.“
„Ich weiss, ich kenne es“, antwortete der Drache. „Ich werde was jagen und ziehe mich dort zurück. Ruft mich, wenn ihr meine Hilfe benötigt.“
„Was! Du kennst es! Aber woher...?!“, meinte der Magier sichtlich verblüfft, worauf Salmissra ihm auf die Schulter klopfte und meinte: „Liebster Bruder, ihr müsst nicht alles wissen. Lassen wir sie alleine. Sie haben ihr Wiedersehen zu feiern.“
Doch bevor Odahviing wieder seine Schwingen ausfuhr und zum Aufstieg ansetzte, löste sich die Khajiit-Dame von ihren Eltern und nahm den Kopf des Drachen in ihre zierlichen kleinen Hände und schlug vor: „Ruh' dich aus, mein Zeymah, schöpfe Kraft und geh jagen. Ich danke dir für alles, was du mir bisher gegeben hast. Doch flieg nicht zu weit weg. Wir haben noch viele Aufgaben zu erledigen. Dein Thu'um ist stark, mein Bruder.“
„Dein Thu'um ist auch stark, meine Briinah, rufe mich, wenn du bereit bist“, antwortete der Drache und schlug mit seinen kräftigen Schwingen, so dass wieder viel Dreck und Staub aufgewirbelt wurde. Als er genug an Höhe gewonnen hatte, brüllte er nochmals zum Abschied und verschwand in den Bergen von Artaeum.
Lange schauten sie ihm winkend nach und machten Anstalten in den Palast der Psijics zu gehen.
„Meine Tochter, du hast dich so verändert. Was muss alles geschehen sein? Wir haben dich kaum wiedererkannt. Du bist zu einer wahren Khajiit-Frau heran gereift.“
„Geht schon vor, ich werde euch alles erzählen. Ich rieche sogar von hier aus den feinen Apfelkuchen, den du mir gebacken hast, Mama.“
Mit diesen Worten brachen die Eltern auf und begaben sich zum Palast, wo sie von Quaranir begleitet wurden. Nur noch Ce'Nedra und Salmissra blieben für kurze Zeit alleine.
„Was beschäftigt dich“, fragte die Echse.
„Was soll ich ihnen alles erzählen? Sollen sie wirklich alles wissen?“
„Geniesst den Augenblick, ihr seid alle wieder zusammen und glücklich. Deine Eltern sind keine dummen Khajiits. Sie lebten etwas abgeschieden, aber sie sind sich auch bewusst, dass Krieg herrscht und ihr eine wichtige Rolle einnehmt. Sie sind mit knapper Müh und Not und unter dem Opfer der Wölfin den Thalmor entkommen.“
„Ich werde ewig leben.“
„Sie nicht, also verschwendet keine Zeit.“
Sie schlenderten zusammen, Arm in Arm zum Palast. Auf dem Weg arbeitete ein anderer Argonier am Steg und führte Reparaturen durch. Er hatte sich sein Hemd ausgezogen und liess seinen Muskeln spielen.
„Seht ihr den kraftvollen Burschen hier“, fragte Salmissra. „Letzte Woche kam er auf die Insel.“
„Salmissra?!“

„Ein prachtvoller Kerl von einer Echse, sag ich euch und mit seiner spitzen Zunge...“, den Rest flüsterte die Magierin der Khajiit-Dame ins Ohr.
Mit weit aufgerissenen Augen glotzte Ce'Nedra ihre Freundin an und meinte fassungslos: „Schwester, wie könnt ihr nur...“
„Was?! Er ist ein Echsenmann und ich eine Echsenfrau.“
Sie tätschelte ihrer Freundin mit der Flosse am Arm und fuhr fort: „Ihr seid eine Khajiit-Frau und auf der Insel haben wir auch ein paar stramme Khajiit-Männer, prachtvolle Katzen!“
„Also wirklich....“
„Was ist los, wollt ihr wirklich so enden, wie dieser verknöcherte Hochelfe?“, fragte sie, wobei sie Quaranir zuwinkte, der beinahe schon am Tor des Palastes mit Ce'Nedra's Eltern angekommen war.
„Also, wo du recht hast, hast du recht, edle Schwester Salmissra“, meinte schliesslich Ce'Nedra und zusammen fingen sie an zu lachen, während sie weiter zum Palast liefen...

Ende

Die Frau mit der Eisernen Maske

Die Gruppe schlich leise im Dickicht an die Thalmor-Truppe heran. Er roch förmlich nach einer Falle, aber trotzdem konnten die Khajiits nicht widerstehen. Die Einheit, die dort lagerte, hatten Waffen, Nahrung und eine Truhe voller Gold, die die Revolte in Elsweyr dringend benötigte. Ihre Späher verfolgten schon lange die Karawane des Aldmeri-Bundes, die ihrerseits den Tipp von ein paar Spionen aus Torval erhalten hatten. Wie sicher oder wie zuverlässig dieser Tipp war, wussten die Khajiits nicht. Es wäre durchaus im Stil des Aldmeri-Bundes die Revolte in diese Art von Falle stolpern zu lassen. Gold und Waffen hatte der Aldmeri-Bund zur genüge, da kam es auf die eine oder die andere Truhe nicht an und der Verlust wäre zu verschmerzen gewesen. Das Gold und die Waffen wurden zwar durchaus gut bewacht, aber für die Zweifler unter ihnen waren es dennoch zu wenig Soldaten für eine so wertvolle Fracht.
„Mir schmeckt das nicht“, flüsterte ein Khajiit seinem Kollegen leise zu.
„Wir haben keine andere Wahl“, antwortete er. „Wir können uns die Möglichkeit nicht entgehen lassen.“
„Würdest du die wertvolle Ware mit so wenigen Soldaten begleiten?“
Sein Freund knurrte bloss leise zur Antwort und fletsche verlegen die Fangzähne.
„Hast du Magier unter den Soldaten gesehen?“
„Nein, ich habe keine erkannt.“
„Ein Goldtransport ohne den Schutz von Magierin und so wenigen Soldaten? Das muss eine Falle sein!“
„Sei still, wir werden noch entdeckt wegen dir.“
Die beiden Späher lauerten mehrere Minuten hinter dem Gebüsch und suchten mit ihren feinen Katzenaugen den Lagerplatz und die umliegenden Bäumen ab. Die Thalmor richteten sich für die Nacht ein. Sie machten ein Lagerfeuer und kochten das Essen. Andere Soldaten bauten Zelte auf oder breiteten die Schlafsäcke aus.
„Hast du das Schimmern in den Bäumen gesehen?“, fragte der Khajiit, dem gar nicht wohl war bei der Sache war, seinen Freund.
„Es wird Nacht, da schimmert eben etwas in den Bäumen. Deine Augen sind auch nicht mehr die jüngsten.“
„Wir sollten schleunigst von hier verschwinden“, jammerte der Kater.
Der Freund, der der Anführer des Kommandos war, nagte an seinen Lefzen und dachte nach. Schliesslich befahl er ihm: „Wir dürfen uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Wir brauchen dringend das Gold und die Waffen, sonst ist es aus mit unserem Widerstand in Elsweyr. Ruf die anderen zusammen. Ich warte hier und halte die Stellung.“
Der andere fluchte leise, doch er gehorchte und meinte: „Also gut, es ist deine Entscheidung. Die anderen

sind nicht weit weg. Wir werden in Kürze hier sein."
Und tatsächlich dauerte es nicht lange, bis die anderen zehn Katzen eintrafen. Der Kommandant gab klare Befehle und anschliessend schwärmten die Khajiit-Krieger aus und nahmen das Lager in die Zange. Damit sie keinen Lärm machten, verzichteten sie diesmal, ein oder zwei der Khajiits mit Bogen auf die Bäume klettern zu lassen, was sich als grosser Fehler herausstellen sollte. Ausserdem wollten sie auch die teuren Pfeile einsparen, von denen sie kaum noch welche vorrätig hatten.
Der Kommandant gab ein kurzes Maunzen von sich, was das Zeichen des Angriffes war. Mit lautem Gebrüll stürmten die Katzen von zwei Seiten auf das Lager. Sofort reagierten die Thalmor und griffen nach den Schwertern und Schildern, die sie in den Schlafsäcken versteckt gehalten hatten. Es waren auch keine einfachen und leicht gerüstete Soldaten, wie es zuerst den Anschein gehabt hatte, sondern unter ihren Mänteln, die sie zurück warfen, hatten diese schwere und kaum durchdringbare Stahlrüstungen an, die von kampferprobten Kriegern der Thalmor verwendet wurden. Sobald die Katzen am Lagerfeuer angekommen waren, schnappte die Falle zu. Das verdächtige Schimmern stammte von der Illusionsmagie der drei Magiern, die zusammen mit den Soldaten das Gold bewacht hatten. Zudem hatte ihre Zauber dazu beigetragen, die Bogenschützen der Thalmor in den Bäumen zu verbergen. Von oben herab schossen sie ihre Pfeile auf die Angreifer hinab. Zwar versuchten einige Khajiits dennoch ihre Pfeile zu spannen und die Thalmorschützen von den Bäumen runter zu holen. Allerdings wurden diese von den Kampf-Magiern mit Eisstacheln und Feuerzauber beschossen. Die Fusssoldaten der angreifenden Khajiits wurden in ein Scharmützel verwickelt, von dem sie kaum eine Aussicht auf Erfolg hatten. Die Thalmor waren schlichtweg zu gut ausgerüstet und die Khajiits trugen mehrheitlich einfache Lederrüstungen, mit denen sie gegen Stahl kaum etwas ausrichten konnten. Erbarmungslos wurden die Khajiits selbst eingekesselt und gezwungen, sich bis auf den Tod zu verteidigen.
„Verflucht, du dummer Kater, hättest du besser auch mich gehört!", schrie der Khajiit seinen Kommandanten an, während er nur ganz knapp den Hieb eines Thalmor abwehren konnte.
„Halt deine Lefzen zusammen und kämpfe weiter", befahl der Kommandant und drosch weiter auf einen Thalmor ein, während ein Pfeil die schwache Lederrüstung durchbrach und ihn an der Schulter traf. Mit einem schmerzenden Schrei brach er zusammen auf die Knie, worauf sein Gegner zu einem tödlichen Schlag ausholte.

Doch genau in diesem Moment hörten sie ein schweres Horn erschallen und anschliessend den wilden Schrei einer weiblichen Kriegerin. „Lang lebe Elsweyr! Nieder mit den Thalmor!"
Mit wütendem Schnauben und Wiehern durchstiess ein gepanzertes, weisses Schlachtross das Gebüsch und galoppierte direkt auf das Lagerfeuer zu. Die Kriegerin auf dem Pferd schlug sofort den Arm des Thalmors entzwei, der dem armen, verwundeten Kommandanten den Rest geben wollte. Die Kriegerin, mit lohendem, weissen Haar, das unter ihrer brauen mit Gold verzierter Kapuze hervorschaute, war genau so gut gerüstet wie die Thalmorsoldaten, wenn nicht sogar besser. Das feine Leuchten des Stahls liess darauf schliessen, dass die Rüstung von erfahrenen Magierin verzaubert worden war. Von oben herab hieb sie auf die Soldaten des Aldmeri-Bundes ein, die sich zwar zu wehren versuchten, aber gegen die wuchtigen Schwerthiebe und die kraftvollen Tritte des Schlachtrosses hatten sie nichts entgegen zu bringen. Inmitten des Scharmützels räumte die Kriegern, die unter der Kapuze eine matt schimmernde, eiserne Maske trug gehörig auf.
„Sieh, die Frau mit der Eisernen Maske, sie kommt und rettet uns", schrie der Khajiit seinem am Boden knienden Freund zu und wollte ihm aufhelfen.
Doch die Freude war zu früh, denn obwohl die Kriegerin den Garaus unter den Thalmor am Lagerfeuer angestellt hatte, wurde sie jetzt von den Magiern und den Bogenschützen aufs Korn genommen. Mit vereinten Kräften beharkten sie sie mit Feuerbällen, Eisstacheln und Blitzen, denen die gerade noch ausweichen konnte und dank der verzauberten Rüstung trug sie keinen grösseren Schaden davon. Die Thalmor wurden wieder mutiger und versuchten, die Kriegerin mit der Eisernen Maske vom Pferd zu holen,

was ihnen beinahe auch gelungen wäre.
Doch dann blitzte ein heller Schimmer in der tiefen, dunklen Nacht. Direkt neben dem Lagerfeuer waberte zuerst die Luft und verfestigte sich zu einer Art Spiegel, dessen Ränder sanft glimmten. Aus diesem Spiegel, ein Portal, welches zu einer wunderschönen Insel mitten im Meer führte, trat eine Khajiit-Dame heraus, die eine ockerfarbene mit roten und weissen Run bestickte Robe trug. Nachdem sich das Portal geschlossen hatte, hob die Magierin aus dem Orden der Psijics ihre Arme und an ihren Händen entluden sich fürchterliche Feuerblitze, die sie gegen die Bäume richtete. Einen Thalmor-Magier nach dem anderen nahm sie sich vor und verbrannte ihnen ihre Zauber- und Lebenskraft. Wie faule Äpfel polterten sie von den Wipfeln hinab auf den zertretenen Boden. Unterdessen kletterten die Khajiits zu den Bogenschützen hinauf und metzelten diese mit ihren angeborenen, scharfen Krallen nieder, so dass auch diese leblos zu Boden stürzten. Die restlichen Thalmor ergaben sie, als sie feststellten, dass ihre Unterstützung auf den Bäumen zunichte gemacht wurde.
„Was geschieht hier soeben?“, fragte der Khajiit seinen Kommandanten, der mittlerweile wieder aufgestanden war.
„Wenn es die beiden Frauen sind, die ich vermute, dann werden wir Elsweyr in Kürze wieder zurück erobern“, antwortete er, wobei er sich die schmerzende Schulter hielt.
Die Frau mit der Eisernen Maske war unterdessen von ihrem weissen, gepanzertem Pferd abgestiegen und streichelte es zum Dank an seinen Nüstern. Auch die Khajiit-Magierin schritt der mutigen Kriegerin entgegen und blieb ihr gegenüber stehen.
Etwas traurig zeigte die Zauberin aus dem Psijic-Orden auf die Maske und fragte sie: „Sei gegrüsst, Lisette, endlich habe ich dich gefunden. Willst du mir denn nicht dein Gesicht zeigen?“
Sie schüttelte bloss knapp den Kopf und nuschelte durch das Eisen: „Sei gegrüsst, Ce'Nedra. Verstehe, mein Gesicht wurde vollständig zerschnitten und ich kann kaum sprechen und nur unter Schmerzen. Es ist besser, wenn ich die Maske trage.“
„Wie es dein Wunsch ist, Bardin. Du musst auch nicht sprechen, sondern höre mir bitte zu, wie wir zusammen Elsweyr aus den Klauen des Aldmeri-Bundes befreien.“
Und dann gingen sie beide in ein Zelt und schmiedeten Pläne, wie aus den unterworfenen Khajiits wieder ein freies Volk von Elsweyr werden würde.

Trivias

Nachdem ich den armen Moritz Khajiit in Skyrim gespielt hatte und die ersten Tests als Magier recht gut verlaufen sind, habe ich anschliessend Ce'Nedra erstellt, die meine erste Stoff-Magierin war, also ohne Rüstungswerte. Den Schwerpunkt legte ich auf Zerstörung und Beschwörung und habe rasch Kharjo als Begleiter und 'Tank' gewählt. Mit Ce'Nedra habe ich alle 600 Bücher in Himmelsrand gesammelt und gelesen und somit rund 450 Spielstunden mir ihr verbracht.

Alle sechs Bände zählen insgesamt 282'000 Worte. Dies entspricht einem Buch von etwa 1250 Seiten. Den ersten Band begann ich Mitte Juli 2022 zu schreiben und der letzte Band endete Anfang Juni 2024. Im Dezember 2024 habe ich den letzten Band lektoriert und somit hat das Projekt rund zweieinhalb Jahre in Anspruch genommen, wobei ich voll berufstätig bin.

Ce'Nedra ist eine Art Homage an den verstorbenen David Eddings, der meiner Meinung nach einer der besten Fantasie Autoren war. Sie ist eine Dryade und wird die quirlige Gemahlin von Belgarion, dem König in der Belgariad Sage. Allerdings hören hier die Gemeinsamkeiten schon auf mit meiner Khajiit-Magierin.

Bei Band 3 ging mir ein wenig der Stoff aus und habe die Schlacht um Markarth erfunden, damit ich mehr zu schreiben hatte. Schlussendlich wurde es der grösste Band mit über 55'000 Worten.

Eigentlich hatte ich vor, alle sechs Bücher im gleichen Stil wie die ersten beiden zu schreiben. Einer schusseligen, halbblinden Magierin, die sich irgendwie durch die ganzen Umständen in Himmelsrand durchwurstelt und Chaos hinter sich verbreitet. Allerdings vermisste ich den Tiefgang und hätte niemals sechs Bände auf diese Weise schreiben können. Also änderte ich mitten im zweiten Band mein Konzept und entschied, dass Ce'Nedra sich selbst heilen, wieder vernünftig sehen kann und nicht mehr tollpatschig durch Himmelsrand stolpert.

Das sechste Buch war das schwierigste und langatmigste. Geschlagene 3/4 Jahre arbeitete ich daran und kam und kam und kam nicht vorwärts, weder beim schreiben, noch in der Handlung. Vielleicht lag es daran, dass ich Kharjo, ihren Mann sterben liess und vorher bereits eine Art Schluss geschrieben hatte. Nachträglich gesehen, hätte ich vielleicht bei Band 5 aufhören sollen. Allerdings bin ich trotzdem froh und auch stolz darauf, die komplette Sage niedergeschrieben und sauber beendet zu haben.

Um mehr Freiheiten beim Schreiben der Fanfiction-Geschichte zu haben, entschied ich mich, dass Ce'Nedra fünf Jahre nach der Episode mit dem Drachenblut, also nach dem armen Moritz Khajiit, nach Himmelsrand reist. Nachträglich gesehen wären zehn Jahre besser gewesen, denn Hroar war zu diesem Zeitpunkt doch etwa jung. Es ging gerade so auf mit seinem Alter. Allerdings wird er wohl der jüngste Grosskönig aller Zeiten gewesen sein. Karl der Grosse war auch bereits mit 20 Jahren König.

Dass Ce'Nedra sexuell erregt ist, sobald sie die Macht des Drachen oder das Thu'um spürt, sollte zuerst eine Art Running Gag werden. Dies hat aber nicht funktioniert und liess es bleiben. Daher kam ihr neuer Freund Kharjo gerade recht und fand somit eine plausible Erklärung, weshalb dies nicht mehr geschah.

Mein Ziel war es, heraus zu finden, ob ich in der Lage bin, einen mehr als Tausend Seiten langen Fantasie-Roman zu schreiben. Moritz und Bjorlam hatten 'bloss' zwischen 300 und 350 Seiten. Das Ziel habe ich erreicht und finde selbst, dass es eine gelungene Fanfiction ist, die mir Kraft und Selbstvertrauen gibt, einen echten Fantasie-Roman zu schreiben, den ich auch veröffentlichen kann.

Somit schliesse ich erfolgreich mein zweites Projekt und werde demnächst das dritte starten mit 'Draewen, der Todesritterin', auch eine Fanfiction im Skyrim/WOW-Universum. Denn bevor ich einen High Fantasy Roman schreibe, benötige ich doch noch etwas Übung und Erfahrung.

René E. Hirt